2415.

Jakob Ehrlich.

Erster Theil.

In demselben Verlage ist früher erschienen:

E. L. Bulwer's sämmtliche Werke:

Pelham, oder Begegniße eines Weltmannes. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 2. Auflage. 3 Bände. 3 Thlr.

Der Verstoßene. Aus dem Englischen übers. von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Devereux. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Paul Clifford. Aus dem Englischen übers. von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Falkland. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 1 Thlr. 12 gGr.

Eugen Aram. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 2. Auflage. 3 Bde. 3 Thlr.

England und die Engländer. Uebersezt und mit Anmerkungen begleitet von Louis Lax. Mit dem Bildnisse des Verfassers 8. 3 Bde. 1833. 3 Thlr.

Die Pilgrime am Rhein. Aus dem Englischen übersezt von Louis Lax. 8. 1834. 2 Bde. 2 Thlr.

Herbert Milton, oder Leben der höheren Stände in London. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 3 Bände. 5 Thlr.

Arthur Beverley, des Königs Page. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 2 Bände. 3 Thlr.

Trelawney's Abentheuer in Ostindien. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 4 Bde. 4 Thlr. 12 gGr.

Der Bucanier. Ein historischer Roman aus der Zeit Cromwell's. Aus dem Englischen von Louis Lax. 3 Bände. 3 Thlr.

O'Neill der Rebell und Arasmanes. Zwei Erzählungen. Aus dem Englischen von Otto von Czarnowski. 8. geh. 1834. 1 Thlr.

Die lezten Tage von Pompeje. Aus dem Englischen von Otto von Czarnowski. 8. geh. 3 Bde. 1834. 3 Thlr.

Jakob Ehrlich;

von

Captain Marryat,

ein Seitenstück zu Peter Simpel,

vom nemlichen Verfaßer.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

Erster Theil.

GEWERBS-VEREIN

Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
(Brüssel bei J. A. Mayer und Somerhausen.)
1835.

Kreisbibliothek Regensburg

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Jakob Ehrlich.

Erstes Kapitel.

Meine Geburt, Verwandschaft und Familien-Ansprüche. — Unglücklicherweise bin ich ein nachtheiliger oder jüngerer Sohn, dem jedoch durch einen kleinen Zufall abgeholfen wird. — Kaum empfange ich von meinem Vater die ersten Elemente der Wissenschaften, als die Elemente sich gegen mich verschwören, und mich zur Waise machen.

Geehrter Leser, auf dem Waßer ward ich geboren, nicht auf dem salzigen und ungestümen Ozean, sondern auf dem süßen, raschhinfluthenden Strome. In einer schwimmenden Kiste, Lichter genannt, war es, daß ich auf der Themse, bei niedrigem Waßer zuerst den Geruch von Modder einsog. Dieser Lichter war bemannt —

(ein Ausdruck der fehlerhaft erscheinen würde wollte man ihn unfreundlich aufnehmen) — mit meinem Vater, meiner Mutter und mit des Lesers gehorsamen Diener. Mein Vater hatte die alleinige Leitung — er war der Monarch des Verdecks; meine Mutter war natürlich die Königin und ich der muthmaßliche Erbfolger.

Bevor ich ein Wort von mir selber sage, bitte ich um Erlaubniß meine Eltern pflichtschuldigst zu beschreiben. Zuerst will ich also meine Königin-Mutter schildern. Von ihr wird erzählt, daß als sie zuerst an den Bord des Lichters kam, eine leichtere Gestalt und ein leichterer Gang nie von einer Schiffsplanke getragen wurden; so weit aber mein eigenes Gedächtniß mich zurückführt war sie stets ein fettes, unförmliches Weib. — Ortsveränderung war nicht ihr Geschmack — wohl aber Genever. Selten verließ sie die Kajüte, — den Lichter niemals; ein Paar Schuhe hätten ihr bei der geringen Abnuzung für fünf Jahre genügen können. Bei diesen ihren recht häuslichen Gewohnheiten, die alle verheirathete Frauen sich aneignen sollten, war sie stets zu finden, wenn man ihrer bedurfte; aber wiewohl stets zur

Hand, war sie doch nicht immer auf den Füßen. Gegen das Ende des Tages legte sie sich auf ihr Bett nieder; — eine weise Vorsicht, wenn Jemand nicht länger zu stehen vermag. Die Wahrheit ist, daß meine verehrte Mutter, wiewohl ihre Tugend unantastbar blieb, doch häufig vom starken Geiste verlockt ward, ja, daß so anhänglich und getreu sie meinem Va'er war, sie dennoch von dem hinterlistigen Verderber weiblicher Aufrichtigkeit — vom Genever, verführt und mit ihm im Bette gefunden wurde. In den Lichter, den man einem andern Edengarten hätte vergleichen können, in welchem meine Mutter die Eva war, und mein Vater der Adam dem sie die Genoßin seyn sollte, kam diese Schlange welche sie versuchte; — und wenn sie nicht aß, so trank sie, was noch viel schlimmer war. — Im Anfange freilich — und dies führe ich an um zu beweisen wie der Feind den Zutritt jedesmal unter scheinbarem Vorwande gewinnt — trank sie nur um die Kälte von ihrem Magen abzuhalten, was auch die feuchte Atmosphäre des sie umgebenden Wassers zu rechtfertigen schien. Aus eben dem Grunde griff mein Vater zu seiner Pfeife; aber zu der Zeit, als ich geboren war, schmauchte er und

trank sie, vom Morgen bis zum Abend, denn Gewohnheit hatte ihnen Beiden dies zu ihrem Daseyn fast nothwendig gemacht. Jederzeit war die Pfeife zwischen seinen Lippen, unablässig das Glas an den ihrigen. Trozig hätte ich jegliche Kälte herausgefordert in ihre Magen zu dringen; — doch von meiner Mutter habe ich für jezt genug gesagt, und gehe zu meinem Vater über.

Der war ein aufgedunsener, rundbäuchiger, langarmiger, kleiner Mann, vortrefflich geeignet zu seiner Stellung in, oder vielmehr außerhalb der menschlichen Gesellschaft. Einen Lichter verstand er zu führen, so gut als irgend jemand; aber sonst konnte er auch nichts. Von Kindheit an war er dazu erzogen. Nur meiner Mutter wegen ging er an's Land und kam wieder an den Bord; — dies war das einzige bemerkenswerthe Ereigniß seines Lebens. — Sein ganzes Vergnügen gewährte seine Pfeife ihm; und weil eine gewiße unerklärliche Verknüpfung zwischen Tabakrauchen und Philosophie besteht, war mein Vater durch fortgeseztes Rauchen ein vollkommener Philosoph geworden. Es ist eben so sonderbar als wahrhaftig, daß wir unsere Sorgen mit dem Tabaksrauch von uns

zu blasen vermögen, während sie ohne Tabak eine erdrückende Bürde unsers Daseyns bleiben. Es ist unmöglich einen Zug zusammenzusezen, der dem Zuge durch das Rohr einer Pfeife gleich käme. Die kriegerischen Wilden in Nordamerika erfreuten sich dieser Segnung schon vor uns; nur der Pfeife muß man die Weisheit ihrer Berathungen und die lakonische Aeußerung ihrer Gesinnungen zuschreiben. Höchst angemeßen würde sie in unsere gesezgebende Versammlung einzuführen seyn. Freilich würden Damen alsdann nicht mehr durch's Luftloch hinabblicken; wir aber würden mehr Vernunft und weniger Worte haben. Dem Tabak ist ebenfalls jene stoische Festigkeit der amerikanischen Krieger zuzuschreiben, die zufrieden mit der Pfeife in ihrem Munde, in vollkommener Gleichgültigkeit die Folterqual ihrer Feinde ertrugen. Aus den wohlbekannten Tugenden dieses Krautes entsprang jener eigenthümliche Ausdruck, der, wenn man einen Andern in Zorn versezt, dieses damit bezeichnet: „daß man ihm seine Pfeife auslöscht."

Meines Vaters Pfeife erlosch niemals, weder buchstäblich, noch im bildlichen Sinne. Er besaß einige wenige Denksprüche, welche jeglichen Unfall zu einem beglückten Ende führten; und

weil er selten oder nie sich in Worten ergoß, so prägten diese Sprüche sich tief meinem kindlichen Gedächtniß ein. Der eine hieß: „Weinen hilft nicht; was geschehn ist, kann man nicht ändern.“ Schlüpften diese Worte einmal über seine Lippen, so wurde der Gegenstand nie wieder erwähnt. Nichts schien ihn zu rühren; das Schwören und Fluchen derer die andere Lichter, Barken, Fahrzeuge und Böte jeder Art führten und sich im Auf- oder Niedertreiben mit Fluth und Ebbe um den Extra-Fuß Wasser stritten, machte auf ihn nicht mehr Eindruck als eine oder zwei Extra-Rauchsäulen, die etwa aus dem Kopfe seiner Pfeife emporstiegen. An meine Mutter richtete er nur den einzigen Ausspruch: „Nimm's kaltblütig;“ der brachte aber bei ihr jedesmal die entgegengesezte Wirkung hervor, weil er ihre Heftigkeit vermehrte. — Es hieß Oel zum Feuer gießen: gleichwohl war der Rath gut, wäre er nur immer befolgt worden. — Ging irgend etwas unrecht, so war ein anderer Lieblingsspruch meines Vaters, nach dem nemlichen Muster als das Uebrige seiner Philosophie dieser: „s'nächstemal, mehr Glück.“ Tief waren diese Aphorismen meinem Gedächt-

nißе eingewurzelt; unaufhörlich wiederholte ich sie meinem Gemüthe und ward auf diese Art ein Philosoph, lange bevor meine Weisheitszähne nur den Kern angesezt hatten, sogar bevor ich die erste Zahnreihe verwechselte, mit welcher die gütige Natur uns beschenkt, damit wir im Fallrock-Alter uns ohne Gefahr der Freude des Benagens überlaßen können.

Meines Vaters Erziehung war vernachläßigt worden; er konnte weder schreiben noch lesen. Wiewohl er aber nicht durchaus Buchstaben erfand gleich Cadmus, hatte er sich dennoch an gewiße Hieroglyphen gewöhnt, die im Allgemeinen seinen Bedürfnißen hinreichend entsprachen und die als eine künstliche Gedächtnißhülfe betrachtet werden konnten.

„Ich kann weder schreiben noch lesen, Jakob," pflegte er zu sagen, „ich wollte ich könnt's; aber merk' Junge, mit diesem Zeichen hier, meyne ich dreiviertel von 'nem Bushel. Paß' auf, daß Du's weißt wenn ich Dich frage, oder ich will geblasen seyn wenn ich Dich nicht bläue."

Es gehörte aber ein besonders schwieriger Fall dazu, eine neue Hieroglyphe nöthig zu machen, oder eine so langanhaltende Rede aus

meinem Vater hervorzubringen. Mit seinen gewöhnlichen Zeichen und Strichen war ich gut bekannt, und weil ich ein treffliches Gedächtniß besaß, konnte ich ihm auf die rechte Spur helfen wenn irgend ein mißgeschaffenes X oder Z, welches wie eben diese Buchstaben in der Algebra die unbekannte Größe bezeichnete, — ihn in Verlegenheit sezte.

Zwar habe ich gesagt ich sey der muthmaßliche Erbfolger, aber nicht, daß ich das einzige meinem Vater in seiner Ehe geborene Kind wäre. Meine verehrte Mutter hatte schon zwei andere Kinder zur Welt gebracht; das erste aber, ein Mädchen, hatte durch eine Masernkrankheit seine Versorgung gefunden; das zweite dagegen, mein älterer Bruder, durch Hinabfallen über den Stern des Lichters, als er drei Jahre alt war. Zur Zeit dieses Unfalles, war meine Mutter vom starken Geiste etwas überwältigt zu Bett gegangen; mein Vater stand vorn auf dem Verdeck gegen die Schiffswinde gelehnt, und schmauchte ganz gemüthlich seine Abend-Pfeife. „Was war das?" rief er aus, nahm seine Pfeife aus dem Munde und horchte: „es sollte mich nicht wundern, wenn's Jost

gewesen ist.“ Dann führte er seine Pfeife wieder zum Munde, und rauchte fort, wie zuvor.

Mein Vater hatte richtig geurtheilt. Jost mußte es seyn der jenes Geräusch im Waßer verursachte, welches ihn aus seinen Betrachtungen aufstörte; denn am folgenden Morgen war Jost nirgend zu finden. Inzwischen ward er einige Tage später aufgefunden; nur war, wie die Tageblätter sich ausdrücken und wie man sich's leicht vorstellen mag; „der Lebensfunke erloschen,“ zudem hatten die Aale und Kaulbarsche seine Nase und einen Theil seines dickbackigen Gesichtes abgenagt, so daß mein Vater ganz richtig von ihm sagte: „er sey Niemandem nichts mehr nuz'.“

Am Morgen nach dem Unfalle war mein Vater früh auf und vermißte den armen kleinen Jost. Er ging in die Kajüte, rauchte seine Pfeife und sagte nichts. Weil mein Bruder nicht nach gewohnter Weise zum Frühstück kam, rief meine Mutter ihn mit keifender Stimme; Jost aber hörte sie nicht und war stumm wie ein Fisch. Jost öffnete den Mund nicht zur Antwort und mein Vater eben so wenig. — Darauf verließ meine Mutter die Kajüte und ging rings auf dem Lichter umher, sie schaute in den Hunde-

stall um zu sehn, ob er vielleicht neben dem großen Hunde schliefe — aber Jost war nirgend zu finden.

„He! was kann aus Jost geworden seyn?" rief meine Mutter mit mütterlicher Besorgniß auf ihrem Gesichte, dem Vater zu, als sie zurück in die Kajüte eilte. Mein Vater sprach nicht, nahm aber seine Pfeife aus dem Munde, senkte den Kopf derselben in perpendikulärer Richtung hinab bis dieser sanft die Verdeckplanke berührte, steckte sie dann wieder in den Mund, und paffte traurig.

„Was, meynst Du zu sagen, daß er über Bord ist?" kreischte meine Mutter.

Mein Vater nickte mit dem Kopfe, und paffte in vermehrter Eile fort. Ein Strom von Thränen, von Ausrufungen und von Vorwürfen, folgte dieser karakteristischen Ankündigung. Mein Vater gestattete der Mutter sich völlig zu erschöpfen. Als sie zu Ende gekommen war, hatte auch seine Pfeife ihr Ende erreicht, er klopfte die Asche aus und bemerkte ruhig: „Weinen hilft nicht; was geschehn ist, kann man nicht ändern," dann stopfte er auf's Neue.

„Hilft nicht!" kreischte meine Mutter; „aber geholfen hätte werden können."

„Nimm's kaltblütig," entgegnete mein Vater. —

Die Mutter gerieth in Wuth und wiederholte zweimal „nimm's kaltblütig! — nimm's kaltblütig! Ja Du bist dafür Alles kaltblütig zu nehmen, ich denke wenn ich über Bord fiele würdest Du's auch kaltblütig nehmen!"

„Du würdest das auf jeden Fall, kalt nehmen," erwiederte mein unerschütterlicher Vater.

„O Gott! o Gott!" weinte meine arme Mutter; „zwei Kinderchen, und Beide verloren."

„S'nächstemal mehr Glück," hob mein Vater wieder an, „also sprich nicht mehr davon, Sally. —"

Eine Zeitlang fuhr mein Vater fort seine Pfeife zu rauchen, und meine Mutter ihre Augen zu trocknen, bis jener, der in der That ein gutherziger Mann war, zulezt sich von der Lade erhob, auf welcher er geseßen hatte, zum Schenkschranke ging, eine Theetaße mit Genever anfüllte und meiner Mutter diese reichte. Dies war gütig von ihm, und meine Mutter ließ sich durch Güte gewinnen. Es war eine Spende dargeboten in reinem Geiste und entgegen genommen im Geiste der es bot. Nach einigen Wiederholungen, die deshalb nothwen=

dig waren weil des Geistes Kraft durch ihre Thränen verschwemmt wurde, ertranken Schmerz und Erinnerung zugleich, und verschwanden gleich zwei Liebenden die einer von des andern Armen umschlungen, untersinken.

Mit dieser sehr schönen Metapher werde ich die Episode von meinem unglücklichen Bruder Jost beschließen.

Etwa ein Jahr nach dem Verluste meines Bruders, ward ich ohne andere Mithelfer noch Zuschauer, als meinen Vater und Dame Natur in die Welt gesezt, welche lezte, so viel ich glaube eine sehr geschickte Hebamme ist, wenn man sie nicht stört. Mein Vater, der vom Christenthume einige schwache Begriffe hatte, vollzog die Taufhandlung dadurch, daß er mir auf der Stirn mit dem Mundstück seiner Pfeife das Zeichen des Kreuzes machte, und mich Jakob nannte; was den Kirchgang meiner Mutter anbetrifft, so war die, ihr ganzes Leben lang, nur einmal in einer Kirche gewesen. In Wahrheit, mein Vater und meine Mutter verließen den Lichter niemals, ausgenommen wenn er vom Aufseher oder Eigenthümer bei'm Abliefern oder Einnehmen einer Ladung gerufen wurde, oder wenn er einmal im Monat

für einige Minuten an's Land ging um Bedürfniße einzukaufen.

Vieles weiß ich von meiner Kindheit nicht zu erzählen, nur dessen erinnere ich mich daß der Lichter oft recht glänzend blau und roth bemalt war, und daß meine Mutter mir das als etwas „so schönes" zeigte, um mich ruhig zu halten. Ich übergehe alles Frühere, um mit dem Alter von fünf Jahren anzufangen, in welchem ich meinem Vater schon behülflich war; denn damals war ich bereits eben so weit als mancher zehnjährige Knabe ist. Dies mag sonderbar klingen, die Sache ist, daß meine Begriffe wiewohl beschränkt, doch in einem Punkte zusammengefaßt waren. Der Lichter, seine Ausrüstung und seine Bestimmung waren „die Welt im Kleinen" für meine kindische Einbildung; weil meine Gedanken und Begriffe auf so wenige Gegenstände gerichtet waren, prägten sich diese mir tief ein, und ihren Werth verstand ich durchaus. Bis zu der Zeit, daß ich in meinem eilften Jahre den Lichter verließ, waren die Ufer des Stromes zugleich die Schranken meiner Träumereien. Allerdings verstand ich ein weniges von der Natur der Bäume und Häuser; aber ich glaube nicht daß ich wußte

jene wüchsen. So lange ich mich ihrer am Ufer der Themse erinnerte, schienen sie mir genau von der nemlichen Größe, in welcher ich sie zuerst erblickte, und Fragen darüber that ich nicht. Als ich aber zehn Jahre alt war, kannte ich den Namen jeglichen Reviers im Strome, kannte jede vorspringende Spize, — des Waßers Tiefe, die seichten Stellen, den Zug der Strömung, so wie die Ebbe und Fluth im Strome. Ich war fähig den Lichter zu steuern wenn er mit der Ebbe hinabschwamm; denn was mir an Körperstärke gebrach, ersezte ich durch meine aus unaufhörlicher Uebung erlangte Gewandtheit.

In mein Alter von eilf Jahren fällt eine Katastrophe die meine Lebensaussichten gänzlich umwandelte; deshalb muß ich noch etwas mehr von meinen Aeltern sagen, um deren Geschichte bis auf diesen Punkt zu führen. Meiner Mutter Hinneigung zu starken Getränken, hatte, wie das immer der Fall ist, ungemein zugenommen, und in dem nemlichen Maßstabe hatte sich ihr Körperumfang ausgedehnt. Sie war jezt der aller unbehülflichste aufgedunsenste Fleischberg; eine Gestalt wie ich sie seitdem nie wieder erblickt habe, obgleich sie mir damals nicht ekel-

erregend erschien, weil ich daran gewöhnt worden war ihr allmäliges Aufschwellen zu gewahren ohne daß es mir besonders aufgefallen wäre, zumal da ich andere Frauenzimmer nur in der Entfernung sah. Während der lezten zwei Jahre hatte sie ihr Bett nur selten verlaßen — ganz gewiß kroch sie in einer ganzen Woche nicht für fünf Minuten aus der Kajüte hervor — ihre ungemeine Dicke und ihr fortgeseztes Betrunkenseyn machten sie unfähig dazu.

Einmal im Monate ging mein Vater für eine Viertelstunde an's Land, um Genever, Tabak, geräucherten Heering, und verdorbenen Schiffszwiebacke zu kaufen; — dieser lezte war meine hauptsächliche Nahrung, ausgenommen wenn ich über der Schiffswand einen Fisch fangen konnte, während wir vor Anker lagen. Dieserhalb war ich ein starker Wassertrinker, nicht ganz aus Wahl, sondern der salzigen Beschaffenheit meiner Nahrung wegen, und weil meiner Mutter immer noch Besinnung genug übrig geblieben war, um anzudeuten, „daß Genever für kleine Jungen nicht tauge." Mit meinem Vater war aber eine große Veränderung vorgegangen; mir war die Sorge für das Verdeck fast allein überlaßen, selten kam er anders

herauf, als um mir zu helfen, wenn wir unter den Brücken durchschießen mußten, oder wenn meine Kräfte nicht dazu ausreichten zwischen dem Gedränge uns begegnender Schiffe klar durchzusteuern. Die Wahrheit ist, daß so wie meine Fähigkeiten zunahmen, mein Vater immer unfähiger wurde, und seine Zeit fast ganz in der Kajüte zubrachte, wo er meiner Mutter half die große steinerne Kruke auszuleeren. — Das Weib hatte den Mann überredet, und Beide waren nun schuldig des Genußes der verbotenen Frucht vom Wachholder-Baum. So standen die Angelegenheiten in unserem kleinen Königreiche, als die Katastrophe erfolgte, welche ich jezt erzählen werde.

An einem schönen Sommerabende schwammen wir schwer mit Steinkohlen beladen, die an des Eigenthümers Werft etwas oberhalb Putney-Brücke gelöscht werden sollten, mit Hülfe der Fluth den Strom hinauf; ein heftiger Gegenwind erhob sich und war unserm Weiterkommen so hinderlich, daß wir die Hoffnung verloren das Werft an diesem Abende noch zu erreichen. Wir mogten anderthalb Meilen oberhalb der Brücke seyn, als die Ebbe eintrat und wir ankern mußten. Mein Vater der in der Erwar-

tung an diesem Abende anzukommen, recht ungern nüchtern geblieben war, weilte auf dem Verdeck bis der Lichter in die Strömung umgeschwungen war; sagte dann zu mir, „bedenke, Jakob, daß wir früh Morgens am Werft seyn müßen, also paß' auf!" und ging hinab in die Kajüte um sich am Trinken zu erlaben; überließ mir die Sorge für das Verdeck und für mein Abendbrod welches ich niemals unten verzehrte, weil die kleine Kajüte so unerträglich heiß war. Im Grunde hielt ich alle meine Malzeiten al fresco, und schlief auch auf dem Verdecke wenn die Nächte nicht gar zu kalt waren, im geräumigen Hundehause das hinten im Lichter stand, ehemals vom großen Kettenhunde bewohnt wurde, der aber schon einige Jahre todt und über Bord geworfen, auch aller Wahrscheinlichkeit nach in Epping-Würste zu 1 Schilling pr. Pfund, verwandelt war. Einige Zeit nach seinem Tode, hatte ich nicht nur seine Wohnung bezogen, sondern ersezte ihn auch in der Erfüllung seiner Wachpflichten. —

Ich hatte mein Abendbrod beendigt und es mit einer beträchtlichen Menge Themse-Waßer hinuntergespült; denn oberhalb der Brücken

trank ich stets viel reichlicher, weil mich dünkte hier sey das Waßer klarer und süßer. Nach dem Kabeltau hatte ich im Vorderschiffe gesehn ob alles in Ordnung sey und weil ich nun nichts mehr zu thun hatte, streckte ich mich auf dem Verdecke aus, und überließ mich den tiefen Träumereien eines eilfjährigen Knaben. Ueber mir betrachtete ich die matt funkelnden Sterne, die mir von Zeit zu Zeit erlöscht schienen und dann wieder auf's neue erglänzend. Ich war in Verwunderung darüber verloren, zu wißen, woraus sie gemacht wären und wie sie dahin kämen, als ein lauter Schrei mich plözlich aufschreckte, ich bemerkte zugleich stark brandigen Geruch. Das Geschrei ward einigemale wiederholt und ich hatte kaum die Zeit zum Aufspringen gehabt, als mein Vater aus der Kajüte hervor über den Seitenbord des Lichters stürzte und unter dem Waßer verschwand. Während er mir vorbeirannte erhaschte ich einen Blick seiner Gesichtszüge, die Furcht und Berauschtseyn verriethen. — Ich lief zu der Seite an welcher er verschwunden war, konnte aber nichts gewahren als ein paar ringelnde Waßerkreise, denn rasch fluthete die Ebbe hinab. Einige Sekunden stand ich erstarrt und verwirrt

durch dieses plözliche Verschwinden, durch diesen augenscheinlichen Tod; doch der Dampf welcher mich umgab so wie das immer schwächer werdende Geschrei meiner Mutter rief mich zur Besinnung und ich eilte zu ihrer Hülfe.

Aus der Kajütenluke drang ein stark brandig riechender dicker Rauch hervor, und stieg, weil jezt Windstille eingetreten war in einer dichten Säule grade zum Himmel empor. Ich versuchte hineinzugehn, fand dies aber unmöglich sobald ich mich der Rauchsäule näherte; ich würde in Zeit einer halben Minute haben ersticken müßen. Was die meisten Kinder in solcher Noth und Angst gethan haben würden, that ich auch, — ich sezte mich nieder und weinte bitterlich. Nach etwa zehn Minuten zog ich die Hände ab, mit denen ich mein Gesicht bedeckt hatte, und blickte zur Kajütenluke. Der Rauch war verschwunden, alles war still. Ich nahete mich dem Eingange und fand daß ich den Geruch, wiewohl er unmäßig stark war, dennoch ertragen konnte. Ich stieg die drei Stufen hohe kleine Leiter hinab und rief „Mutter!" aber mir wurde keine Antwort. Die am hintern Schiffsbalken befestigte Lampe mit einer Glashülle versehen, brannte immer noch, und deutlich konnte ich jeglichen

Winkel der Kajüte erkennen. Es brannte hier nichts; die Vorhänge am Bette meiner Mutter schienen nicht einmal versengt. Ich war in Staunen verloren, — athemlos vor Angst rief ich noch einmal mit zitternder Stimme: „Mutter!" Länger als eine Minute verbrachte ich nach Athem schnappend, dann wagte ich die Bettvorhänge zurückzuziehen. — Meine Mutter war nicht da! — aber in der Mitte des Bettes gewahrte ich eine schwarze Maße. Aengstlich berührte ich sie mit meiner Hand; — es war eine Art klebriger, schwarzer Asche. Abscheu machte mich laut aufschreien, mir schwindelte — ich taumelte aus der Kajüte fort und fiel sinnlos auf dem Verdecke nieder; in dieser starren Betäubung habe ich viele Stunden gelegen.

Da der Leser über die Veranlaßung zum Tode meiner Mutter in Zweifel seyn mag, muß ich ihm sagen daß sie in der höchst sonderbaren und fürchterlichen Weise umkam welche zuweilen, jedoch höchst selten diejenigen heimsucht die unmäßig im Genuße starkgeistiger Getränke schwelgen. Aehnliche Fälle erlebt man in der That alle Jahrhunderte kaum einmal, aber die Wirklichkeit derselben ist nur zu sehr bewahrheitet. Sie starb an Selbstverbren=

nung, so nennt man die Entzündung der aus geistigen Getränken in das Körpersystem übergegangenen Gase. Es ist anzunehmen, daß die aus dem Körper meiner Mutter hervorzüngelnden Flammen meinen Vater, der tüchtig getrunken hatte, völlig in Furcht sezten; auf diese Weise verlor ich zu einer und der nämlichen Zeit meine beiden Eltern, die eine durch Feuer, den andern im Waßer.

Zweites Kapitel.

Ich erfülle den lezten Auftrag meines Vaters und werde auf einem neuen Elemente eingeschifft. — Mein erster Handel im Leben ist sehr gewinnvoll — mein erstes Scheiden von alten Freunden recht schmerzlich — mein erstes Einführen in gesittetes Leben sehr unbefriedigend für alle Theile.

Es war heller Tag, als ich aus meinem Zustande körperlicher und geistiger Hinfälligkeit erwachte. Eine Zeitlang konnte ich mich gar nicht auf alles Vorgefallene besinnen; das Gewicht, welches auf meinem Gefühle lastete, sagte mir, es müße etwas Gräßliches seyn. Endlich erfaßte mein Auge die immer noch offenstehende Kajütenthür; diese gab mir die Erinnerung an alle Schrecken des vergangenen Abends wieder, und machte mich bedenken, daß ich allein am Bord des Lichters zurückgelaßen war. In stummer Verzweiflung stand ich einige Zeit auf dem Verdecke. Ich blickte umher — Morgennebel

hingen schwer über dem Strome, und die Gegenstände am Ufer waren nicht zu unterscheiden. Die ganze Nacht hatte ich im Thaue gelegen und war starr vor Frost, vielleicht noch mehr abgespannt durch die vorangegangene heftige und außerordentliche Anregung. Hinab in die Kajüte wagte ich mich nicht. Eine unbeschreibliche Furcht, ein gewißer Grad von Abscheu gegen das Erblickte machten es mir unmöglich; gleichwohl war ich nicht befriedigt, und hätte Welten darum geben wollen, wenn ich sie nur beseßen hätte, das Geheimniß zu kennen. Von der Kajütenthüre wandte mein Auge sich zu dem Waßer; ich dachte an meinen Vater, und blieb dann im dumpfen Hinbrüten, das Aufströmen der Fluth betrachtend. Nach einer guten halben Stunde erhob sich die Sonne, allmählig schwanden die Nebel; Bäume, Häuser, grüne Fluren, Barken, die mit der Fluth heraufkamen, hin- und herfahrende Böte, Hundegebell, Rauch aus den mancherlei Schornsteinen, alles das gewahrte ich nach und nach, ward dadurch zu dem Bewußtseyn erweckt, daß ich in einer geschäftigen Welt lebe und meine Aufgabe ebenfalls zu erfüllen habe. Meines Vaters Geheiß war mir immer Gesez gewesen,

seine lezten Worte lauteten: „Bedenke, Jakob, daß wir früh Morgens am Werfte seyn müßen;" und ich machte Anstalt, ihm zu gehorchen. Den Anker heraufzubringen, vermogte ich nicht; deshalb lösete ich das Kabel, nachdem ich am Ende deßelben ein abgebrochenes Ruder=Stück befestigt hatte, um als Boye zu dienen; so war denn der Lichter wiederum der Gewalt der Strömung überlaßen und ward von einem eilfjährigen Knaben geführt. Nach etwa zwei Stunden befand ich mich nahe am Lande, etwa hundert Yards vom Werfte. Ich rief nach Hülfe, und zwei Leute von den am Werfte festliegenden Lichtern stießen in einem Boote zu mir ab um zu sehen, was ich bedürfe. Ich sagte ihnen, daß ich allein im Lichter wäre, ohne Anker noch Kabel, und bat sie mich sicher ans Werft zu bringen. Sie kamen an Bord und nach wenigen Minuten lag mein Lichter zur Seite der übrigen. Sobald die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, befragten sie mich nach dem, was mir widerfahren sey; wiewohl die Ausrichtung des lezten Geheißes meines Vaters mich bisher in Kraft erhalten hatte, so trat doch nun, nachdem sein Befehl vollzogen war, völlige Gegenwirkung ein. Ich vermogte nicht ih=

nen Antwort zu geben, warf mich in einem krampfhaften Anfalle meines Schmerzes auf das Verdeck nieder und weinte, als sollte das Herz mir brechen.

Die Leute, nicht nur durch mein Betragen in Verwunderung gesezt, sondern auch durch den Umstand mich allein am Bord zu finden, kehrten zurück zum Werftmeister am Lande und berichteten den Vorfall. Er selber kam mit ihnen zum Lichter um mich zu befrägen, aber mein Schmerz war noch nicht gestillt, meine durch Schluchzen gebrochenen Antworten waren unverständlich. Die Angekommenen gingen hinab in die Kajüte, kamen eilig wieder heraus und verließen den Lichter. Nach einer Viertelstunde erschien jemand mich abzuholen und führte mich zum Hause des Eigenthümers — dieses war das erstemal in meinem Leben, daß ich meinen Fuß auf's Festland sezte. Man brachte mich in ein Zimmer, woselbst der Eigenthümer mit seiner Frau und seiner Tochter, einem kleinen neunjährigen Mädchen, frühstückte. Jezt hatte ich mich erholt und erzählte, als ich befragt wurde, meine Geschichte deutlich und zusammenhängend, während große Thränentropfen

über meine ungewaschenen Wangen hinabträufelten.

„Wie seltsam und wie entsezlich!“ sagte die Dame zu ihrem Manne, „ich kann es noch jezt nicht verstehen?“

„Ich eben so wenig; aber wahr ist es gleichwohl, denn Johnson, der Werftmeister, hat es gesehen.“

In dieser Zwischenzeit waren meine Augen beschäftigt, jeden Theil des Zimmers zu betrachten, welches meiner Einfalt ein Golkonda des Reichthums und der Ueppigkeit däuchte. Es waren einige wenige Dinge da, die ich früher gesehen hatte, aber mir sagte ein inneres Gefühl, diese seyen von großem Werthe. Der silberne Theetopf, die zischende Waßerurne, die Löffel, die Gemälde in ihren Rahmen, jedes einzelne Möbelstück feßelte mein staunendes Auge, und für kurze Zeit hatte ich Vater und Mutter vergeßen; aus meinem grübelnden Sinnen ward ich durch die Frage des Eigenthümers geweckt, wie weit ich den Lichter ohne Beistand heraufgebracht habe?

Dann fragte mich die Dame: „Hast Du Verwandte, mein armer Junge?“

„Nein.“

„Wie! gar keine Verwandte am Lande?"

„In meinem Leben bin ich sonst noch nie an's Land gekommen."

„Weißt Du, daß Du eine hülflose Waise bist?"

„Was ist das?"

„Daß Du nicht Vater noch Mutter hast;" sprach die Kleine.

„Wohlan," erwiederte ich mit den Worten meines Vaters, weil ich keine paßendere Antwort wußte, „weinen hilft nicht; was geschehen ist, kann man nicht ändern."

„Aber was denkst Du jezt zu machen?" fragte der Eigenthümer, der mich in Folge meiner eben gegebenen Antwort scharf anblickte.

„Das weiß ich nicht, gewiß nicht. Nimm's kaltblütig;" erwiederte ich und weinte.

„Welch ein sonderbarer Knabe!" sagte die Dame; „kennt er den ganzen Umfang seines Unglücks?"

„S'nächste Mal mehr Glück, Dame;" erwiederte ich, meine Augen mit der umgekehrten Hand trocknend.

„Welche sonderbare Antworten von einem Kinde, das so viel tiefes Gefühl verrieth," be-

merkte der Eigenthümer seiner Frau, dann fragte er: „Wie ist Dein Name?"

„Jakob Ehrlich."

„Kannst Du lesen und schreiben?"

„Nein;" gab ich zur Antwort und gebrauchte wiederum meines Vaters Worte: „nein; ich wollt', ich könnt's."

„Nun gut, armer Junge, wir wollen sehen, was zu thun ist," sagte der Eigener.

„Ich weiß, was zu thun ist," hob ich wieder an, „Sie müßen gleich ein Paar Leute hinschicken um Anker und Kabel zu holen, bevor die Boye abgeschnitten und fortgetrieben wird."

„Hast recht, mein Bursche, das muß auf der Stelle geschehen;" sagte der Eigenthümer, und für Dich wird's nun am Besten seyn, mit Sarah hinab in die Küche zu gehen; die Köchin wird 'n Auge auf Dich haben. Sarah, liebes Kind, bring' ihn hinab zur Köchin."

Das kleine Mädchen winkte mir und ich folgte. Ganz erstaunt war ich über die Länge und Mannichfaltigkeit der „Schiffsleitern," denn als solche betrachtete ich die Treppen; endlich kam ich hinab; die kleine Sarah überbrachte der Köchin die Weisung in Betreff mei=

ner und trippelte leichtfüßig wieder hinauf zu ihrer Mutter.

Ich fand die Bedeutung von dem Ausdrucke „ein Auge auf jemand haben," sey am Lande höchst verschieden von dem, was sie auf dem Strome ist; hier heißt ein Auge auf etwas haben, dem Dinge ausweichen — weit genug davon bleiben; die Landauslegung gefiel mir ungemein viel beßer. Die Köchin hatte ein Auge auf mich; sie war eine gutherzige, wohlbeleibte Frau, die bei einer kläglichen Geschichte zerschmolz, wiewohl das Feuer keine Wirkung auf sie äußerte. Ich sah nicht nur, sondern verschlang Dinge, die nie zuvor in meinen Mund, nicht einmal mir in den Sinn gekommen waren. Kummer hatte mir die Eßlust nicht geraubt. Zuweilen hielt ich ein, um ein wenig zu weinen, trocknete dann meine Augen und begann auf's Neue. Erst nach zwei Stunden legte ich mein Meßer nieder, doch rief ich nicht „halt!" und „genug!" bevor gewiße Anzeichen des Erstickens die Regionen meines Schlundes umspielten.

Jemand hat in einem Epigramme von den unermeßlichen Vorstellungen gesprochen, die eines Knausers Pferd vom Hafer gehabt haben

müße. Ich bezweifle, daß, wenn solche Vorstellungen wirklich da wären, sie meinem Erstaunen über eine Hammelskeule verglichen werden können. Nie zuvor hatte ich ein solches Stück Fleisch erblickt, wußte nicht, ob's frisch sey, oder was sonst. Nach ähnlichen Betrachtungen empfand ich ganz natürlich Neigung zum Schlafe; zwei Minuten später schnarchte ich schon, auf zwei Stühlen hingestreckt; die Köchin hatte mir ihre Schürze übergeworfen um die Fliegen abzuhalten.

So war ich denn förmlich eingeschifft auf einem mir ganz neuen Elemente — meiner Mutter Erde; hier mag es an der Zeit seyn, ein wenig näher zu untersuchen, welches Kapital ich zu dieser neuen Unternehmung besaß. Von Person war ich gut aussehend; war wohlgebaut, kräftig und munter. Je weniger von meinen Kleidungsstücken gesagt wird, desto besser; ich hatte ein Paar Hosen ohne Sizboden, wenn ich aber aufrecht stand, ward dieser Mangel durch meine, aus einer alten Weste meines Vaters zubereitete Jacke bedeckt, die eben so weit hinabreichte, als die heutiges Tages getragenen Morgenröcke. Ein Hemde von grobem Zwillich, und eine dermaßen zerfezte Pelzkappe,

daß es schien, sie sey vom Felle einer Kaze gemacht, welche die Hunde zerrißen hätten, vervollständigte meinen Anzug. Schuhe und Strümpfe besaß ich nicht, diese überflüßigen Zugaben hatten die Bewegung meiner Füße niemals gehemmt. Meine geistigen Besizthümer waren nicht viel mehr werth; — sie bestanden in ziemlicher Kenntniß der Waßertiefe, der Namen von Vorsprüngen und Revieren im Themse-Strome, welches alles auf trocknem Lande von geringem Nuzen war, — ferner kannte ich noch einige Hieroglyphen meines Vaters, die aber, mit dem Ausrufer zu sprechen, wenn der seinen Anreden zuweilen die Schlußworte hinzufügt: „niemandem nichts werth waren, als nur dem Besizer.“ Dazu kommen noch die drei Lieblings-Denksprüche meines wortkargen Vaters, die meinem Gedächtniße unauslöschlich eingeprägt waren, und somit schließt sich das Inventarium meines ganzen Vermögensbesizes.

Von jenen drei Lehrsprüchen darf ich sagen, daß sie durch den immer wiederholten Ausspruch derselben völlig mit meinem ganzen Daseyn verkörpert waren; auch als ich an diesem Abende mich schlafen legte, übersprach ich sie mir noch einmal wieder, „Was geschehen ist, kann man

nicht ändern," tröstete mich bei dem Mißgeschicke meines Lebens; „ſ'nächſte Mal mehr Glück," machte mich hoffend in die Zukunft blicken; und „nimm's kaltblütig" ward Gegenſtand meines tiefen Nachdenkens, bis ich in noch tiefern Schlaf fiel; denn ich hatte genugſame Einſicht um zu bemerken, daß mein Vater ſein Leben verlor, weil er ſeinen eigenen Grundſäzen nicht treu blieb; dieſe Wahrnehmung machte meinen Glauben an die Untrüglichkeit jener Lehrſprüche nur noch feſter.

Ich habe angeführt, worin meines Vaters Nachlaß beſtand, und der Leſer wird vermuthen, daß von mütterlicher Seite die Vererbung in nichts beſtand. Unmittelbar war das freilich der Fall, aber mittelbar bewährte ſie ſich mir als eine ſehr gute Mutter, und dies zwar durch die außerordentliche Weiſe, in welcher ſie die Welt verlaßen hatte. Wäre ſie gewöhnlichen Todes verſtorben, ſie wäre gar nichts werth geweſen. Nicht einmal Burke hätte von ihr Gebrauch machen können; weil ſie aber ſo ſtarb, wie es der Fall wirklich war, wurde ihre Aſche zur Quelle des Reichthums. Das Bett, in deßen Mitte ihre Ueberreſte lagen, ſogar die Bettvorhänge wurden an's Land ge-

bracht und in einem Nebenhause verschloßen. In einer vierspännigen Postchaise, auf Kosten des Staates, kam der Todtenbeschauer angefahren; die Geschworenen wurden bestimmt, meine Aussage ward vernommen, Wundärzte und Apotheker kamen von nahe und ferne herbei um ihre Meinung abzugeben, und nach vielem Prüfen, Erörtern und Widerlegen lautete der Ausspruch des Todtengerichtes dahin, „sie sey an Gottes Heimsuchung verstorben.“ Weil das nun in anderer Wortfügung sagen will, daß „Gott allein wiße, wie sie starb,“ so ward dieser Ausspruch nem. con. angenommen und befriedigte allgemein.

Die ganz außerordentlichen Umstände wurden mit den gehörigen Vergrößerungen überall hinverbreitet, und Tausende drängten sich zum Werfthofe, um die Wirkung eines Selbstverbrennens zu beschauen. Der Eigenthümer faßte sogleich den Gedanken auf, daß er die öffentliche Neugierde zu meinem Nuzen gebrauchen könne. Ein Teller mit etwas Silber- und Goldmünze ward zu den Füßen der Flockenmatraze meiner Mutter hingestellt; mit großer Schrift las man oben darüber geheftet: „Zum Besten der Waise;“ eine Menge von Schillin-

gen, halben Kronen, ja größeren Summen wurde von den Zuschauern in den Teller geworfen, wenn diese sich schaudernd von dem entsezlichen Beispiele der Wirkung unaufhörlichen Betrinkens abwendeten. Die Ausstellung dauerte viele Tage, die ich bei der Köchin verbrachte, ihr die Keßel und Kaßerollen reinigend oder sonst behülflich, wo ich's seyn konnte, und mit keinem Gedanken daran, daß meine arme Mutter ihr Levée zu meinem Besten halte. Am eilften Tage ward die Ausstellung geschlossen; man rief mich die Treppe hinauf zum Eigenthümer, den ich in Gesellschaft eines kleinen, schwarz gekleideten Herrn antraf. Dieser war ein Wundarzt, der eine gewiße Summe Geldes für die Ueberreste meiner Mutter, für Bett und Vorhänge, Alles mit einbegriffen, geboten hatte. Der Werftherr war geneigt, sich in so vortheilhafter Weise derselben zu entledigen, glaubte sich aber nicht berechtigt diesen Schritt, wiewohl er zu meinem Vortheile war, zu thun, ohne zuvor mich, den gesezlichen Erben, zu befragen.

„Jakob," sagte er, „dieser Herr bietet zwanzig Pfund, was sehr viel Geld ist, für die

Asche deiner armen Mutter. Hast Du irgend Einwendung dagegen, sie ihm zu überlaßen?"

„Wozu wollt Ihr sie haben?" fragte ich.

„Ich wünsche sie aufzubewahren und werde sie gut in Obacht nehmen," antwortete der Wundarzt.

„Gut," sprach ich nach einigem Bedenken, „wenn Ihr die alte Frau in Obacht nehmen wollt, mögt Ihr sie haben;" und der Handel war geschloßen. Sonderbar genug, daß ich durch den ersten Handel, den ich in meinem Leben abschloß, meine eigene Mutter verkaufte.

Der Gesammtbetrag der Ausstellung und des Verkaufs belief sich auf sieben und vierzig Pfund und einige Schillinge, welche der würdige Eigenthümer des Lichters, nach Abzug der Kosten eines neuen Anzuges für mich, zu meinem Besten auf Zinse anlegte. — So endet die Geschichte der Ueberreste meiner Mutter welche sich mir um vieles werthvoller bewiesen, als die gute Frau mir jemals im Leben gewesen war. In ihrem Lebenslaufe hat sie das Schicksal Semelens gewißermaßen umgekehrt; diese ward zuerst durch einen Goldregen begrüßt und starb dann in den feurigen Umarmungen eines Gottes; dagegen starb meine arme Mut=

ter zuerst durch eben dieses Element und der Goldregen träufelte alsdann auf ihren einzigen Sohn herab. Dies läßt sich aber leicht erklären. Semele war höchst reizend und trank keinen Genever — meine Mutter war in jedem Sinne, von ihr das ausgemachteste Gegentheil.

Als man mich zu meinem Herrn rief, um den Handel mit dem Wundarzte abzuschließen, hatte ich die große Weste abgelegt, die mir als eine Art von Ueberwurf diente, damit ich mich beßer beim Holzzersplittern für die Köchin rühren könne; der Bediente, der mich rief, ließ mir die Zeit nicht, sie wiederum anzulegen. Nachdem ich meine Zustimmung gegeben, wandte ich mich ab, um wieder hinunter zu gehen, weil ich aber, wie ich früher schon bemerkt habe, in meinen Hosen keinen Sizboden führte, wurde dieser mangelnde Zusammenhang von einem kleinen Spizhunde gewahrt, der vom Sopha herabsprang, in einer gewißen Entfernung hinter mir stehen blieb und gar gewaltig dieses Blosstellen anklaffte. Der Hund war unter gesitteten Leuten erzogen und hatte nie eine ähnliche Schaustellung gesehen.

Herr Drummond, so hieß der Eigenthümer, bemerkte die vom Hunde angedeutete Mangel=

haftigkeit und sogleich ward mir ein neuer Anzug bestellt; in der That war das nicht früher, als erforderlich. Vier und zwanzig Stunden später ward ich von einem krummbeinigen Schneider, unter Hülfe meiner guten Freundin, der Köchin, in einen neuen Anzug gesteckt, und mogte ich mich drehen, wenden und biegen, wie ich wollte, der Anstand ward nun nicht mehr verlezt. Ein neuer Anzug ist gemeiniglich Gegenstand des Ehrgeizes und schmeichelt der Eitelkeit bei Jung und Alt; — mit mir war es anders. Angethan mit meinem neuen Kleide, empfand ich sowohl Zwang, als Bedauern. Meine Schuhe drückten mich, die gestrickten Strümpfe zerschabten mir die Haut, und weil ich daran gewohnt war, erbtheilweise zu meines Vaters abgeworfenen Häutungen zu gelangen, die eine ganze Welt zu weit für meine Gliedmaßen waren, so kam es mir jezt bei meinen beschränkten Begriffen vor, als sey ich zu dem Umfange der mir ungewohnten Kleidungsstücke aufgeschwellt; ich konnte mir nicht vorstellen, daß diese meinem Körperlichen angepaßt wären. Bei jedem Schritte, den ich that, war mir's, als würde ich durch Schlingen festgehalten. Meine Arme vermogte ich nicht

mehr so wie sonst umherzuschwingen, und in meinen Schuhen schwankte ich wie ein Kind mit doppelten Gliedern. Die Köchin hatte meine alten Lumpen in die Kehrichthöle geworfen; und manchesmal am Tage ging ich dieser vorbei, warf einen sehnsüchtigen Blick auf meine alten Kleider, mit dem Wunsche, daß ich sie wieder hervorziehen und mit denen vertauschen dürfe, die ich jezt trug. Ich kannte ihren Werth, und dem Magiker in Aladin's Fabel gleich, würde ich neue Lampen für alte geboten, mich freudig dem Verlachtwerden ausgesezt haben, um nur wieder im Besize meines alten Schazes zu seyn.

Die Küche nebst dem ganzen Zubehör war mir jezt völlig bekannt; aber jeglicher andere Theil des Hauses oder Hausgeräthes sezte mich in staunende Verwirrung. Alles schien mir fremd, sonderbar, unnatürlich; weder Prinz Libuh, noch irgend ein anderer Wilder kann mehr gestaunt und gestarrt haben, als ich. Von sehr vielen Dingen kannte ich den Nuzen nicht, von manchen wußte ich nicht einmal den Namen. Ich war wirklich ein Wilder, aber ein gutmüthiger und gelehriger. Am Tage, der dem Anlegen meiner neuen Kleidung folgte,

ward ich in das Wohnzimmer gerufen. Herr und Frau Drummond betrachteten mich in meinem veränderten Anzuge; meine Unbehülflichkeit belustigte sie, aber zugleich bewunderten sie auch meine wohlgebaute, kräftige und gerade Gestalt in einer Bekleidung, die nach meinem Dünken viel zu enge war.

Die kleine Sarah, die recht oft zu mir sprach, ging und flisterte ihrer Mutter etwas in's Ohr. „Du mußt Papa fragen," war die Antwort. Wiederum ein Flistern und ein Kuß; darauf sagte Herr Drummond mir, ich solle mit ihnen zu Mittag eßen. Nach wenigen Minuten folgte ich der Familie in das Speisezimmer, und konnte mich zum erstenmale zu einer Mahlzeit niedersezen, die sich durch einige der überzähligen Behaglichkeiten eines gesitteten Lebens auszeichnet. Da saß ich nun auf meinem Stuhle hingespreizt; meine Füße schlenkerten dicht über dem Fußteppich; mein Kopf glühte vom Einzwängen meiner Kleider, von der Neuheit meiner Lage und alles deßen, was mich umgab. Herr Drummond reichte mir etwas siedendheiße Suppe, ein silberner Löffel ward mir in die Hand gegeben, den ich um und wieder um-

wandte und mein Gesicht betrachtete, das sich auf seinem Glanze abspiegelte.

„Mit dem Löffel mußt Du die Suppe eßen, Jakob," sagte die kleine Sarah lachend; „wir alle sind gleich fertig, mach' fort."

„Nimm's kaltblütig;" erwiederte ich, tauchte meinen Löffel in die siedende Zubereitung und schob ihn dann in meinen Mund. Aus meinem gefolterten Schlunde brach ein breiter Schauerregen hervor und ich heulte vor Schmerz.

„Der arme Junge hat sich den Mund verbrannt," klagte die Dame und füllte ein Glas mit kaltem Waßer.

„Weinen hilft nicht," erwiederte ich, bittere Thränen vergießend; „was geschehen ist, läßt sich nicht ändern."

„Beßer wär's gewesen, es wäre nicht geschehen," bemerkte Herr Drummond, seinen Antheil von meiner freigebigen Bespritzung sich von Rock und Weste abwischend.

„Der arme Knabe ist unverantwortlich vernachläßigt," sagte die gutmüthige Frau. „Komm', Jakob, sez' Dich und versuch's noch einmal; es wird Dich jezt nicht verbrennen."

„S'nächste Mal mehr Glück," sprach ich und schob mir einen Löffel voll Suppe mit so viel

unsteter Zögerung hinein, daß die Hälfte davon unterwegs blieb. Die Suppe war jezt abgekühlt, aber mit mir ging es sehr langsam, ich verstand meinen Löffel nicht zu halten und befleckte meine Kleider.

Madame Drummond half mir und zeigte mir freundlich wie ich mich dabei zu benehmen hätte; Herr Drummond aber sagte: „Laß es den Jungen nach seiner Weise eßen, Liebe, — nur mach' fort, Jakob, denn wir warten."

„Dann seh' ich nicht ein, wozu es gut ist, so viel davon zu verlieren bei dem Eingießen mit dieser Schaufel," bemerkte ich; „in einer Minute kann ich's allzusammen hineinschiffen."

Ich legte meinen Löffel hin, beugte den Kopf herab, sezte meinen Mund an den Rand des Tellers und brachte die Suppe durch meine Kehle hinab, ohne nur einen Tropfen zu verlieren. Dann blickte ich auf und erwartete lobendes Anerkenntniß, war aber höchlich erstaunt, als Madame Drummond ruhig bemerkte: „Das ist nicht die rechte Art Suppe zu eßen."

Während der Mahlzeit beging ich so viele Tölpeleien, daß die kleine Sarah fast unaufhörlich auflachte; ich fühlte mich so elend, daß

ich mich herzlich in meinen Hundestall am Bord des Lichters zurückwünschte, wo ich meinen Zwieback in glückseligster Zufriedenheit und in würdevoller Einfachheit kåuete. Zum ersten Male empfand ich den Schmerz der Demüthigung. Unwißenheit ist nicht immer herabwürdigend. Am Bord des Lichters genügte ich mir selber, meinen Gefährten und meinen Pflichten. Wenn die gewaltige Maße von meinem Arme allein durch die Fluthen gesteuert wurde, empfand ich eine gewiße geistige Spannkraft, eine Achtung vor mir selber und ein Bewußtseyn meiner Macht. Ohne im Stande zu seyn, meine Gefühle zu zergliedern, war ich dort der Geist, der eine kleine Welt regierte; hier aber an diesem Tische, in der Gesellschaft vernünftiger, wohlunterrichteter Wesen, fühlte ich mich gedehmüthigt, herabgewürdigt; Schaam erfüllte mein Herz, und bei einem unmäßig hellen Auflachen der kleinen Sarah überlief das angehäufte Maaß meiner Angst, ich brach in bittere Thränen aus. Als ich mit meinem Kopfe auf dem Tischtuche lag, ohne die mindeste Beachtung der Sitte, die ich so sehr fürchtete, nur empfänglich für das tiefe Gefühl meines verwundeten Stolzes, und als jedes Schluch-

zen aus dem innersten Kerne meines Herzens hervordrang, empfand ich ein sanftes, warmes Athmen auf meiner Wange, das mich veranlaßte, schüchtern aufzublicken, und nun gewahrte ich das glühende, liebliche Gesicht der kleinen Sarah, die mit Thränen in den Augen mich so sanft und flehend anblickte, daß ich mit einem Male erkannte, ich besize einigen Werth, und mich eifrig danach sehnte größern Werth zu erlangen.

„Ich will gewiß nicht mehr lachen," sagte sie, „also weine nicht, Jakob."

„Das will ich auch nicht;" erwiederte ich, mich erheiternd. Sie blieb neben mir stehen und ich empfand Dankbarkeit. „Sobald ich ein Stück Holz bekomme," flisterte ich, „will ich Dir einen Kahn ausschnizen."

„O Papa!" rief sie, „Jakob sagt, er will mir einen Kahn ausschnizen."

„Der Junge hat ein Herz," sagte Drummond zu seiner Frau.

„Aber wird er auch schwimmen, Jakob?" fragte die Kleine.

„Ja, und wenn er schieflopt, nenn' mich 'n Lümmel."

„Was ist schiefloppt und was ist 'n Lümmel?“ entgegnete Sarah.

„Wie, weißt Du das nicht?“ rief ich; und als ich erkannte, daß ich bei dieser kleinen Veranlaßung mehr wiße, als sie, fühlte ich mein Selbervertrauen zurückkehren.

Drittes Kapitel.

Ich werde in eine Armenschule geschickt, wo die Knaben Mildherzigkeit nicht als einen Theil ihrer Erziehung betrachten. — Die Sonderbarkeiten des Schulvorstehers und die zauberähnliche Wirkung eines Schneuzens der Nase. — Eine Untersuchung über den Buchstaben A, aus welcher sich ergiebt, daß mein sämmtliches vorhergegangenes Lernen wegzuwerfen ist.

Bevor ich das Zimmer verließ, waren Sarah und ich in eifriger Unterredung mit einander am Fenster, während Herr und Frau Drummond sich am Tische besprachen. Der Erfolg meiner Unterhaltung mit Sarah war kindische Vertraulichkeit; das Ergebniß der Besprechung der beiden Eheleute war, daß je eher man etwas mit mir anfangen könne, der Vortheil für mich desto größer seyn würde. Herr Drum=

mond hatte einigen Einfluß bei den Direktoren einer Armenschule in der Nähe von Brentford und verlor keine Zeit, mir die Aufnahme in selbige zu verschaffen; ehe ich noch meinen neuen Anzug während dreiwöchentlichen Tragens desselben gänzlich verdorben hatte, ward ich auf's Neue förmlich ausgerüstet — mit einem langhinabreichenden Rocke von sogenanntem Pfeffer und Salzzeug, mit gelb-ledernen, an den Knieen zugebundenen Beinkleidern, mit einer gestrickten Müze, auf welcher oben ein Büschel befindlich, mit angemeßenen Schuhen und Strümpfen und mit einem großen Zinnschilde auf meiner Brust mit der Nummer 63, welche, weil ich der zulezt aufgenommene Knabe war, die Totalsumme der Armenschüler bezeichnete.

Mit Bedauern verließ ich Drummond's Haus, der es nicht rathsam achtete, die Fertigung des Kahnes abzuwarten, welches Sarah sowohl, als mich, recht sehr betrübte. Herr Drummond selber führte mich zur Armenschule, und bevor wir noch daselbst ankamen, begegneten wir dem ganzen Zuge auf deßen Wandelgange. Ich ward in die Reihe gestellt, erhielt einige gute Lehren von meinem würdigen Gönner, der darauf seinen Weg in einer Richtung fortsezte, während

wir einer andern folgend aussahen, wie ein Regiment gelbschenkeliger, zu menschlichen Perpendikeln aufgestraffter Krammetsvögel. Man stelle sich den lezten Zweig der Ehrliche vor, gepfeffert, gesalzen und beschildet, damit die ganze Welt wißen möge, er sey ein Armenschüler, und in dieser Welt sey Mildthätigkeit. Müßen aber Helden, Könige, große und ernste Männer sich dem Geschicke fügen, so können Lichter-Buben nicht erwarten, ihm zu entgehen; ich war dazu bestimmt, Erziehung, Tisch, Wohnung, Kleidung u. s. w. frei, umsonst, für gar nichts zu erhalten.

Jedes Geselligkeitsband hat seinen Vorsteher; auch war ich im Begriff zu bemerken, daß jeder Kreis seinen Mittelpunkt habe, was allerdings richtig genng gewesen wäre, nur hat dieser Vergleich für mich gar keinen Nuzen, weil unser Kreis zwei Mittelpunkte hatte, oder um dem Gange des ersten Gedankens zu folgen, zwei Häupter — nämlich den Hauptschulmeister und das Hauswesenhaupt — das männliche Haupt und das weibliche — das Haupt mit der Zuchtruthe und das Haupt mit Schwefelholz und Syrop — den Vorsteher und die Matrone, von denen Beide ihren Anhang hat-

ten — der Eine den Unterlehrer, die Andere das helfende Hausmädchen. Von diesem Quartett war aber der Schulvorsteher nicht nur die wichtigste, sondern auch einer Beschreibung würdigste Person; und weil er im Laufe meiner Erzählung noch oft vorkommen wird, lange nachdem meine Erziehung vollendet worden, so will ich in meiner Beschreibung des Domine Dobiensis, wie er sich gern nennen hörte, oder des grämlichen Dobbs, wie seine Schüler ihn lieber nannten, recht ausführlich seyn.

Weil es nothwendig war, in unserer Schule uns Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen zu geben, so hatten die Schulherren den Domine als die tauglichste Person unter denen ausgewählt, die sich dazu meldeten, weil er erstens ein Buch über die Griechischen Partikeln geschrieben hatte, das Niemand verstehen konnte; und weil er zweitens sich als großer Mathematiker dadurch erwiesen hatte, daß man von ihm erzählte, er habe die Quadratur des Zirkels durch Algebraische Gleichungen ausgefunden, wollte aber die Prozedur niemals zeigen aus Furcht durch Verrath der Ehre verlustig zu werden. In Euclids Demonstrationen hatte er ebenfalls ganz so viele Irrthümer ent-

deckt, als Josey Hume jemals in Armee- und Flotten-Abschäzungen aufdeckte, und zwar mit eben so viel Vortheil für den Staat im Allgemeinen, als diesem aus des Leztern Arbeiten erwuchsen. Er war ein Mann, der allerdings in seinem Zeitalter athmete, der aber sein halbes Leben im Alterthume oder in der Algebra verbrachte. Zog ihn ein algebraisches Problem oder eine Griechische Merkwürdigkeit an, so ward er dadurch seinem gegenwärtigen Daseyn gleichsam entrückt, und Alles Andere geschah unbeachtet. Sein Körper blieb freilich und athmete über seinem Pulte, doch seine Seele war abwesend. Die Schulknaben kannten diese seine Eigenthümlichkeit recht gut und pflegten dann von ihm zu sagen: „Domine träumt und spricht im Schlaf.“

Domine Dobiensis überließ gegen die Schulanordnungen dem Unterlehrer das Lesen und Schreiben, und beschäftigte die Knaben, wenn's irgend möglich war, mit Mathematik, Latein und Griechisch. Der Unterlehrer besaß nicht überwiegende Fähigkeiten, um die ersten beiden Kenntniße zu lehren; die Knaben waren nicht gar bereitwillig, um die leztern zu erlernen. Der Schulvorsteher war zu gelehrt, der Unter-

lehrer zu unwißend, deshalb lernten die Schüler wenig. Der Domine war ernst und leicht gereizt, aber er trug einen großen Schaz von Scherzhaftigkeit in sich und besaß das menschenfreundlichste Herz. Seine Gesichtszüge konnten nicht lachen, aber wohl sein Kehlkropf. Das Kichern stieg nicht höher als bis zum Rande der Luftröhre und ward dann gewaltsam durch des Ernstes Strenge zurück in die Region des Herzens getrieben, wo es dieses in seiner dunkeln Hőle mit verborgener Lust erheiterte. Der Domine liebte Wortspiele, mogten sie in Englischer, oder in Lateinischer und Griechischer Sprache ertönen. Diese beiden leztern machte, außer ihm, Niemand, und weil sie nicht verstanden wurden, erfreuten sie auch keinen Andern als ihn selber. Seine Liebe zu Wortspielen war aber ernsthafte Zuneigung, er liebte sie mit feierlicher Liebe — sie waren für ihn kein Gegenstand zum Lachen.

Von Person war Domine Dobiensis über sechs Fuß hoch, nur aus Knochen und Muskeln bestehend. Sein Gesicht war lang und seine Züge breit; doch sein hervorstechendes Merkmal war die Nase, welche, so breit angelegt und tief ausgesprochen die Gesichtszüge auch

waren, diese dennoch zur Unbedeutenheit herabsezte. Diese Nase war ein Wunder, eine Lächerlichkeit; doch tröstete er sich — war ja Ovid ebenfalls Naso benannt. Seine Nase war an ihrem Ende nicht stumpf, war nicht dick, nicht schwer, nicht rothfinnig, noch pfeifend; in der ganzen Großartigkeit ihrer Verhältniße war sie dennoch eine geistvolle Nase. Sie war dünn, hornartig, durchsichtig und wohltönend; ihr Schnauben war Eindruck erregend und ihr Niesen hörbar. Schon ihr Anblick gebot Achtung; aber unheildeutend war ihr Laut, wenn sie in Schulstunden geschneuzt wurde. Gleichwohl liebten die Schüler diese Nase, eben der Warnung wegen, welche sie gab; gleich wie die Klapper der gefürchteten Schlange deren Nähe verkündet, deutete die Nase den Schulknaben an, sie müßten auf ihrer Hut seyn. — Der Domine pflegte sich mit dieser Welt und mit seinen Pflichten in derselben eine oder ein Paar Stunden zu beschäftigen, dann aber vergaß er seine Schüler, zusammt seiner Schulstube und reisete umher in der Welt Griechenlands oder der Algebra. Sobald er alsdann in seinen Berechnungen X, Y und Z zeichnete, wußten die Kna=

ben sich vor ihm sicher und vernachläßigten ihr Lernen.

Hat der Leser jemals die Zauberwirkung der Trommel in einem kleinen Dorfe gesehen, wenn das Werbkommando, mit vielfarbigen Bändern geziert, die Dörfner durch geistanspornende Wirbel aufregt? Matronen verlaßen alsdann die Sorge für ihr Hauswesen und eilen zur Thür der Hütte, über ihre Schultern weg bewundern die Mägde und fürchten; die vorwandsuchenden Bauerbursche erheben ihre Köpfe allmählig, bis sie hoch aufgerichtet und stolz da stehen; aus den Rückgraden verschwinden die Krümmungen, ihr schwerfälliger Gang verwandelt sich in festen und federkräftigen Tritt; jeder Muskel scheint kräftiger, jeder Nerv allmählig gespannter; rasch pulset das Blut; die Herzen pochen, Augen erglänzen und so wie der kriegerische Ton ihr baurisches Wesen durchdringt, werden wie durch Zaubergewalt solche Timone vom Pflugsterz zu angehenden Helden für die Feldschlacht verwandelt; — und das Alles wird bewirkt durch Schlagen auf das Fell des sanftesten, harmlosesten Thieres in der Schöpfung.

Weil wir kein synthetisches Gleichniß zur Hand hatten, haben wir uns zum antitheti=

schen gewendet. Das Schneuzen der Nase des Domine brachte ganz entgegengesezte Wirkung hervor. Es war ein Anzeichen davon, daß er von seiner geistigen Reise zurück wieder in seiner Schulstube angekommen war; — daß der Lehrer mit seinen X, Y und Z geendet habe und es nun für die Schüler Zeit sey, ihre P und Q in Obacht zu nehmen. Gleich wie bei dem Signal „Achtung" die Truppen sich stellen, nahm bei diesem Warnungszeichen Jeglicher seine Stelle ein; halbabgebißene Aepfel wurden in den Taschen verwahrt, Knallbüchsen verschwanden, Klopffechtereien wurden ausgesezt, um anders wo ausgemacht zu werden, — Bücher wurden geöffnet und Augen auf sie gerichtet, — Gestalten, die bisher in allen Richtungen hinschwirrten und umwirbelten, nahmen nun eine gleichförmige, über die Pulte hingebogene Stellung an — Ruhe ward hergestellt, Ordnung herrschte wieder, und Herr Knapp, der Unterlehrer, der diese Zwischenregierungen eben so gern benuzte, als die Schulknaben, um in's Zimmer der Matrone zu entweichen, eilte, durch den wohlbekannten Laut gewarnt, zurück zu seinem Pulte der Qual; — solche waren die erstaunlichen Wirkungen eines

Schnaubens, der volltönenden, friedenherstellenden Nase des Domine Dobiensis.

„Jakob Ehrlich tritt heran," waren die ersten Worte, welche mein Trommelfell berührten, als ich am nächstfolgenden Morgen meinen Siz am äußersten Ende des Schulzimmers genommen hatte. Ich stand auf und schritt meinen Weg durch zwei Reihen Knaben, die ihre Beine vorstreckten, um mir den Durchgang zu hindern; nach Ueberwindung aller dieser Schwierigkeiten befand ich mich, drei Schritte vom Pulte des Schulherrn stehend, von welchem er herabblickte, wie der Olympische Jupiter auf die Sterblichen, in alten Zeiten.

„Jakob Ehrlich, kannst Du lesen?"

„Nein, ich kann nicht," erwiederte ich, „wollt', ich könnt's."

„Eine gutgesinnte Antwort, Jakob, Dein Wunsch soll erfüllt werden. Kennst Du Dein Alphabet?"

„Ich weiß nicht, was das ist."

„Also kennst Du das nicht. Herr Knapp soll Dich sogleich unterrichten. Du sollst auf der Stelle zu Herrn Knapp gehen, der die Anfangsgründe lehrt. Levius puer — Lichterknabe, Du hast verschlagenen Blick."

Hierauf vernahm ich in seiner Kehle ein Geräusch, welches dem „gluck - gluck" glich, das ertönte, so oft meine arme Mutter Genever aus der großen Steinkruke abgoß.

„Mein kleiner Schiffer," fuhr er fort, „Du bist ein an's Ufer gespültes Kraut, eine von Mutter Themse aufgetriebene Trümmer. Fluviorum rex Eridanus. (Gluck - gluck.) Zu Deinen Studien; sey immer Du selber — das ist, sey Ehrlich. Herr Knapp, beginne Du die Camäische Kunst sogleich."

Bei diesen Worten fuhr Domine Dobiensis mit seiner breiten Hand in seine rechte Rocktasche, in welcher er seinen Schnupftabak lose aufbewahrte; er nahm eine tüchtige Priese (weil aber der Vorrath gering war, so bestand diese zum größern Theile aus Härrchen und Baumwollenfasern, die sich im Winkel seiner Tasche gesammelt hatten), rief dann die erste Klaße auf, während Herr Knapp mich zu meinem ersten Lernen rief.

Herr Knapp war ein schmächtiger, schwindsüchtig aussehender junger Mann, anscheinend von neunzehn oder zwanzig Jahren, sehr winzig in allen seinen Verhältnißen mit rothen Iltis-Augen, ohne das mindeste Merkmal an-

gehender Mannheit; doch war er demungeachtet wild genug. Weil es ihm nicht erlaubt war, die Jungen zu puffen, wenn der Domine im Schulzimmer blieb, so spielte er den Tyrannen um so wirksamer, sobald er der Befehlende war. Das Lårmen und der Aufruhr rechtfertigten allerdings sein Einschreiten, doch die ihm bewiesene Ehrerbietung war durchaus nichts. Er pflegte sich den keckſten Mißethäter auszuwählen und sein Lineal auf diesen abzuschnellen, mit dem augenblicklichen Befehle daßelbe zurückzubringen. Solche Befehle wurden aus mehr als einem Grunde befolgt; war der Schuldige getroffen, so erfreute es diesen, daß nun ein Anderer an die Reihe kåme; — Herr Knapp aber, der niemals einen Saum kamtschadalischer Hunde getrieben hatte, war ein schlechter Schůze und verfehlte gemeiniglich denjenigen, auf welchen er gezielt hatte, traf dagegen einen Andern, der, wenn er die Strafe nicht grade in diesem Augenblick verwirkt hatte, sie doch gewiß für frühere oder noch zu erwartende Unthat verdiente; in diesem lezten Falle ward das Lineal zurückgetragen, weil keine Strafe damit verbunden war, wiewohl sie beabsichtigt worden. Doch sey dem, wie ihm

wolle; jedesmal wurde dem Herrn Knapp sein Lineal zurückgetragen, und dieser schleuderte nach den Schulknaben, als wären sie Hähne am Fastenabend, unter großer Gefahr ihrer Köpfe und Gliedmaaßen. Wenig mehr habe ich vom Herrn Knapp zu sagen, außer daß er einen weiten Ueberwurf von schwarzen Schalong trug, auf deßen linken Aermel er seine Feder abwischte, und auf dem rechten, nur zu oft, seine stets schniffelnde Nase.

„Was ist das, Junge?" fragte Herr Knapp und zeigte auf den Buchstaben A.

Aufmerksam blickte ich hin, und weil ich glaubte eine von meines Vaters Hieroglyphen wieder zu erkennen, erwiederte ich: „das ist 'n halber Buschel." Meine Vermuthung hatte gewiß einigen Grund.

„Ein halber Buschel. Du bist mehr als ein halber Narr. Das ist der Buchstabe A."

„Nein; 's ist ein halber Buschel; Vater hat mir das gesagt."

„Dann war Dein Vater eben solch ein Tölpel als Du bist."

„Vater wußte, was ein halber Buschel war, und ich weiß es auch; das da ist ein halber Buschel."

„Ich sage Dir, es ist der Buchstabe A;" schrie Knapp im heftigen Zorne.

Mürrisch erwiederte ich: „'s ist ein halber Buschel." Weil ich bei meiner Meinung blieb, und Knapp mich in des Domine Gegenwart nicht strafen durfte, stieg er von seinem einstufigen Throne herab, und führte mich vor den Schulherren.

Feuerroth vor Aerger, sagte er: „Mit diesem Knaben kann ich nichts anfangen, er läugnet den ersten Buchstaben im Alphabet ab und behauptet, daß A nicht A, sondern ein halber Buschel ist."

„Meinst Du in Deiner Unwißenheit zu lehren, wenn Du hier kommst, um zu lernen, Jakob Ehrlich?"

„Vater hat mir immer gesagt, daß das Ding 'nen halben Buschel bedeute."

„Dein Vater mag vielleicht diesen Buchstaben dazu benuzt haben, das Maaß zu bezeichnen, von dem Du sprichst, ganz so wie ich in der Mathematik verschiedene Buchstaben für bekannte und unbekannte Größen anwende; Du aber mußt vergeßen, was Dein Vater Dich gelehrt hat und anfangen de novo. Verstehest Du?"

„Nein, das thu' ich nicht."

„Also, kleiner Jakob, jenes bezeichnet den Buchstaben A, und was Herr Knapp Dir sonst noch sagen wird, mußt Du glauben. Geh, Jakob, und sey gelehrig."

Viertes Kapitel.

Taschenspielerei auf Kosten meiner Füße. — Eines Mannes Tasche anfüllen, ist ein eben so großes Vergehen, als sie diebisch ausleeren, und wird demgemäß bestraft. — Eine Ausforderung, ein Ausschlag und die Heimkehr. — Frühere Eindrücke werden entfernt und der Gefühlüberfluß vermittelst einer Zauberformel der Karbatsche geordnet.

Knapp entließ mich nicht, bevor ich das ganze Alphabet durchgemacht hatte; dann kehrte ich zu meiner Bank zurück, um es mir selber noch tiefer einzuprägen, war aber nicht wenig verwirrt durch die sonderbare Zusammensezung von Bildchen, welche das Alphabet ausmachen. Der Druck meiner Schuhe belästigte und erhizte mich; sie waren vom ersten Augenblicke, in welchem ich dergleichen anziehen mußte, Ge=

genstand meines Widerwillens gewesen. Erst zog ich meinen Fuß aus dem einen, dann auch aus dem andern hervor, und dachte eine Zeitlang nicht mehr daran. In dieser Zwischenzeit hatten die neben mir sizenden Knaben sie mit den Füßen einer dem andern zugeschoben, bis sie zulezt dicht vor des Schullehrers Pulte standen.

Jezt vermißte ich sie, und weil ich gewahrte, daß man sich auf meine Kosten belustigte, spähete ich ganz ruhig, aber sehr genau nach Allem, was vorging, bis ich einen der Schulknaben von den ersten Plåzen, die nahe bei dem Domine saßen, gewahrte, der einen meiner Schuhe aufhob und dem Schulherrn, der eben in seiner geistigen Abwesenheit verloren da saß, in deßen Rocktasche schob. Kurze Zeit nachher stand er auf, ging zum Herrn Knapp, richtete an den eine Frage und steckte den zweiten Schuh in des Unterlehrers Tasche, während dieser die Frage beantwortete; dann grinsete er die übrigen Knaben an und kehrte zu seiner Bank zurück.

Ich sagte nichts, als aber die Schulstunden vorüber waren, sah der Domine auf seine Uhr, schneuzte seine Nase, wodurch aller Knaben

Köpfe in die Höhe flogen, gleich denen der Clansmänner von Roderich Dhu, sobald der in's Horn stieß; langsam und ehrenfest faltete der Domine alsdann sein großes, einem Banner ähnliches Taschentuch wieder zusammen, steckte es in seine Tasche und sprach in feierlichem Tone: »Tempus est ludendi.« Weil diese lateinische Phrase täglich zur selbigen Stunde gebraucht wurde, verstand jedermann in der Schule so viel Latein. Ein Aufruhr erhob sich zwischen den Bänken, unter Jubeln, Schreien und Springen stürzten alle hinaus, nur ich blieb ruhig auf meiner Bank sizen. Der Domine stieg von seinem erhöheten Pulte herab, das nämliche that der Unterlehrer, und beide naheten sich mir auf ihrem Wege zu ihren Zimmern.

„Jakob Ehrlich, weshalb sinnst Du noch hier über Deinem Buche — hast Du nicht verstanden, daß die Erholungsstunde gekommen ist? Weshalb stellst Du Dich nicht auf Deine Füße wie die andern?"

„Weil ich keine Schuhe habe."

„Und wo sind Deine Schuhe, Jakob?"

„Der Eine ist in Ihrer Tasche," erwiederte ich, „und der Andere in dem seiner."

Beide griffen in ihre Taschen und überzeugten sich von der Wahrheit meiner Anführung.

„Erkläre, Jakob," sprach der Domine, „wer that das?"

„Der große Junge mit rothen Haaren und 'nem Gesichte so voller Löcher, als die Seihe in des Werftherrn Küche," gab ich zur Antwort.

„Herr Knapp, es würde von mir infra dig. seyn, und von Dir ebenfalls, wollten wir diese Ehrverlezung unbeachtet hingehen laßen. Klingele Du für die Knaben."

Sämmtliche Schüler erschienen und ich sollte den Thäter anzeigen, was ich augenblicklich that; dieser aber läugnete hartnäckig; inzwischen hatte er meine Schuhbänder ausgezogen und sie in den seinigen befestigt. Diese erkannte ich wieder, und das reichte hin.

„Barnabas Bindgürtel," sprach der Domine, „Du bist nicht nur verlezter Ehrfurcht gegen mich und Herrn Knapp überwiesen, sondern auch noch der schweren Sünde des Lügens. Simon Swapp, bind' ihn fest."

Er ward festgebunden und seine Unterbekleidung ihm abgestreift, dann traf ihn das Bir-

kenreis mit der ganzen Kraft des nervigen Armes unseres Domine. Barnabas Bindgürtel bewies auf jede mögliche Weise seine Einrede gegen die ergriffene Maßregel; aber Simon Swapp hielt ihn und der Domine geißelte ihn. Nach einem minutenlangen Durchpeitschen ward Barnabas losgebunden, seine gelben Beinkleider wurden in die Höhe gezogen und die Knaben entlaßen. Barnabas Antliz war sehr geröthet, doch viel röther noch war deßen Gegenstück. Der Domine entfernte sich und ließ uns bei einander; er befestigte seine Hosen, ich meine Schuhbänder. Als Barnabas mit dem Zuknöpfen derselben fertig war und seine Augen getrocknet hatte, war es mir ebenfalls gelungen, in meinen Schuhen zu stehen; und so befanden wir uns allein zusammen.

„Nun," sagte Barnabas, mir die eine Faust gegen das Gesicht haltend, während er mit der andern flachen Hand sich hinten rieb, „komm' heraus auf den Spielplaz, Du Aschenbrödel, und sieh zu, ob ich Dich nicht durch und durch prügele."

„Weinen hilft nicht," sprach ich besänftigend, denn ich hatte nicht gewünscht, daß er gepeitscht

werden sollte; „was geschehen ist, kann man nicht ändern. Hat's Dir sehr wehe gethan?“

Diese beabsichtigte Tröstung ward als Hohnnecken aufgenommen und Barnabas stürmte.

„Nimm's kaltblütig,“ bemerkte ich.

Barnabas ward immer zorniger.

„S'nächste Mal mehr Glück,“ fuhr ich fort im Versuche ihn zu besänftigen.

Barnabas gerieth außer sich — er drohete mit seinen Fäusten, rannte zum Spielplaze und forderte mich heraus, ihm dahin zu folgen. Seine Drohungen hatten für mich kein Gewicht; weil ich im Hause nicht bleiben wollte, folgte ich ihm einige Minuten später und fand ihn umkreiset von den Knaben, zu denen er laut und heftig sprach.

„Aschenbrödel, wo sind Deine gläsernen Pantoffeln?“ riefen die Knaben, sobald ich erschien.

„Komm' heraus, Du Waßerratte;“ schrie Barnabas; „Du Sohn von 'nem Aschenhaufen.“ Komm' heraus und boxe mit ihm oder Du bist 'ne Memme,“ rief der ganze Schwarm von Nro. 1 bis 62 inclusive.

„Mich dünkt, er hat schon Schläge genug bekommen,“ erwiederte ich; „er wird am Be-

sten thun, mich nicht anzurühren — ich kann meine Arme gebrauchen."

Ein Kreis ward geschloßen, in deßen Mitte ich mich mit Barnabas gewahrte. Er zog seine Kleider ab, ich that das nämliche. Er war viel älter und kräftiger, als ich, und verstand ein wenig Boxen. Einer der Knaben erbot sich, mein Sekundant zu seyn. Barnabas trat heran und hielt seine Hand vor; ich glaubte, damit sey alles abgemacht und schüttelte die herzlich; gleich darauf empfing ich aber einen Schlag rechts und links in's Gesicht, der mich taumelnd zurückprallen machte. Dies war mir ganz unerklärlich, reizte aber meine Galle und den Doppelschlag gab ich mit Zinsen zurück. Ich besaß ungemeine Armstärke, wie man sich das vorstellen mag; ich warf sie umher wie Windmühlflügel, schlug niemals gerade, sondern gab immer halbzirkelnde Puffe, die ihn an seinen Ohren trafen. Dagegen empfing ich alle seine Schläge geradezu und bald waren mir Gesicht und Nase mit Blut bedeckt. So wie Schmerz und Wuth mich erhizten, schwang ich meine Arme ziellos umher und Barnabas gab mir einen Schlag, der mich zu Boden warf.

Man raffte mich auf, sezte mich auf meines

Sekundanten Kniee, der mir, während ich das Blut aus meinem Munde fortspuckte, zuflisterte: „nimm's kaltblütig und triff sicher."

Mein eigener — meines Vaters Lehrspruch — von einem Andern auf mich angewendet, traf mich mit verdoppelter Kraft, und während dem Uebrigen unseres Gefechtes vergaß ich ihn nicht wieder. Noch einmal standen wir uns gegenüber, noch einmal bekam ich's rechts und links und gab's zurück auf sein linkes und sein rechtes Ohr. Barnabas stürzte vor — und noch einmal lag ich am Boden.

„S'nächste Mal mehr Glück," sagte ich zu mir selber, und war so kalt dabei, wie eine Gurke.

Ein dritter und vierter Versuch endeten dem Anscheine nach zu Barnabas Vortheile — in der Wirklichkeit aber zu dem meinigen. Mein Gesicht war zu einer Mumie zerschlagen, er aber war durch die stets wiederholten Schläge an seinen Kopf 'e ten geworden, was man groggtaumelnd nennt. Noch einmal stellten wir uns, schwer athmend und erschöpft; — Barnabas stürzte auf mich ein, und ich wich ihm aus; bevor er seinen Angriff wiederholen konnte, hatte ich wiederum zwei schwere Schläge ihm

auf die Ohren versezt und er schwankte. Er schüttelte seinen Kopf und fragte, seine Fäuste zur Vertheidigung bereit haltend, ob ich genug habe.

„Er hat's," sprach mein Sekundant, „sez' ihm jezt zu, Jakob, und Du wirst ihn niederschlagen."

Ich sezte ihm zu; drei oder vier Schläge mehr, auf den nämlichen Stellen angebracht, gaben ihm den Rest — bewußtlos sank er zu Boden.

„Du hast ihm genug gegeben," rief mein Sekundant.

„Was geschehen ist, kann man nicht ändern," erwiederte ich; „ist er todt?"

„Was geht hier vor?" rief Knapp, der sich, von der Matrone gefolgt, durch die Umstehenden drängte.

„Barnabas und Aschenbrödel machen's mit einander aus," sagte einer der ältern Knaben.

Die Matrone, die mir schon gewogen war, weil ich gut aussah und weil ich ihrer Obhut durch Frau Drummond empfohlen war, lief auf mich zu.

„Nun," sprach sie, „wenn der Domine das große Vieh dafür nicht züchtigt, so will ich

doch sehn, ob ich wer bin oder nicht," darauf nahm sie mich an die Hand und führte mich fort.

Inzwischen beschäftigte Herr Knapp sich mit Barnabas, der immer noch bewußtlos da lag, er wurde hinein getragen und auf sein Bett gelegt. Er holte schwer Athem, aber die Besinnung fehlte ihm noch, man schickte nach dem Wundarzt der nöthig fand ihm stark zur Ader zu laßen. — Auf das Verlangen der Matrone mußte er mich ebenfalls untersuchen, meine Gesichtszüge waren nicht zu unterscheiden, übrigens war Alles, wie es seyn sollte.

„Es erscheint sonderbar," bemerkte der Arzt — „daß der größere Knabe so ernstlich mitgenommen wurde, aber dieses Jungen Arme gleichen kleinen Schmiedehämmern. Ich warne euch," sagte er zu den übrigen Knaben, „nicht mit ihm zu Boxen, denn er würde heute oder morgen einen von Euch todtschlagen."

Dieser gute Rath ward von den Knaben nicht vergeßen, und von dem Tage an war ich der Schul-Hahn. Der Name Aschenbrödel, den Barnabas mir gegeben, um meiner Mutter Todesart zu verhöhnen, ward sogleich aufgegeben und ich hatte keine Verfolgung mehr zu erdulden. — Es war des Domine Gebrauch

beide Knaben zu geißeln, wenn zwei miteinander geboxt hatten; weil ich aber der Angreifer nicht gewesen war und weil mein Gegner nur so eben mit dem Leben davon kam, ward der Gebrauch für diesesmal nicht zur Anwendung gebracht. Die Matrone pflegte mich eine Woche lang und eben so lange blieb Barnabas unter den Händen des Wundarztes.

Auch in meinem Lernen war ich erfolgvoll. Nachdem ich die ersten Anfangsgründe überwunden hatte, machte ich rasche Fortschritte; aber eine andere Schwierigkeit blieb mir noch zu besiegen, nemlich meine Gewohnheit alle Dinge meinen beschränkten Ansichten anzuformen; die Macht der Begriffsverbindung war dermaßen stark geworden, daß ich ihrer in geraumer Zeit nicht Herr zu werden vermogte. Knapp beklagte sich unaufhörlich über meinen Eigensinn, obgleich ich in der That mich emsig bestrebte, sowohl zu befriedigen als auch zu lernen. Bei dem Buchstabieren zum Beispiele, brachte die erste Sylbe jedesmal eine Begriffsverbindung mit Gegenständen aus meinem frühern Leben hervor. Ich entsinne mich daß der Domine etwa vierzehn Tage nach meiner Auf-

nahme in die Schule, mich, aber auch nur dieses einzigemal, durchfuchtelte.

Knapp hatte mich als strafwürdig zu ihm geführt.

„Jakob Ehrlich, wie geht das zu? — Dein Kopf ist gut und dennoch weigerst Du Dich zu lernen. — Sag' mir jezt was heißt K—a—z—?"

Dies war der Anfanglaut von Kazen-Kopf, und ich antwortete demgemäß.

„Nein Jakob, es heißt Kaz; nimm Du Deinen Kopf in Acht bei Deiner nächsten Antwort. Dein Kopf ist in Gefahr, Jakob. — Nun Jakob, was heißt M—a—t?"

„Reib-Matte" gab ich zur Antwort.

„Es heißt nur Mat, alberner Junge; das Reiben wird sogleich an mir seyn. — Jezt Jakob, was heißt H—u—n—d?"

„Hundestall."

„Hund, Jakob, ohne den Stall. — Du bist sehr unziemlich und verdienst in den Stall gesperrt zu werden. Nun, Jakob, dies ist das leztemal daß Du mit mir spielst, was heißt H—u—t?"

„Pelzkappe," erwiederte ich nach einigem Besinnen.

„Jakob, ich fühle den Zorn sich in mir regen, doch mögte ich Dich gern verschonen; wenn H—u—t Pelzkappe heißt, bitte dann sag' mir was K—a—p bedeutet.“

„Kapstern.“

„Wahrlich, Jakob, Dein Stern ist in eben solcher Gefahr als Dein Kopf, und ich seze voraus, daß W—i—n—d also Windebaum heißt, ist's nicht so?“

„Ja, Herr!“ erwiederte ich, recht erfreut zu finden er sey einer Meinung mit mir.

„Wie heißt dann, nach dem nemlichen Grundsaze K—a—r?“

„Karre, Herr“ erwiederte ich.

„Nein Jakob, K—a—r, muß Karbatsche heißen, und weil Du Deine eigene Buchstabierweise verfehlt hast — sollst Du die Karbatschenhiebe nicht verfehlen.“

Der Domine bearbeitete meine Schultern mit recht vieler Salbung, zu Knapp's großer Freude, der jedoch meynte die Strafe sey zu gering in Verhältniß der Schuld.

Bald machte ich mich aber von jenen Begriffsverbindungen los — sobald mein Verstand sich klarer ausdehnte; der Domine hielt mich für den fähigsten Knaben der Schule. Ob es

natürliche gute Anlage war, oder weil mein Gehirn so viele Jahre hindurch gleichsam Brach gelegen hatte, weiß ich nicht, vielleicht wirkten beide Ursachen zusammen, so viel war gewiß daß ich fast instinktmäßig lernte. Einmal überlas ich meine Aufgabe, warf mein Buch dann zur Seite, weil ich Alles wußte.

Noch war ich nicht sechs Monate in der Schule gewesen als ich entdeckte daß unter seiner rauhen Schaale der Domine mir wahre Vaterliebe bewies. Ich glaube es war am dritten Tage des siebenten Monats, daß ich ihm einen Tag des Thriumphes, eine Erwärmung seines Herzens verschaffte als er mich zum erstenmale in sein kleines Studierzimmer führte und mir die lateinische Fiebel in die Hand gab. — Meine erste Aufgabe erlernte ich in einer Viertelstunde und entsinne mich sehr gut, wie der niemals lächelnde, immer strengernste Mann mir in die lachenden Augen blickte, meine Nußbraunen Locken, welche die Matrone nicht abschneiden wollte, mir aus der Stirn scheitelte und sprach: Bene fecisti, Jacobe. Oft nachher, wenn die Lehrstunde vorüber war, heftete er sein Auge auf mich, lehnte sich im Seßel zurück, und ließ mich Alles erzählen, deßen ich mich aus

meinem frühern Leben entsinnen konnte, dies war aber in der That nichts anders als eine Aufzählung von Wahrnehmungen und Gefühlen. Er konnte mir aber Aufmerksamkeit schenken, und wenn ich einen meiner jugendlichen, sonderbaren Eindrücke anführte, irgend einen Abriß von dem was ich auf dem nie von mir betretenen Ufer gewahrte aber doch nicht begreifen konnte, dann rieb er sich begeistert die Hände, und rief aus: „ein neues Buch habe ich gefunden — ein Album in welches ich die Thaten von Helden und die Aussprüche der Weisen einzeichnen kann. Carissime Jacobes! wie glücklich werden wir seyn, wenn wir zum Virgil übergehn!"

Kaum darf ich noch sagen, daß ich ihn liebte — von ganzem Herzen liebte, mit eifriger Begierde lernte ich um ihm zu gefallen. Ich empfand daß ich einigen Werth hatte, mein Selbstvertrauen war gränzenlos. Stolz ging ich einher, aber eitel war ich nicht. Meine Schulkameraden haßten mich, aber fürchteten mich auch eben so sehr wegen meiner persönlichen Herzhaftigkeit, als wegen der Vorliebe des Schulherrn; indessen mußte ich manche bittere Bemerkung, manche Anzüglichkeit nothgedrungen

anhören, so oft wir uns zu unsern Malzeiten niedersezten. Zu andern Zeiten besprach ich mich mit dem Domine, mit der würdigen Matrone, oder beschäftigte mich mit meinen Büchern. Täglich wanderten wir hinaus, anfangs in Begleitung des Unterlehrers Knapp. Mit mir wollten die Knaben nicht anders gehen, als wenn es ihnen befohlen wurde, und in diesem Falle, immer höchst ungern. Gleichwohl hatte ich keine Ursache dazu gegeben. Die Matrone fand diesen Umstand aus, sie sezte den Domine davon in Kenntniß, und von nun an begleitete er unabläßig die Knaben und nahm mich an die Hand.

Dies war für mich von außerordentlichem Nuzen, denn er beantwortete alle meine vielen Fragen, und mit jedem Tage machte ich neue Fortschritte in den verschiedensten Kenntnißen. Bevor ich noch achtzehn Monate in der Schule zugebracht hatte, fühlte der Domine sich unglücklich wenn ich nicht bei ihm war, und eben so eifrig suchte ich seine Gesellschaft. Er war mir ein Vater und ich liebte ihn wie ein Sohn seinen Vater lieben sollte, auch ward er mir, wie sich das später bewähren wird, mein Führer durch das Leben.

Wiewohl mein Sieg über Barnabas, und das Bewußtseyn meiner Herzhaftigkeit mir eine erzwungene Achtung verschafften, ward dennoch des Domines Zuneigung zu mir die Ursache tief eingewurzelter Feindschaft. Mich zu beleidigen, oder offen anzugreifen, wagte niemand; aber von Knapp unterstützt, der ganz so neidisch auf meine erlangte Gunst ward, und ganz so niederträchtig dachte als die Knaben, schmiedeten sie Ränke um mich wo möglich in der guten Meynung des Schulherrn zu verderben.

Barnabas Bindgürtel hatte Talent für Karrikaturzeichnen, was mit Ausnahme des Domine alle Andern sehr gut wußten. Sein erster gegen mich gerichteter Versuch war eine Karrikatur auf den Tod meiner Mutter, in welcher sie wie eine Lampe dargestellt wurde welche ihre Nahrung aus einer Genever-Flasche sog, und die Flamme aus dem Munde hervorschickte. Dies ward mir erzählt, aber das Bild sah ich nicht. Barnabas gab es dem Unterlehrer Knapp, der es sehr lobte und in seinen Pult legte. Hierauf zeichnete Barnabas eine oft wiederholte Karrikatur des Domine mit ungeheurer Nase, welche er dem Unterlehrer als

meine Arbeit vorzeigte. Knapp verstand was Barnabas beabsichtigte und legte sie ohne alle Bemerkung ebenfalls in seinen Pult. Mehre andere lächerliche Karrikaturen vom Domine und der Matrone wurden angefertigt, und durch andere Knaben, sämmtlich als Hervorbringungen meiner Bleifeder dem Unterlehrer eingehändigt; dies reichte aber noch nicht hin, es war nöthig mich offenkundiger zu betheiligen.

Eines Abends als ich mit dem Domine beim Latein saß, und im anstoßenden Zimmer Knapp mit der Matrone verweilte, versank der tief niedergebrannte Lichtstumpf in den Leuchter, und erlosch. Der Domine erhob sich um ein anderes Licht zu holen; die Matrone war ebenfalls in der Absicht aufgestanden den Leuchter zu eben dem Zwecke herauszuholen. Sie begegneten einander im Dunkeln, und stießen ihre Köpfe hart genug an einander. Weil dieser Vorfall nur dem Unterlehrer und mir bekannt war, theilte ihn Knapp dem Barnabas unter dem Zusaze mit, daß es ihn wundern solle, ob ich das nicht zum Gegenstande einer meiner Zerrbilder machen würde. Barnabas verstand den Wink; nach einigen Stunden ward diese Karrikatur den übrigen hinzugefügt. — Um

seine Absicht beßer zu erreichen, benuzte Knapp eine Veranlaßuug sehr lobend von meinem Talent im Zeichnen zu sprechen; wobei er hinzusezte, er habe mehre meiner Arbeiten gesehen.

„Der Knabe hat Talent", erwiederte der Domine, „er ist eine reiche Ader, aus der viel edles Metall gezogen werden mag."

Einige Tage später sagte er zu mir: „ich höre Jakob, Du hast Talent zum Zeichnen."

„Das habe ich in meinem Leben nicht gehabt;" erwiederte ich.

„Hör' Jakob; ich liebe Bescheidenheit, aber Bescheidenheit darf nie zum Abläugnen einer Wahrheit führen. — Bemerke wohl, Jakob, daß Du Dich keiner Wiederholung deines Fehlers schuldig machen darfst."

Ich gab keine Antwort, weil ich überzeugt war keinen Fehler begangen zu haben; an eben dem Abende ersuchte ich aber den Domine mir einen Bleistift zu leihen, weil ich einen Versuch im Zeichnen zu machen wünschte. Einige Tage hindurch wurden verschiedene meiner Skizzen mit Lob aufgenommen.

„Der Junge zeichnet gut," bemerkte der Domine zu Knapp, als er meine Arbeit durch seine Brille prüfte.

„Weshalb mag er nur geleugnet haben, daß er Zeichnen könnte?" — warf der Unterlehrer hin.

„Ein Fehler der aus Bescheidenheit oder Mangel an Vertrauen hervorging; — eine Tugend sogar, die wir zum Uebermaaß treiben, mag uns zu Irrthum verleiten.

Barnabas nächster Versuch war den Cornelius-Nepos zu erhalten, den ich damals las. Dies ward durch Knapp bewerkstelligt, der ihn aus des Domine Studierzimmer fortnahm, und an Barnabas gab; dieser riß das weiße Blatt vor dem Titel aus, auf welchem mein Name geschrieben stand, zeichnete über denselben ein Zerrbild des Domine, und fügte meinem Namen, den ich selber in das Buch geschrieben hatte mit Nachahmung meiner Handschrift das Wort fecit. bei, so daß es aussah wie: Jakob Ehrlich fecit. — Nachdem dies geschehn, übergab er das Blatt dem Unterlehrer der es mit den Uebrigen aufbewahrte. Jezt war der Anschlag reif, und bald folgte der Ausbruch. Knapp sagte dem Domine, ich zeichne Zerrbilder meiner Schulkameraden. Der Domine machte mir Vorwürfe und ich läugnete.

„Auch das Zeichnen hast Du abgeleugnet,“ bemerkte der Unterlehrer.

Einige Tage vergingen, und Knapp zeigte dem Domine an, daß ich ihn und Frau Bately, die Matrone karrikirt hätte, und daß er die Beweise in Händen habe. Ich war bereits zu Bett gegangen; der Domine war höchlich überrascht, und glaubte es unmöglich, daß ich so undankbar seyn könne. Knapp sagte, er wolle seine Anklage öffentlich vorbringen, und sie am folgenden Morgen im Schulzimmer beweisen; er benuzte zudem diese Veranlaßung mich durch verschiedene andere Umstände unterstüzt, als einen listigen, nichtsnüzigen, wiewohl gescheuten Knaben darzustellen.

Fünftes Kapitel.

Herr Knapp meynt mich durch Ueberrumpelung zu fangen, doch der Anschlag wird entdeckt, und Barnabas Windgürtel ist genöthigt noch einmal wegen meiner Person seinen Gürtel zu lösen. — Karrikaturzeichnen nimmt sein Ende in Blutzeichen. — Der Unterlehrer wird aus der Schule fortgewiesen, und ich werde fast in die andere Welt versezt, anstatt aber eine so weite Reise machen zu müßen, werde ich zum Lehrling eines Themseschiffers angenommen.

Völlig in Unbekanntschaft mit dem, was vorgegangen war, schlief ich gesund; am folgenden Morgen fand ich die Matrone sehr streng gegen mich, was ich nicht verstehen konnte. Auch der Domine wollte meinen Morgengruß nicht beachten, weil ich indeß glaubte, er sey in dem Augenblicke ganz mit dem Euklid beschäftigt,

dachte ich nicht weiter darüber nach. Das Frühstück war vorüber und die Schulglocke gab das Zeichen. Wir waren alle versammelt; mit sehr magisterlichem Aussehn trat der Domine herein, gefolgt vom Unterlehrer Knapp, der anstatt zu seinem eigenen Pulte abzubiegen dem Domine nach dem seinigen folgte. Wir Alle erkannten es sey etwas unrichtig; doch von Allen fühlte ich vielleicht am mindesten Besorgniß. — Der Domine faltete sein großes Taschentuch auseinander, schwenkte daßelbe und schneuzte mit seiner Nase, zugleich die ganze Schule in die vollständigste Ruhe.

„Jakob Ehrlich, tritt hervor,“ sagte er in einem Tone der verrieth, daß die Sache ernsthaft sey. Verwundernd trat ich vor.

„Du bist durch Herrn Knapp angeklagt Karrikaturen gezeichnet, und mich — Deinen Lehrer, zum Gegenstande der Lächerlichkeit in der Schule gemacht zu haben. Solche Verlezung der Ehrfurcht müßte bey jedem andern Knaben schon sehr strenge bestraft werden; Dir aber Jakob, muß ich mit Cäsars Worten noch hinzufügen,“ et tu Brute!“ Ich erwartete etwas ganz Anderes von Dir, hatte das Recht dies zu erwarten. Omnia vitia ingratitude in se

complectitur. Du verstehst mich, Jakob, — schuldig, oder nicht schuldig?"

„Nicht schuldig, Herr," antwortete ich sehr fest.

„Er erkennt sich nicht schuldig, Herr Knapp; fahre Du also fort, Deine Anklage zu erweisen."

Knapp ging zu seinem Pulte und nahm die Zeichnungen daraus hervor, welche ihm von Barnabas Bindgürtel und andern Knaben gegeben worden.

„Alle diese Zeichnungen, welche Sie gefälligst ansehen wollen, sind mir eingeliefert als von Jakob Ehrlich gefertigt. Anfangs konnte ich an die Wahrheit nicht glauben; Sie werden aber leicht erkennen, daß Alle von derselben Hand sind."

„Das erkenne ich an," sagte der Domine, „auch beziehen sie sich Alle auf meine Nase. — Wahr ist's, daß meine Nase einen sehr großen Umfang hat, es war aber der Wille des Himmels sie solchergestalt auszustatten; inzwischen sind die Nasen auf diesen Bildern noch viel größer als meine eigene das rechtfertigen konnte, wenn anders der Zeichner genau und nicht boshaft wäre. Dennoch haben sie ihr Verdienst",

fuhr der Domine fort, indem er einige der Bilder betrachtete, und ich hörte ein leises „gluck, gluck," in seiner Kehle, als er innerlich über seine eigenen verzerrten Abbildungen lachte. — „Artes adumbratae meruit ceu sedula laudem, wie Prudentius sagt, mir fehlt die Zeit die Anführung zu beendigen."

„Hier ist eine Zeichnung" fuhr Knapp fort, „welche mir den Beweis dafür liefert, daß Jakob Ehrlich der Schuldige ist; in dieser sind Sie und Frau Bately der Lächerlichkeit preis gegeben. Wer anders als Jakob Ehrlich könnte gewußt haben, daß in Ihrem Studierzimmer das Licht erlosch."

„Ich gewahre," erwiederte der Domine das Bild durch seine Brille betrachtend, „daß das Heiligthum des Studierzimmers entweihet wurde."

„Hier aber," fuhr Knapp fort, ist ein noch überzeugenderer Beweis. — Sie sehen diese Karrikatur auf Sie selber, der er in seiner eigenen Handschrift seinen Namen hinzugesezt hat. — Ich erkannte sie augenblicklich, und als ich zufällig seinen Cornelius-Nepos aufschlug, fand ich das weiße Blatt vor dem Titel ausgerißen. Hier ist dieses Blatt, Sie werden

bemerken, daß es genau an die im Buche zurückgebliebene Rißlinie paßt."

„Ich gewahre, daß dem so ist, und es betrübt mich dies zu finden. Jakob Ehrlich, du bist der verlezten Ehrerbietung und der Falschheit überführt. Wo ist Simon Swapp?"

„Mit ihrer Erlaubniß, Herr," erwiederte ich, „darf ich mich nicht vertheidigen? — Soll ich ungehört gegeißelt werden?"

„Nein, das wäre eine Ungerechtigkeit," entgegnete der Domine, „aber welche Vertheidigung könntest Du vorbringen? — Oh puer infelix et sceleratus!"

„Darf ich diese Karrikaturen ansehen, Herr?" fragte ich.

Schweigend reichte der Domine sie mir. Ich sah sie sämmtlich durch, und erkannte auf der Stelle daß Barnabas Bindgürtel sie gezeichnet habe. Ganz vorzüglich fiel mir die lezte auf. — Die gegen mich vorgebrachten schweren Beweise, hatten mich verwirrt und in Angst gesezt; doch nunmehr gewann ich wieder Faßung und sprach dreist.

„Diese Zeichnungen sind von Barnabas Bindgürtel, und nicht von mir; in meinem Leben habe ich keine Karrikatur gezeichnet."

„Eben so hast Du versichert nicht Zeichnen zu können, und später durch Deinen Bleistift das Gegentheil erwiesen, Jakob Ehrlich.“

„Ich wußte nicht, daß ich im Stande sey zu zeichnen, als ich das sagte; aber ich wünschte zu zeichnen, als Sie voraussezten ich sey dazu fähig; — es war mir unlieb, daß Sie mir etwas zutrauen sollten, was ich nicht thun könnte. Um Ihnen zu gefallen, war es, daß ich Sie um die Bleifeder bat. —“

„Ich wollte es wäre so, wie Du sagst, Jakob — ich wünsche mit ganzer Seele daß Du unschuldig wärest.“

„Wollen Sie Herr Knapp fragen, von wem er diese Zeichnungen, und zu welcher Zeit er sie erhielt? — Es sind sehr viele. —“

„Herr Knapp, gieb Du Antwort auf die Fragen des Jakob Ehrlich.“

„Sie sind mir zu verschiedenen Zeiten im Laufe dieses lezten Monates, von den Knaben eingehändigt.“

„Wohlan Herr Knapp, nennen Sie die Knaben, welche Ihnen die Zeichnungen überlieferten.“

Herr Knapp rief acht oder zehn Schulknaben auf, die vortraten.

„Gab Barnabas Bindgürtel Ihnen keine davon, Herr Knapp," fragte ich, weil ich gewahrte daß Barnabas nicht mit aufgerufen wurde.

„Nein," antwortete Knapp.

„Mit Ihrer Erlaubniß," sagte ich mich zum Domine wendend, „was jenes Blatt aus meinem Nepos betrifft, so schrieb ich meinen Namen an dem Tage darauf, an welchem Sie mir das Buch gaben; aber das fecit und die Karrikatur von Ihnen, sind nicht mein. Wie sie dahin kamen, weiß ich nicht."

„Du hast keinen der Beweise widerlegt, Jakob Ehrlich;" erwiederte der Domine.

„Aber etwas habe ich doch erwiesen, Herr. — An welchem Tage bat ich Sie um eine Bleifeder zum Zeichnen? War das nicht an einem Sonnabend?"

„Mich dünkt, es war am Sonnabend vor acht Tagen."

„Gut; und am Tage zuvor, erzählte Knapp Ihnen daß ich Zeichnen könnte?"

„Das that er; und Du leugnetest es ab."

„Wie erklärt Herr Knapp denn den Umstand daß er die angeblich von mir herrührenden Karrikaturen nicht vorzeigte, von denen er sagt,

daß er seit einem Monate sie sammelte? Weshalb gab er sie Ihnen nicht früher?"

„Du stellst Deine Frage schlau;" erwiederte der Domine. „Antworte, Herr Knapp, weshalb hast Du mindestens vierzehn Tage lang Deine Kenntniß seines Vergehens verschwiegen?"

„Ich wünschte noch mehre Beweise zu erhalten;" erwiederte der Unterlehrer.

„Du hörst das, Jakob Ehrlich."

„Ich bitte Sie, Herr, hörten Sie mich je anders als mit Zuneigung von meiner armen Mutter sprechen?"

„Nie Jakob; Du schienest immer ein guter Sohn."

„Gefalle es Ihnen, John Williams aufzurufen."

„John Williams, Nro. 37., tritt Du vor."

„Williams," sprach ich, „hast Du mir nicht erzählt, daß Barnabas Bindgürtel meine Mutter mit Flammen aus ihrem Munde hervorkommend, gezeichnet hätte?"

„Ja, das habe ich."

Mein empörtes Gefühl machte sich nunmehr durch einen Strom von Thränen Luft. — „Nun, Herr," rief ich aus, „wenn Sie glauben daß ich die Karrikaturen von Ihnen und von Frau

Batcly zeichnete — habe ich denn auch diese gezeichnet, welche von der nemlichen Hand ist?"

Bei diesen Worten überreichte ich dem Domine die Karrikatur meiner Mutter, welche Knapp ohne es zu wollen mit den Uebrigen hervorgezogen hatte. Der Unterlehrer erbleichte. Der Domine betrachtete die Karrikatur und schwieg eine Weile. Dann wandte er sich zu Jenem, und fragte:

„Von wem erhieltest Du dieses, Herr Knapp?"

Dieser antwortete in seiner Verwirrung, „von Barnabas Bindgürtel."

„Vor einem Augenblicke hast Du erst ausgesagt, daß Du vom Barnabas Bindgürtel keine Bilder bekommen hättest. Du hast Dir selber widersprochen, Herr Knapp. Jakob zeichnete seine Mutter nicht; die Bleifeder ist die nemliche welche alles Uebrige zeichnete — ergo hat er, wie ich wahrhaftig glaube, keine einzige davon gezeichnet. — Ite procul fraudes. — Gott ich danke Dir, daß die Unschuld beschüzt wurde. — Mit genauer Noth bist Du dieser Aufbürdung entronnen; O Jakob — cum populo et duce frandulento. Nun aber zur Bestrafung. Barnabas Bindgürtel, Du

gabst diese Karrikatur an Herr Knapp; von wem hattest Du sie? Lüge nicht."

Barnabas ward abwechselnd roth und bleich, gestand aber daß diese Zeichnung seine eigene wäre.

„Ihr Knaben," rief der Domine, seine Strafruthe schwingend, die er zur Hand genommen hatte, —" Ihr, die Ihr diese Zeichnungen an Herr Knapp gegeben habt, — sagt mir, von wem hattet Ihr sie bekommen."

Die Knaben durch des Domine strenges Aussehen in Angst gesezt, antworteten augenblicklich und Alle zugleich: von Barnabas Bindgürtel."

„Also Barnabas Bindgürtel, von wem bekamst Du sie?" fragte der Domine.

Barnabas verstummte.

„Sprich die Wahrheit; hast Du sie nicht selber gezeichnet, weil Du sie doch von keinem Andern bekommen hast?"

Nun kniete Barnabas nieder und erklärte den ganzen Hergang, ganz besonders aber die Art und Weise in welcher der Cornelius Nepos ihm durch Knapp's Vermittelung zugestellt war. Des Domine Entrüstung überstieg alle Schranken. Noch nie hatte ich ihn in solcher Aufregung gesehn. Er schien sich mindestens um einen Fuß

über seine natürliche Körperhöhe zu erheben; seine Augen funkelten, seine große Nase ward roth, seine Nasenflügel erweiterten sich, und sein Mund war mehr als halb geöffnet um den schweren Athemzügen seiner Brust den Ausgang zu verstatten. Sein ganzes Wesen schien diesen Sündern gegenüber, sich zu verändern.

„Für Dich, Du niedrige, entwürdigte, leerköpfige und giftige Mißgeburt von einem Manne, habe ich keine Worte um meine Verachtung zu bezeichnen. Die Herrn Vorstände dieser Armenschule mögen Dein Betragen richten; aber bis die sich versammeln, sollst Du die Luft dieser Schule durch Deine Gegenwart nicht verunreinigen und verpesten. Wenn in Deinem dünnen Körper noch ein Funke guter Gefühle weilt, dann erbitte Dir die Verzeihung dieses armen Knaben, den Du durch Deine Verrätherei in's Verderben stürzen wolltest. Ist das aber nicht der Fall, dann mache Dich eilig fort, damit ich in meinem Zorne dem Lehrer die Strafe nicht auflege die für den Schüler bestimmt ist, die Du aber noch mehr verdienst, als Barnabas Bindgürtel sogar.“

Knapp sagte nichts, eilte hinaus und verließ an diesem Abende noch seine Wohnung. Sobald

die Vorstände sich versammelten, ward er schimpflich entlaßen.

„Simon Swapp, binde Du den Barnabas Bindgürtel fest.“ — Angestrengt und mit unermüdlichem Eifer ward das Birkenreis, zum zweitenmale auf meine Veranlaßung, — dem Barnabas zugetheilt. Dieser heulte und sperrte sich, stampfte und schrie, — und wollte gern abwehren.

Endlich ermüdete der Domine, er legte die Birkenruthe nieder, zog sein Taschentuch hervor um sein Antliz zu trocknen und sprach:

„Consonat omne nemus strepitu (statt nemus, lesen wir Schulstube) — — Calcitrat, ardescunt germani caede bimembres, glücklich ist diese lezte Anführung;“ (gluck, gluck). —

Hierauf schneuzte er sich, hielt den Knaben eine lange Anrede — sagte mir etwas ungemein schmeichelhaftes über meine gewandte Vertheidigung — bewies allen Denen, die ihm etwa zuhören wollten, daß die Unschuld jedesmal das Laster in's Verderben bringe — erklärte Barnabas, daß er die Schule zu verlaßen habe, und gab dann weil er sich von der Anstrengung ganz erschöpft fühlte, den Knaben einen Feiertag, damit sie über das Vor=

gegangene nachdenken mögten, welchen sie eifrig dazu benuzten, mit Knickern und Pflockwerfen zu spielen. Nachdem er die Schüler entlaßen, faßte er mich bei der Hand und führte mich in sein Studierzimmer, woselbst er seinen liebevollen Gesinnungen gegen mich freien Lauf ließ, bis die Matrone erschien, um uns zur Malzeit zu rufen.

Von jezt an ging Alles gut. Des Domine Güte und Aufmerksamkeit waren unnachlaßend, und Niemand dachte nur daran, Ränke gegen mich schmieden zu wollen. Meine Fortschritte im Lernen wurden ungemein rasch; ich hatte Virgil überwunden, Tazitus im Sturme genommen und las die Oden des Horaz. Triumphirend war ich durch die Decimalrechnung vorgedrungen und war emsig mit der Meßung von Körpern beschäftigt, als mich eines Abends heftiger Schwindel befiel. Ich klagte dies der Matrone; sie befühlte meine Hände, sagte ich sey fieberhaft und schickte mich zu Bett. Ich verbrachte eine schlaflose Nacht; am folgenden Morgen versuchte ich aufzustehen, aber mir war als rolle eine schwere, glühende Kugel in meinem Kopfe um, und ich sank auf's Polster zurück.

Die Matrone erschien; mein Zustand sezte sie in Besorgniß, sie schickte zum Arzte, der erklärte, ich hätte das Typhus-Fieber, welches damals in der Umgegend herrschte. Es war das erstemal in meinem Leben, daß ich einen Tag des Krankseyns erfuhr — eine Lehraufgabe, die ich noch zu erlernen hatte. Man ließ mir zur Ader; der Arzt gab der Matrone seine Weisungen und versprach wieder nachzusehen. In wenigen Stunden war ich völlig besinnungslos geworden und befand mich im wilden Wahnsinne.

Einen Augenblick glaubte ich mit Sarah Drummond mich in grünen Fluren zu befinden, wandelte Hand in Hand mit ihr umher. Ich wandte mich um und nun war sie nicht mehr da; ich aber befand mich im Lichter und meine Hand erfaßte die Asche meiner Mutter; vor mir stand mein Vater, noch einmal sprang er über Bord und verschwand; aus der Kajüte stieg die dicke schwarze Rauchsäule wieder empor und ich lag ausgestreckt auf dem Verdecke. Darauf war ich noch einmal allein auf dem edlen, ruhigen Themsestrome, hell schien der Mond; ich führte das Steuer und trieb mit der Fluth zum Revier hinauf, das Laubwerk bewundernd,

das in dunkeln Schatten vom Ufer herabhing. Ich sah die grünen Abhänge bei dem sanften Lichte klar und frisch; in der Entfernung zählte ich die Menge von Thürmen der ungeheuern Stadt und gewahrte die verschiedenen über das Waßer hingespannten Brücken. Das schwache Rippeln der Fluth war mir Harmonie, des Mondes Wiederschein ein Wunderglanz; Glückseligkeit empfand ich im Herzen; ich war nicht länger Armenschüler, sondern der Barke Steuermann.

Wollte ich dann das Schauspiel näher betrachten, so erschien unausgesezt zwischen meinem Auge und dem Gegenstande meiner Prüfung ein gewißes Etwas; wohin ich blicken mogte, stand es mir im Wege und ich vermogte nicht es zu entfernen. Es war wie eine Wolke, aber durchsichtig und in unbestimmter Gestaltung. Vergebens versuchte ich eine Zeitlang es zu zergliedern, ich konnte nicht. Endlich schien es sich in einem Umriße zu verdichten, — es war des Domine große Nase, zu jener vergrößert, von der es in der heiligen Schrift heißt, „gleich dem Thurme, der gen Damaskus blickt.“ Meine Schläfen pochten in Todesangst, ich lag in brennender Gluth. Ich

hatte keine genaue Vorstellung vom Tode im Bette, keine andere als von der Todesart meiner Mutter, und ich meinte sterben zu müßen wie sie; mich erfaßte die entsezliche Angst, daß die brennende Hize nur das Vorspiel zum Ausbrechen der Flamme und des Verbrennens zu Asche sey. Furcht erfüllte mein jugendliches Herz und erstarrte es zu Eis — während mein ganzer übriger Körper in lodernder Gluth lag. Diese war meine lezte Erinnerung, — von da an entstand eine Lücke.

Viele Tage lag ich bewußtlos, empfand keinen Schmerz und kein Daseyn; als ich aus meiner Erstarrung erwachte und der Gebrauch meiner umherschweifenden Sinne mir allmählig wiederkehrte, öffnete ich meine Augen und gewahrte kaum erkennbar etwas vor mir, das meine lezte Vision durchkreuzte. So wie der Sinnennebel schwand und ich zur Besinnung kam, erkannte ich dieses als die Nase des Domine Dobiensis, der neben meinem Bette auf den Knieen lag, seine Nase schattete sich auf der Decke ab, seine Brille war von Thränen geblendet und seine langen greisen Locken hingen zu beiden Seiten herab und verschleierten seine Augen. Ich fühlte keine Bangigkeit, war

aber zu schwach, um reden oder mich bewegen zu können; immer noch blieb er in seiner knieenden Lage. Er hatte für mich gebetet. Weil er mich noch bewußtlos glaubte, brach er in folgendes Selbergespräch aus:

»Naviculator parvus pallidus — wie schön, sogar im Tode noch! Mein armer Lichter-Knabe, der Du die Anfangsgründe bemeistert, über die lateinische Fiebel triumphirt hast — und nun sterben! Levius puer, — ein knabenhafter Gedanke, und doch liebe ich ihn, wie ich Dich liebe. Wie mein Herz um Dich blutet! Des Todes eisiger Hauch hat Dich gebleicht, wie der Rauhfrost die Herbstrose welkt. Weshalb wurdest Du Deinem Elemente entzogen? Junger Fürst des Stromes — Herr des Lichters — Enaviganda sive reges! — muthmaßlicher Erbe des Steuers — verlobt dem langen Ruder — angetrauet dem Verdecke — liegst Du jezt darnieder! — Wo ist die blühende Wange, von der bräunenden Luft geröthet? — Wo das klare, schwimmende Auge? — Wehe mir, wo? — Tum brevitur diræ mortis aperta via est, wie der liebliche Tibull sagt;" hier schluchzte der Domine auf's Neue.

„Hätte mich dieser Schlag getroffen, den

gealterten, verlachten, gering geachteten, für die Sichel gereiften, das wäre gut gewesen — und dennoch mögte ich gern Dich noch mehr unterrichtet haben, bevor ich den Schauplaz verließe — mögte Dir gar zu gerne den Mantel der Gelehrsamkeit hinterlaßen haben. Du weißt, o mein Gott, daß ich müde einherwandle, wie in einer Wüste, daß ich schwere Bürde trage und viel Siechthum erdulde. Und soll ich denn über Dich trauern, Du Vielversprechender — muß ich mit dem Epigrammatisten sagen:

„Hic jacet in tumulo, raptus in puerilibus annis,
„Jakob Ehrlich domini cura dolorque sui.“

„Wahr, nur zu wahr. Hast Du das Element verlaßen, welches Du freudevoll bezwangest, und bist auf die feste Erde gekommen, Dein Grab zu suchen?“

„Si licet inde sibi tellus placata levique,
„Artificis non levior non potes esse manu.“

„Erde decke du leicht den Lichterknaben, den Lotus, die Waßerlilie, an den Strand geschwemmt um zu sterben. Hättest Du gelebt, Jakob, ich würde Dich die Humanitäten gelehrt haben; vergnüglich

hätten wir uns mit einander besprochen. Meine Gelehrsamkeit würde ich Dir eingeflößt haben, mein Absalon, mein Sohn!“

Er erhob sich und stand über mich hingebeugt; Thränen liefen aus beiden Augen zu den Seiten seiner langen Nase herab und träufelten gleich einer kleinen Regentraufe von ihrer Spize auf die Bettdecke nieder. Alle seine Worte verstand ich nicht, wohl aber deren Sinn — dieser war Liebe. Kraftlos suchte ich meine Arme auszustrecken und lallte das Wort „Domine.“

Der alte Mann schlug in seine Hände, blickte zum Himmel auf und sprach: „O Gott, ich danke Dir, er wird leben. — Still, still, mein süßer Liebling, Du darfst nicht plaudern;“ auf den Zehen ging er hinaus und im Fortgehen hörte ich, daß er triumphirend murmelte: „er hat mich Domine genannt!“

Von der Stunde an genas ich rasch; nach drei Wochen war ich bereits wieder mit meinem Lernen beschäftigt. Mir fehlten jezt kaum noch sechs Monate zur Vollendung meines vierzehnten Jahres. Herr Drummond, der von Zeit zu Zeit vorgesprochen hatte, um meine Fortschritte zu erfahren, kam jezt mit dem Do=

mine meine Aussichten in die Zukunft zu besprechen.

„Alles, was ich für ihn thun kann, Herr Dobbs, ist, ihn als Lehrling anzuhelfen, damit er seine Zeit auf der Themse ausdiene, das läßt sich aber nicht bewirken, bevor er vierzehn Jahre alt ist. Erlauben die Schulregeln, daß er so lange hier bleibt?“

„Die Vorschriften gestatten das eigentlich nicht, aber ich will's auf mich nehmen,“ erwiederte der Domine; „für meine lange Dienstzeit habe ich keine Belohnung gefordert und der Vorstand wird mir diesen kleinen Gunstbeweis nicht abschlagen; sollte das aber seyn, dann will ich ihn in meine eigene Pflege nehmen, damit er seine kostbare Zeit nicht versäume. Was sagst Du, Jakob, fühlst Du Neigung zu Deiner Mutter Themse zurückzukehren?“

Dies bejahete ich, denn die Erinnerungen aus meinem ehemaligen Leben zeigten mir Unabhängigkeit und Thätigkeit.

„Dein Entschluß ist gut, Jakob, — der Schneider bei seiner Nadel, der Schuhmacher bei seinem Leisten, der Diener einer viel verlangenden Dame, und Alle, welche bei den mannichfachen Gewerken als Lehrlinge einge-

schrieben sind, haben nicht die Zeit sich Kenntniße zu erwerben, auf den Schiffen treibend gibt es dagegen Augenblicke der Ruhe und friedlichen Stille — die schweigende Nacht bietet sich dar zum Erforschen, die Wache zum Nachdenken; sogar widriger Wind und entgegenströmende Fluth laßen Stunden der Muße, die vortheilhaft angewandt werden können. In solchen Zeiten wirst Du Deinem Gemüthe die Schäze des Wißens wieder hervorrufen, die ich Dir aufspeicherte, und durch Beharrlichkeit und Fleiß wirst Du sie vermehren. Noch sind Dir sechs Monden gestattet, die Du benuzen kannst, und so Gott will, sollen diese sechs Monden nicht weggeworfen seyn!"

Sobald Herr Drummond meine Einwilligung dazu bekommen hatte, mich als Lehrling unterzubringen, wünschte er mir wohl zu leben und verließ uns. Im Laufe dieser sechs Monaten drängte der Domine mich hart, fast zu hart, aber ich arbeitete aus Liebe, und um ihm zu gefallen war ich recht fleißig.

Endlich war die Zeit und mehr noch als die bestimmten sechs Monate verfloßen; Herr Drummond erschien mit einem Diener, der unter dem Arme ein Bündel trug. Ich enthülsete mich aus

meinem Pfeffer und Salz, aus meinem Geldleder und meiner Schildplatte, kleidete mich in eine gutgemachte blaue Jacke und lange Beinkleider, und unter vielen Ermahnungen des Domine, unter freundlichen Wünschen der Matrone sagte ich ihnen, so wie der Armenschule mein Lebewohl, und befand mich nach einer Stunde abermals unter dem Dache des gütigen Herrn Drummond.

Aber wie ganz verschieden waren meine jezigen Gefühle von denen, die mich belasteten, als ich es zum erstenmale betrat. Ich war nicht länger der unerzogene kleine Wilde mit verwirrten Begriffen. Im Gegentheil war meine Einbildungskraft sehr lebendig, ich sezte Zutrauen in mich selber und in meine Kräfte; mein Gemüth war ausgebildet und ich selber empfand Stolz über meinen Erfolg. Auch die zartern Saiten meiner natürlichen Gefühle waren berührt. Ich empfand Dankbarkeit, Demuth und Liebe zugleich mit dem Bewußtseyn meiner Fähigkeiten. Mein Körperliches hatte ebenfalls viel gewonnen, meine Gestalt hatte sich mehr ausgelängt. Vertrauensvoll, federkräftig und fröhlich wanderte ich in die Welt, voll Hoffnung, voll Vorgenuß und freundlich

gesinnt gegen meine Mitmenschen. Ich erkannte und empfand meine höhere Ausbildung, den vollständigen Umtausch meines Karakters, und mit freudefunkelnden Augeu blickte ich zum Fenster hinauf, an welchem ich Madame Drummond und die kleine Sarah gewahrte, welche nach einer Abwesenheit von drei Jahren meine Rückkunft und mein Wiedererscheinen erwarteten.

Die gute Dame war durch ihren Mann darauf vorbereitet, mich sehr verändert zu finden, dennoch blickte sie mich einige Sekunden staunend an, als ich mit meinem Hute in der Hand in's Zimmer trat und sie begrüßte. Sie streckte mir ihre Hand entgegen, die ich ehrfurchtsvoll erfaßte.

„Ich würde Dich nicht erkannt haben, Jakob; Du bist völlig zum Manne herangewachsen," sagte sie lächelnd.

Sarah blieb hinter ihr stehen und betrachtete mich mit freudigem Verwundern; ich aber trat zu ihr und schüchtern faßte sie meine dargebotene Hand. Als ein mir überlegenes Wesen hatte ich sie verlaßen — kam jezt zurück und bald erkannte sie, daß ich nunmehr ein begründetes Recht auf den Vorrang habe. Einige Zeit

verstrich, bevor sie mit mir sprechen, viel längere aber, bevor sie vertraulich werden wollte; doch als dies geschah, da war es nicht das kleine Mädchen, daß den ungeschickten Knaben durch Freundlichkeit ermunterte, oder über seine Albernheiten lachte, sondern sie blickte zu mir empor mit Achtung und Anhänglichkeit, machte meine Ansichten zur Richtschnur der ihrigen, denn ich hatte die Macht des Wißens gewonnen.

Nach dem Geseze der Themse-Schiffer-Gesellschaft ist es nöthig, daß jedermann, der für eigene Rechnung Fahrzeuge auf der Themse führen will, von seinem vierzehnten bis zum ein und zwanzigsten Jahre als Lehrling dienen muß; auf alle Fälle hat er sieben Lehrjahre durchzumachen und muß vierzehn Jahre alt seyn, bevor er die Bedingniß unterzeichnet. Diese Lehrzeit mag nun in jeglicher Art von Fahrzeug, das auf dem Strome segelt oder rudert, ausgehalten werden, sey daßelbe Barke, Lichter, Fischer-Smacke oder größeres Boot; und nur erst nach vollendeter Lehrzeit darf er auf eigene Rechnung entweder im Rudernachen oder in irgend einem andern Fahrzeuge arbeiten.

Herr Drummond bot mir an, mich als Lehr-

ling auf einem seiner eigenen Lichter, ohne alle Kosten für mich, einschreiben zu laßen, wobei mir die Freiheit bleiben sollte, mich auf jedes andere Fahrzeug auszutauschen, welches nach meinem Sinne seyn mögte. Dankbar nahm ich dieses Erbieten an, begleitete ihn zur Themse-Schiffer-Halle, unterzeichnete die Papiere und ward so im vierzehnten Jahre „angenommener Lehrling eines Themseschiffers.“

Sechstes Kapitel.

Mir wird empfohlen, schwimmen zu lernen, und ich nehme den Rath freundlich an. — Schwerer Argwohn am Bord des Lichters, und ein Geheimniß, aus welchem Miß Radcliff eine Romanze gemacht haben würde.

„Jakob, dieser ist Marables, der die Barke Polly fährt," sprach Herr Drummond, der mich einige Tage später auf seine Schreibstube hatte rufen laßen.

„Marables," fuhr mein Beschüzer zu dem Manne gewendet fort, „ich habe Euch gesagt, daß dieser Bursche als Lehrling auf der Polly eingezeichnet ist. Ich erwarte von Euch, daß Ihr ihn in Obacht nehmen und freundlich behandeln werdet. Keine Schläge, keine Mißhandlung — wenn er sich nicht gut beträgt — doch gut wird er sich betragen, das weiß ich

gewiß — so laßt mich's wißen, sobald Ihr von der Fahrt zurückkehrt."

Während dieser Rede betrachtete ich mir den äußern Mann meines künftigen Vorgesezten. Er war kräftig und wohlgebaut mit einiger Anlage zum Beleibtwerden; seine Gesichtszüge ließen bemerkenswerth gefallend, wiewohl seine Augen nicht groß waren. Sein Mund war sehr klein und mit ungemein gutmüthigem Lächeln auf seinen Lippen, antwortete er: „Ich that noch keiner Kaze was zu leide, Herr."

„Das glaube ich," erwiederte Herr Drummond, „aber ich wünsche sorglich, daß Jakob in der Welt gut fortkommen soll, deshalb erkläre ich Euch auch, daß ihm mein Schuz jederzeit gewiß ist, so lange er sich angemeßen beträgt."

„Wir werden recht gute Freunde seyn, Herr, dafür will ich einstehen, wenn ich nach dem Zuschnitt seines Ausliegers urtheilen mag," antwortete Marables, und streckte mir seine ungeheure, eben so breite als lange Hand entgegen.

Herr Drummond gab ihm noch einige Verhaltungsbefehle und entließ uns.

„Komm, Bursche, und schau Dir's Fahr-

zeug an;" sprach Marables, ich folgte ihm zu der Barke, welche einen Mast führte, der nach Erfordern auf und niedergelaßen werden konnte. Diese Barke befuhr den Strom aufwärts und abwärts bis zum Nor; in den Sommermonaten machte sie sogar noch weitere Fahrten. Hinten führte sie eine große Kajüte und im Vorderschiff ebenfalls eine Schlafstelle. Die Kajüte war verschloßen und ich konnte sie nicht besehen.

„Dies wird Dein Schlafplaz seyn," sprach Marables und deutete auf die Vorderluke, „da wirst Du ganz allein seyn. Der andere Mann und ich schlafen hinten."

„Habt Ihr denn noch einen Mann?"

„Ja, Jakob, den habe ich," erwiederte er, und murmelte dann für sich, „ich wünschte, ich hätte ihn nicht — ich wollte, die Barke wäre nur für uns Beide, Jakob, oder daß Du nicht wärest an Bord geschickt," fuhr er ernst fort, „das wäre beßer, viel beßer gewesen."

Er ging nach dem Hintertheile des Schiffes, pfiff in leisem Tone, und blickte betrübt auf's Verdeck hinab.

„Ist Eure Kajüte groß?" fragte ich, als er wieder vorn kam.

„Ja, groß genug ist sie; aber ich kann sie Dir jezt nicht zeigen — er hat den Schlüßel.“

„Wie der andere Mann, der unter Euch dient?“

„Ja,“ antwortete Marables hastig, „ich hab's überlegt, Jakob, Du magst eben sowohl am Lande bleiben, bis wir abfahren; Du kannst hier nichts helfen.“

Dagegen machte ich keine Einwendung; ging aber in den vierzehn Tagen, welche die Barke am Werfte blieb, häufig an Bord, und gewann Marables bald recht lieb. Er hatte eine Freundlichkeit in seinem Wesen, die mich anzog, und es schmerzte mich, zu gewahren, daß er oft recht tiefsinnig war. Was mich am meisten wunderte, war, die Kajüte während der ersten Woche fast fortwährend verschloßen zu finden, ohne daß Marables den Schlüßel hatte. Es schien mir höchst sonderbar, daß er als Barkenschiffer von seinem untergeordneten Gehülfen aus seiner eigenen Kajüte abgeschloßen bleiben sollte.

Eines Tages ging ich frühzeitig an den Bord und fand nicht nur die Kajütenthüren geöffnet, sondern auch den andern zur Barke gehörenden Mann mit Marables auf dem Verdecke hin

und her gehend. Er war ein gutaussehender, hochgewachsener, lebhafter junger Mann, dem Anscheine nach nicht dreißig alt, der Ausdruck seines Gesichtes im Allgemeinen war Kühnheit, gegen welche jedoch ein lauernder Blick seines Auges auffallend abstach. Er trug eine Art von blauem Fries=Ueberwurf, die Beinkleider, welche unter diesem hervorschienen, waren feineren Gewebes, als Leute seines Standes sie in der Regel zu tragen pflegen.

„Das ist der Bursche, der auf der Barke eingeschrieben ist,“ sagte Marables, „Jakob, dieser ist Fleming.“

Dieser warf seinen forschenden Blick auf mich und sprach: „So, Junge, Du sollst mit uns segeln — ist's so? — Nach meiner Meinung wäre Deine Schlafstelle beßer als Deine Gesellschaft. Inzwischen, wenn Du Deine Augen offen hast, will ich Dir rathen, Deinen Mund zuzuhalten. Wenn mir anderer Leute Gesellschaft zuwider wird, gebe ich ihnen zuweilen 'nen Aufhub in den Strom — also paß' gut auf, mein Vogel.“

Die Anrede gefiel mir nicht gar zu sehr und ich antwortete: „Ich glaubte, daß Marables

die Barke führe, und daß ich meine Befehle von ihm entgegen zu nehmen hätte."

„Glaubtest Du das!" wiederholte Fleming höhnisch, „ich sage, mein Junge, kannst Du schwimmen?"

„Nein, das kann ich nicht," erwiederte ich, „ich wollt', ich könnt's.

„Nu da nimm guten Rath an, — lern' Du schwimmen, sobald als Du kannst; denn ich habe 'ne mächtige Vorstellung davon, daß ich Dich an einem oder anderm Tage bei'm Nacken nehmen und hinschicken werde, um nach Deinem Vater zu sehen."

„Fleming! Fleming! bitte sey ruhig!" sprach Marables, der ihn schon einigemale am Aermel gezupfft hatte. „Er scherzt nur, Jakob," fuhr er zu mir fort, als ich entrüstet über die Erwähnung der Todesart meines Vaters über die andern Lichter hin zum Ufer ging.

„Nun," gab ich zur Antwort und wandte mich herum, „wenn ich über Bord geworfen werden soll, so wird's gut seyn, Herrn Drummond davon in Kenntniß zu sezen, damit man muthmaße, was aus mir geworden sey, falls ich vermißt werde."

„Bah! Unsinn!" sagte Fleming, der sogleich

sein ganzes Wesen veränderte und in die nächst-liegende Barke, in welcher ich stand, zu mir kam; „gieb mir Deine Hand, mein Junge, ich habe nur versucht, aus welchem Stoffe Du gemacht bist. Komm, gib mir die Hand; 's war nicht Ernst."

Ich nahm die dargebotene Hand und ging an's Ufer.

„Gleichwohl will ich schwimmen lernen," dachte ich bei mir selber, „denn es kam mir doch als Ernst vor."

Am nämlichen Tage nahm ich den ersten Unterricht, und durch fortgesezte Uebung erwarb ich mir bald diese nothwendige Kunst. Hätte Fleming mich nicht bedrohet, so würde ich wahrscheinlich nicht daran gedacht haben; mich dünkte aber, daß wenn ich auch nicht grade über Bord geworfen werden sollte, ich gleich-wohl über Bord fallen könnte, und daß die Kunst zu Schwimmen mir keinen Nachtheil bringen würde.

Mit einer Ladung Backsteinen sollte die Barke hinab nach Sheerneß fahren, und am Tage zuvor besuchte ich noch einmal meinen würdi-gen alten Lehrer, den Domine Dobiensis.

»Salve puer!« rief der alte Mann in seiner

Studierstube sizend; „gewiß, Jakob, Du bist im guten Zeitpunkt gekommen; — ich habe Muße und will Dir Unterricht geben; sez Dich, mein Kind!"

Er öffnete die Aeneide und begann sogleich. Ich war glücklich genug, ihn durch meine Uebersezung aus dem Stegreife zu befriedigen; als er das Buch zumachte, sagte ich ihm, ich sey gekommen, Abschied von ihm zu nehmen, denn bei Tagesanbruch würden wir am nächsten Morgen abfahren.

„Jakob," sprach er, „Du hast den Unterricht, den ich Dir ertheilte, wohl benuzt; jezt merke Dir den Rath, welchen ich Dir zu geben gesonnen bin. Viele werden Dir sagen wollen, daß Deine Kenntniße Dir von keinem Nuzen sind, denn wozu soll der Junge am Bord eines Lichters Latein gebrauchen? — Andere mögen sogar denken, ich hätte Unrecht gethan, Dich so weit zu bringen, weil Deine Kenntniße Dich eitel machen würden — nil exactius eruditiusque est — oder gar unzufrieden mit Deiner Stellung im Leben. — Ich gebe zu; dies ist gar zu oft der Fall; doch die Ursache davon ist die, daß Erziehung nicht so allgemein verbreitet ist, als sie seyn sollte.

Wäre jedermann gut erzogen, so würde die durch Erziehung erlangte oder angemaaßte Ueberlegenheit wegfallen, und die Nation würde nicht nur weiser, sondern auch glücklicher seyn. Das Volk würde richtiger urtheilen, würde die Maßregeln seiner Regierer, die es jezt zu verstehen unfähig ist, nicht verdammen, und würde sich durch die falschen Vorspiegelungen und das Geschrei der Mißvergnügten nicht fortreißen laßen. Doch die Zeit ist kurz und ich darf deshalb nicht weitläuftig werden. Jakob, ich fühle es, Du wirst durch die Dir eingeflößten Kenntniße nicht verderbt werden; aber höre mich, trage sie nicht zur Schau, denn das wäre Eitelkeit und würde Dir Feinde machen. Bilde Dich selber aus, so viel Du kannst, aber in angemeßener Zeit — zuerst müßen Deine Pflichten gegen Deinen Brodherrn erfüllt werden — bewahre aber wohl, was Du schon besizest, und speichere Dir mehr auf, wenn Du kannst. Betrachte Dein Wißen als einen verborgenen Schaz, der später vortheilhaft angewendet werden mag. Jezt bist Du nur Lehrling in einer Barke; aber was kannst Du nicht werden, Jakob, wenn Du fleißig, gottesfürchtig und redlich bist? Jezt will ich einige Bei=

spiele in meinem Gemüthe hervorrufen, um Dir in Deiner Laufbahn als Sporn zu dienen.“

Hierauf führte der Domine gegen vierzig bis fünfzig geschichtliche Fälle an, welche bewiesen, daß Leute aus dem Nichts zu den höchsten uud wichtigsten Ehrenstellen sich emporgeschwungen hatten; wiewohl ich dieselben recht aufmerksam anhörte, wird der Leser doch wahrscheinlich das Auslaßen dieses Katalogs unsers Domine nicht bedauern. Am Schluße gab er mir eine lateinische Bibel — die ganze Pflicht des Menschen — und seinen Segen. Die Matrone fügte dem ein großes Stück Kuchen hinzu, und gegen die Zeit meiner Rückkehr zu Drummonds waren sowohl des Domine Vorschriften als der Matrone bedächtliche Zugabe recht gut verdauet.

Um sechs Uhr am folgenden Morgen lößeten wir unsere Ring-Kabel und ruderten hinaus in den Strom. Der Tag war reizend, die Sonne war über den Bäumen aufgegangen, die ihre Zweige zu den abschüßigen Rasenpläzen niederbreiteten, welche den zahllosen lieblichen Landsizen des Adels und der Reichen, längs dem Ufer des Stromes hin, zu Vormatten dienten; auf den glatten, rasch hinabebbenden Strom

verbreitete die Sonne ihre Lichtflammen. Die Schiffswände, mit dem schweren Thau bekleidet, der in der Nacht gefallen war, erglänzten gleich diamantenem Halsschmuck; Nebel und Dünste waren aufgestiegen, nur hier und dort verschleierten sie noch die Landschaft; Böte, mit Gartenfrüchten der Umgegend beladen, eilten mit der Ebbe hinab, um die Märkte der Hauptstadt zu versehen; in ihren Nachen waren die Themseschiffer beschäftigt, sie zu reinigen oder zu trocknen, hielten sich bereit, ihr Fährgeld zu verdienen; aus den Schornsteinen stieg der Rauch in graden Säulen zum Himmel empor; das ferne Zirpen der Vögel in den Bäumen erhöhete die Fröhlichkeit und Herzenslust, womit ich meine neue Laufbahn als Lehrling begann.

Ich war im Vorschiffe und blickte stromabwärts, als Marables mich zum Steuer rief, während sie ihr Frühstück nehmen wollten. Er gab mir Verhaltungsregeln; dem Dinge machte ich aber dadurch kurzes Ende, daß ich ihm bewies, ich kenne den Strom so gut, als er selber. Durch diese Kunde erfreuet, ging er hinab zu Fleming, der das Frühstück in der Kajüte bereitete; ich blieb allein auf dem Verdeck. Als

ich nun allen den Gegenständen vorüberglitt die ich seit Jahren nicht gesehn hatte, erkannte ich sie augenblicklich wieder, begrüßte sie als alte Freunde, und mit unbeschreiblicher Schnelligkeit erfüllten sie mein Gedächtniß mit den Bildern früherer Auftritte welche sich an sie knüpften!

Hier war das Schenkhaus am Ufer, in welchem mein Vater die steinerne Kruke aufzufüllen pflegte; grade auf der Stelle über welcher die Barke jezt hinglitt, hatte ich den größten Kaulbarsch geangelt und in die Höhe gewunden, den ich jemals fing. Jezt kam ich zu dem Punkte wo wir einmal mit einem andern Fahrzeuge zusammen stießen, und mein Vater mit seiner Pfeife im Munde, und mit seinem „nimm's kaltblütig" das die andern Schiffe in Wuth brachte, stand vor mir als wenn er lebte. Hier, ja hier war es — genau an dieser Stelle — wo wir an jenem unseligen Abende den Anker fallen ließen, an dem ich eine Waise wurde — hier war es wo mein Vater verschwand; als ich wiederum in die Fluthen hinabblickte war mir als sähe ich sie noch einmal über ihm zusammenschließen: hier sah ich den schwarzen Rauch. Der ganze Vorgang frischte sich meinem Ge=

dächtniß wieder auf, meine Augen füllten sich mit Thränen und eine kurze Weile vermogte ich nicht zu sehen um steuern zu können. Bald aber faßte ich mich wieder; die frische Luft, der schimmernde Himmel über mir, das geschäftige Leben vor meinen Blicken uud die Nothwendigkeit meine Pflichten sorglich zu erfüllen, vertrieben meine schmerzlichen Erinnerungen; nachdem ich über jene Stelle hingeglitten war, fühlte ich mich wieder fröhlich und zufrieden.

Nach einer halben Stunde war ich unter Putney-Brücke durchgeschoßen und bemühete mich die Untiefen auf dem Revier unterhalb derselben zu vermeiden, als Marables und Fleming heraufkamen.

„Was," rief Marables, „sind wir unter der Brücke durch, weshalb hast Du uns nicht gerufen?"

„Manch' liebesmal bin ich ohne Hülfe unter durchgeschoßen, erwiederte ich, als ich kaum zehn Jahre alt war. Warum sollt ich Euch vom Frühstück rufen? Aber das Waßer geht hoch jezt, und die Strömung ist heftig, Ihr werdet gut thun, einen Seitenfloß auszusezen, sonst mag uns der Strom auf die Bank treiben."

„Nun," sprach Fleming verwundert, „ich hatte keinen Begriff davon, daß er uns nuzen konnte; desto beßer." Dann sprach er leise zu Marables.

Dieser schüttelte den Kopf und erwiederte: „versuch's nicht, Fleming, s'wird nimmermehr gehn."

„So sagtest Du auch einmal von Dir selber;" entgegnete Fleming und lachte.

„Das that ich, — ja das that ich" erpreßte seine beiden Händen über die Brust zusammen, und verrieth durch seine Blicke, schmerzliche Rührung; — „ich wiederhole, versuch' es nicht; nein ich sage mehr, du soll'st nicht."

„Soll nicht," sprach Fleming sehr stolz.

Ganz kalt erwiederte Marables: „ja, ich sage Du sollst nicht, und ich will mein Wort gut machen. — Jezt gieb mir das Steuer Jakob, und nimm Dein Frühstück."

Dies that ich und war im Begriffe in die Kajüte zu gehn, als Fleming mich am Arme ergriff und herumwirbelte.

„Ich sage, Bursche, wir mögen eben so gut gleich beginnen, womit wir enden müßen. Versteh mich, die Kajüte darfst Du niemals betreten, und merke Dir außerdem noch, daß

wenn ich Dich jemals bei Tage oder Nacht in der Kajüte finde, so werde ich Dir jeglichen Knochen Deines Leibes zerbrechen. Deine Schlafstelle ist vorn; und Deine Kost magst Du entweder dort hinabtragen, oder auf dem Verdeck verzehren."

Aus dem was ich bereits mit angesehn hatte, erkannte ich, daß irgend einer Ursache wegen, dieser Fleming dem Marables Geseze vorschrieb; demungeachtet antwortete ich: „wenn Herr Marables sagt, daß es so seyn solle, dann gut und wohl; er aber ist's der diese Barke führt."

Marables sagte kein Wort; er ward feuerroth, schien sehr ungehalten, blickte aber aufwärts zum Himmel.

Fleming fuhr fort mit leiser Stimme zu mir sprechend: „Du wirst finden, daß ich hier befehle — also sey klug. Vielleicht mag der Tag auch kommen, an welchem Du nach Gefallen die Kajüte betreten kannst, das hängt aber ganz von Dir selber ab. — Späterhin wenn wir uns einander beßer kennen."

„Nimmermehr Fleming! nimmermehr!" unterbrach Marables ihn mit lauter und fester Stimme. „Es soll nicht geschehn."

Fleming murmelte Worte die mir unver=

ständlich blieben, ging in die Kajüte und brachte mein Frühstück welches ich mit gutem Appetit verzehrte; — hierauf erbot ich mich wieder das Steuer zu führen, Marables überließ mir's und ging mit Fleming in die Kajüte wo ich sie eine lange Zeit sich leise besprechen hörte.

Es mogte etwa drei Viertel Ebbe seyn, als die Barke Millbank gegenüber ankam. Marables trat auf das Verdeck, nahm das Steuer und hieß mich vorn gehen, um den Anker zum Fallenlaßen in Bereitschaft zu halten.

„Anker klar!" sagte ich verwundernd „wir haben noch eine gute Stunde Zeit bis uns die Fluth begegnet."

„Das weiß ich so gut als Du, Jakob; aber heute Abend fahren wir nicht weiter. Sey flink — mach' alles klar. —"

Ich ging nach dem Vorderschiffe sezte Alles in Bereitschaft, dann ließen wir den Anker fallen, und schwangen um in die Strömung. Ich dachte bei mir selber dies sey nicht der beste Gebrauch den wir von unserer Zeit machten, wie das unsere Pflicht gegen den Eigenthümer doch erforderte; weil ich aber nicht wißen konnte was für Weisungen Marables bekommen habe, schwieg ich. Ob Fleming nöthig achtete mich

zu täuschen, oder ob sie wirklich ihren Verhaltungsbefehlen nachkamen, weiß ich nicht, aber so daß ich's hören mußte sagte er zu Marables:

„Willst Du an's Land gehen und die Briefe bei Herr Drummonds Correspondenten abgeben, oder soll ich's für Dich besorgen?"

„Am besten ist's, Du gehst" antwortete der nachläßig; bald darauf gingen sie zum Mittageßen in die Kajüte, und Fleming brachte mir mein Eßen heraus.

Jezt sezte die Fluth ein und wir schwangen wieder in die Strömung. Weil ich nichts zu thun hatte, und Marables sowohl als Fleming mich zu vermeiden schienen, so holte ich des Domine lateinische Bibel und vergnügte mich mit lesen. Eine Viertelstunde vor Dunkelwerden, erschien Fleming um an's Land zu gehn. Er war anständig, ich dürfte sagen ganz modisch in einem schwarzen Anzug gekleidet, und trug ein weißes Halstuch. Seine veränderte Gestalt sezte mich dermaßen in Erstaunen, daß ich ihn anfangs gar nicht erkannte; nachdem meine Zweifel beseitigt waren, dachte ich natürlich darüber nach, wie sonderbar es sey, daß ein Mann der unter einem Andern in einer Barke arbeitete, jezt den Anzug und die Erscheinung

eines Gentleman sich anmaßte. — Marables zog das kleine Boot vor, das am Stern hing, Fleming sprang hinein und stieß ab. Ich beobachtete ihn bis ich sah daß er am Landeplaze anlegte, dann wandte ich mich herum zu Marables und sagte: „dies Alles kann ich nicht verstehn.“

„Das glaube ich Dir, erwiederte Marables, doch könnte ich Dir's erklären, wenn Du mir fest versprechen willst kein Wort davon zu erwähnen.“

„Das Versprechen will ich geben, wenn Ihr mich darüber befriedigt, daß Alles ist, wie's seyn sollte;“ antwortete ich.

„Alles wie's seyn sollte, Jakob, das bleibt dahin gestellt; wenn ich Dir aber beweise, daß unserm Schiffsherrn kein Abbruch geschieht, dann hoffe ich, wirst Du das Geheimniß bewahren. Inzwischen darf ich Dir nicht erlauben ärger davon zu denken, als die Sache ist; ich will Deiner Gutmüthigkeit vertrauen. Du wirst mir doch keine Harm zufügen wollen, Jakob?“

Hierauf erzählte er mir, Fleming habe einmal in sehr guten Verhältnißen gelebt, und während einer langwierigen Krankheit und bei dem darauf folgenden Tode von Marables Frau

habe jener diesem Geld vorgestreckt; Fleming sey dann sehr unklug zu Werke gegangen, habe eine Menge Schulden gemacht und sey von dem Baillif verfolgt worden. In dieser Noth habe er Marables um Hülfe angesprochen, und dieser hatte ihn am Bord der Barke aufgenommen, wo man ihn gewiß nicht suchen werde; Fleming habe viele Freunde, und gehe Abends gern an's Land um diese zu sehn, um von ihnen so viel als möglich Geldhülfe zu bekommen; seine Verwandten wären inzwischen eifrig bemüht eine Ausgleichung mit seinen Gläubigern zu Stande zu bringen.

Nach dieser Erzählung fuhr Marables fort: „nun sag', wie konnte ich umhin Jemanden zu helfen der so gütig gegen mich gewesen war? Und welchen Schaden hat Herr Drummond davon? — Wenn wir die Ladung löschen und Fleming seine Arbeit nicht verrichten kann, oder nicht mag, so bezahlt er einen Andern der seine Stelle vertritt, und Herr Drummond verliert dadurch nichts."

„Das mag alles wahr seyn," erwiederte ich, „aber ich kann doch nicht einsehen, weshalb ich nicht in die Kajüte darf, und wie es zugeht daß er hier als Herr und Meister anordnet."

„Nun, Du siehst Jakob, ich bin ihm Geld schuldig und er bezahlt mir ein Gewisses wöchentlich für die Kajüte, daß ich durch Abrechnung meine Schuld tilgen kann. Verstehst Du mich jezt?"

„Ja, ich verstehe was Ihr mir gesagt habt," erwiederte ich.

„Gut Jakob, ich hoffe Du wirst nichts davon sagen. Es würde mir Schaden bringen und nichts Gutes bewirken."

„Das wird davon abhängen, wie Fleming sich gegen mich beträgt;" gab ich zur Antwort, — „verlaßt Euch darauf, von ihm will ich mich nicht gröblich behandeln und einzwängen laßen; klar ist's, daß er am Bord der Barke nichts zu thun hat, ich aber bin als Lehrling auf ihr eingeschrieben. Euch wünsche ich nicht zu benachtheiligen, und weil ich annehme, daß Fleming nicht lange am Bord bleiben wird, so will ich nichts sagen, es sey denn daß er mich mißhandelte."

Marables verließ mich, und ich dachte über das Angehörte nach. Alles schien glaublich genug, gleichwohl war ich nicht befriedigt. Ich beschloß scharf zu beobachten, und sollte sich irgend etwas ereignen, wodurch mein Argwohn

erregt würde, Herr Drummond bei unserer Rückkehr davon in Kenntniß zu sezen. Bald darauf erschien Marables wieder, um mir zu sagen ich könne zu Bett gehen, er wolle bis zu Flemings Rückkehr auf dem Verdeck bleiben.

Ich ging zwar zu meiner Schlafstätte hinab, doch gefiel mir diese Begünstigung nicht; es schien mir vielmehr als wünsche er mich aus dem Wege zu schaffen, hellwachend lag ich auf meinem Bette und überdachte noch einmal Alles was ich gesehn und gehört hatte. Gegen zwei Uhr Morgens vernahm ich Ruderschlag, und der Nachen streifte zur Seite der Barke auf. Ich ging nicht aufs Verdeck, steckte aber den Kopf durch die Luke, um zu sehen was vorginge. Es war heller Mondenschein, und fast so licht wie am Tage. Fleming warf das Tau vom Nachen dem Marables zu, und als dieser festhielt, hob er aus dem kleinen Fahrzeuge einen blauen Sack, anscheinend gut gefüllt hervor; es klinkerten die darin enthaltenen Gegenstände als der Sack auf's Verdeck gelegt wurde. Sodann händigte er noch ein Bündel anderer Sachen die in ein gelbseidenes Taschentuch geknüpft waren, herauf, und nachdem er das Verdeck bestiegen, zog Marables den

Nachen am Bindetau zum Hinterschiffe und kam wieder zurück zu Fleming der bei dem blauen Sacke stehen geblieben war. Jezt hörte ich, daß Fleming mit leiser Stimme den andern fragte, ob ich zu Bett sey, was der bejahete. Auf der Stelle zog ich meinen Kopf zurück damit man mich nicht gewahren möge, und legte mich nieder.

Lange lag ich schlaflos; ein Gedanke jagte den Andern, eine Vermuthung ersezte die Andere, und eine Folgerung ward von der Andern unzureichend gemacht; Zweifel erfüllten mein Gehirn, bis ich endlich in festen Schlaf fiel — und dermaßen schlief, daß ich nur auf Flemings Zuruf erwachte. — Ich stand auf; als ich das Verdeck betrat, gewahrte ich daß unser Anker vor länger als zwei Stunden gelichtet seyn mußte, denn wir waren unter allen Brücken durch.

„Nun Jakob, mein Männchen," sagte Fleming mit anscheinend heiterer Laune, „Du hast 'nen wunderbaren Schlaf gehabt; geh nach hinten, da steht seit einer halben Stunde schon Dein Frühstück und wartet auf Dich."

Aus Flemings Betragen schloß ich, daß Marables ihm unsere Unterredung mitgetheilt habe; von dem Augenblicke an, behandelte

Fleming mich auf unserer ganzen Fahrt mit Güte und mit Vertraulichkeit. Inzwischen ward mir der Zutritt in die Kajüte nicht gestattet, und ich wagte nicht hineinzudringen.

Siebentes Kapitel.

Das Geheimniß wird immer anziehender, und ich bin entschloßen es aufzudecken. — Forschen nach Dingen die eingeschloßen sind, machen daß ich selber eingeschloßen werde. — Fleming gibt mir den Beweis, daß sein Rath gut war, als er mir empfahl schwimmen zu lernen.

Bei unserer Ankunft auf dem Medway, war ich grade zu meiner Schlafstelle hinabgegangen und kleidete mich aus, als ich Fleming auf das Verdeck kommen und den Nachen zu der Schiffsseite ziehen hörte. Ich blickte durch die Luke; es war recht finster, dennoch konnte ich gewahren, daß Marables ihm den Sack und das zugeknüpfte Taschentuch in den Nachen hinabreichte mit denen er zum Ufer fuhr. Am folgenden Morgen kam er erst bei voller Tages=

helle zurück, und ich begegnete ihn als er über die Schiffswand herauf trat.

„Du hast mich ertappt, Jakob," sagte er, „ich war am Ufer um mein Liebchen zu sehn; aber Ihr Jungen dürft von solchen Dingen nichts wißen. Mach's Boot fest — so, daß ist recht."

Als wir unsere für das Gouvernement bestimmte Ladung löschten, hörte ich eines Nachts Stimmen zur Seite der Barke. Aus Gewohnheit erwachte ich bei dem mindesten Geräusche; das Heranfahren eines Botes konnte nicht fehlen mich zu wecken. — Es mogte Mitternacht seyn, ich blickte durch die Luke hervor, und sah zwei Leute mit Gepäck an Bord kommen, welches sie in die Kajüte trugen: sie verweilten darin wohl zehn Minuten, dann begleitete Fleming sie zur Schiffswand, und sie verließen die Barke. — Nachdem wir mit Löschen fertig waren, machten wir uns auf den Rückweg und waren drei Tage später wieder an Drummonds Werfte. Marables und Fleming waren ungemein freundlich gegen mich gewesen; sie lebten in viel ausgewählterer Weise als man hätte erwarten sollen, und dabei befand sich mein Magen recht wohl.

Als wir an das Werft kamen, trat Marables zu mir, und sagte: „Jakob, da ich Dir zutrauensvoll das Geheimniß erzählt habe, hoffe ich Du wirst mich nicht in's Verderben bringen, und kein Wort davon an Herr Drummond sagen."

Schon vorher hatte ich bei mir selber den Entschluß gefaßt, meinem Schiffsherrn nichts zu sagen, bevor mein Argwohn bestätigt wäre, und so gab ich ihm das Versprechen; ich hatte aber zugleicher Zeit beschloßen meine Vermuthungen und Alles was ich wahrgenommen hatte, dem alten Domine zu eröffnen. Am dritten Tage nach unserer Ankunft ging ich zur Schule, sezte ihn von allem Vorgefallenen in Kenntniß, und bat um seinen guten Rath.

„Jakob," sprach er, „Du hast gut gethan, hättest aber noch beßer handeln mögen; wenn Du Dein Versprechen nicht gegeben hättest, welches heilig ist, so würde ich Dich zu Herrn Drummond geführt haben, damit Du ihm auf der Stelle Alles mittheiltest. Mir gefällt es nicht. — Unthat wird in Finsterniß verrichtet. Noctem peccatis et fraudibus objice nubem. — Inzwischen bemerkst Du richtig, daß noch nichts erwiesen ist. — Wache deshalb, Jakob

— bewache sorglich den Nuzen Deines Schiffs=herrn und das Beste der menschlichen Gesell=schaft im Allgemeinen. Ich darf sagen, Deine Pflicht erheischt vigilare noctesque diesque. Es mag so seyn, wie Marables gesagt hat. — Alles mag erklärt werden, — indeß wie=derhole ich Dir, sey wachsam und sey redlich."

Ich befolgte des Domine Weisungen; alsbald hatten wir eine neue Ladung Backsteine einge=nommen um sie auf der nemlichen Stelle ab=zuliefern, und fuhren dahin ab. Weil Marables und Fleming fanden, daß ich Herrn Drummond kein Wort gesagt hatte, behandelten sie mich ungemein gütig. Einmal bot Fleming mir Geld an, was ich ablehnte, und sagte, ich könne keinen Gebrauch davon machen. Im besten Vernehmen mit Beiden, beobachtete ich zugleich genau Alles was vorging, ohne mir eine Be=merkung zu erlauben, welche sie mißtrauisch machen konnte.

Um nicht gar zu weitläuftig zu seyn, genügt die Anführung daß wir im Laufe einiger Mo=nate manche Fahrt machten, welche mir zu folgenden Bemerkungen Anlaß gaben: an ge=wißen Stellen ging Fleming Nachts an's Ufer, und nahm Säcke und Bündel mit sich; —

gemeiniglich brachte er wieder Andere Päckereien mit sich die in die Kajüte geschafft wurden; — zuweilen kamen Nachts fremde Leute an unsern Bord, und blieben eine Zeitlang mit ihm in der Kajüte; — und dies Alles geschah, wenn man mich im Schlafe vermuthete. — Unabweichlich blieb die Kajüte verschloßen, wenn die Barke an den Werften lag, und wenn Fleming am Lande war; ich durfte nie hinein. Marables war durchaus eine Null in Flemings Händen, dieser ordnete Alles an, wie es ihm gefiel; und in den Besprechungen welche jezt zwangloser in meinem Beiseyn gehalten wurden als anfangs, zeigte sich gar kein Anschein davon, daß Fleming uns verlaßen würde.

Weil ich die Ueberzeugung gewann, es sey keine Ansicht zum Entdecken, ohne vermehrte Anstrengung von meiner Seite, und weil mein Argwohn täglich zunahm, so beschloß ich etwas zu wagen. Mein hauptsächlicher Wunsch war in die Kajüte zu dringen, und zu untersuchen was diese enthalte; dies war aber nicht leicht und mußte höchst wahrscheinlich ein gefahrvoller Versuch für mich werden. Eines Nachts kam ich im Hemde auf's Verdeck. Wir ankerten in der Nähe von Rotherthithe; es war eine finstere

Nacht, ein feiner Staubregen fiel. Schon eilte ich wieder hinab, als ich gewahrte daß in der Kajüte noch Licht brenne, auch vernahm ich die Stimmen meiner beiden Schiffsgenoßen. — Die Gelegenheit schien mir erwünscht, und weil ich keine Schuhe an hatte, ging ich leise über dem naßen Verdecke hin zur Kajütenthür die nach dem Vorschiffe öffnete, um durch die Spalten zu blicken. Gegen einander über saßen Marables und Fleming am kleinen Tische. Vor ihnen lagen Papiere und sie theilten Geld. Marables machte Gegenvorstellungen und behauptete sein Antheil sey zu geringe; Fleming lachte und sagte er habe nicht mehr verdient. Aus Furcht entdeckt zu werden, schlich ich leise fort und kam unbemerkt zu meinem Bette.

Dieser Entschluß war mein Glück gewesen, denn kaum war ich mit meinem Kopfe unter der Luke und schob die Platte zu, als die Kajütenthüre aufgestoßen wurde und Fleming heraustrat. Der Umstand, so wie Flemings Bemerkung daß Marables nicht mehr verdient habe, beschäftigte mein Nachdenken sehr und ich fühlte mich überzeugt, daß die ganze Geschichte welche Marables mir von Fleming erzählt hatte, erlogen sey. Diese Ueberzeugung

spornte mich noch mehr an, das Geheimniß zu entdecken; manche liebe Nacht durchwachte ich in der Hoffnung daß es mir möglich werden würde, die Kajüte zu untersuchen; immer aber vergebens denn entweder Fleming oder Marables blieben stets am Bord. Dem Domine theilte ich fortwährend mit, was ich etwa entdeckte, und zulezt war er ebenfalls der Meynung, daß es beßer sey dem Herrn Drummond gar nichts zu sagen, bis die vollständigsten Beweise über die eigentliche Beschaffenheit ihres Vornehmeus gegeben werden könnten.

Von jezt an beschäftigte die Kajüte allein meine Gedanken, und in meinem Sinne bildete ich mir manchen Plan aus der mir den Eingang verschaffen sollte. Blaubarts Geliebte sehnte sich gewiß nicht mehr nach dem Eingange in das furchtbare Gemach, als ich, um die Geheimniße dieser verborgenen Zuflucht zu entdecken. In einer Nacht hatte Fleming die Barke verlaßen und ich stieg aus meiner Schlafstelle hervor. Marables war auf dem Verdeck, saß auf der Waßertonne, den Ellenbogen auf den Schiffsrand gelehnt, und seinen Kopf mit der Hand gestüzt, als wäre er im tiefen Nachdenken. Die Kajütenthüren waren zugemacht, aber Licht

brannte noch darin. Ich lauerte eine Weile und als ich bemerkte, daß Marables sich nicht rühre, schlich ich leise zu ihm heran. Er war im festen Schlafe; eine Zeitlang blieb ich neben ihm stehen; zulezt begann er zu schnarchen, diese gute Gelegenheit durfte ich nicht verlieren. Ich schlich zur Kajütenthür, sie war nicht abgeschloßen. Wiewohl ich Marables Zorn im Falle eines Entdecktwerdens so sehr nicht fürchtete als den Flemings, öffnete ich die Thür dennoch mit pochendem Herzen und zitternder Hand, wartete bevor ich hineintrat um mich zu überzeugen daß Marables nicht aufgewacht wäre. Er rührte sich nicht, ich trat hinein und machte hinter mir die Thür zu.

Ich nahm das Licht in meine Hand und betrachtete die Kajüte; zu beiden Seiten derselben waren die Schlafstellen von Marables und Fleming, die ich früher schon theilweise im raschen Hineinblicken gewahrt hatte. Vor jedem Bette waren Schließladen um darauf zu sizen. Ich versuchte sie zu öffnen — sie waren nicht verschloßen — Kleidungsstücke lagen darin. Im hintern Theile der Kajüte befanden sich drei Schenkschränke, ich öffnete den mittleren, er enthielt Porzellan, Gläser und Gabeln; dann

wollte ich den an der Steuerbordseite öffnen, er war verschloßen, aber der Schlüßel steckte darin. Behutsam drehete ich ihn, weil es aber ein gutes Schloß war, so knippte die Feder laut. Aengstlich hielt ich ein — aber Marables schlief noch. Der Schenkschrank hatte drei Borte, und alle drei waren mit silbernen Löffeln, Gabeln, mannichfachen Silbergeräthen bedeckt, unter welche Uhren, Armbänder und andere Schmucksachen gemischt waren. An jeglichem derselben befand sich ein Papier mit besonderem Merkzeichen.

Weil ich wünschte, alles genau zu untersuchen, und durch meine Entdeckung ermuthigt war, wendete ich mich zu dem dritten Schenkschranke an der Backbordseite, und öffnete auch diesen. Er enthielt seidene Tücher jeglicher Art, Spizenschleier und andere werthvolle Sachen, auf dem untern Borte lagen drei Paar Pistole. Jezt war ich befriedigt, verschloß den lezten Schrank wieder, und war im Begriffe fortzugehen, als mir einfiel, ich hätte den ersten Schrank nicht wieder zugeschloßen, und damit sie nicht Argwohn faßen mögten wenn sie ihn offen fänden, drehete ich den Schlüßel. Die Feder sprang noch lauter ein als zuvor. Ich hörte Marables

aus seinem Schlafe emporschrecken; augenblicklich blies ich die Lampe aus und verhielt mich still. Marables war aufgestanden, ging einigemale auf dem Verdeck umher, sah nach der Kajütenthür die zugemacht war, und öffnete sie ein wenig. Als er gewahrte daß die Lampe, seiner Meynung nach ausgegangen sey, machte er die Thür wieder zu, und drehte zu meinem Entsezen den Schlüßel um.

Da saß ich nun, eingesperrt bis zu Flemings Rückkunft, war dann seiner Wuth verfallen. Ich wußte nicht was ich thun sollte; endlich beschloß ich Marables zuzurufen, weil ich deßen Zorn nicht ganz so sehr fürchtete. — Sodann stieg der Gedanke in mir auf, daß Marables herein kommen und nach der Lampe suchen würde um sie wieder anzuzünden, dann mogte ich während er an einer Seite der Kajüte sey, im Dunkeln auf der andern Seite hinausschlüpfen. Diese kaum etwas mehr als verlorene Hoffnung, hielt mich einige Zeit ab mich ihm zu erkennen zu geben. Endlich faßte ich jedoch den Entschluß, dies thun zu wollen, und lief von der Sizlade zur Thür um Marables zu rufen, als ich Ruderschlag vernahm. Ich hielt wieder ein — zö-

gerte — das Boot war an unserer Seite und ich hörte wie Fleming auf's Verdeck sprang.

„Geschwind," sagte dieser zu Marables, als er zur Kajütenthür kam, und diese öffnen wollte — „wir haben keine Zeit zu verlieren — wir müßen die Säcke heraufziehn und Alles versenken. Zwei von ihnen haben geplappert, und Alles wird entdeckt werden."

Er nahm Marables den Schlüßel aus der Hand und öffnete die Thür; die Lampe hatte ich wieder auf den Tisch gestellt. Fleming trat ein, sezte sich auf die Backbordlade und tappte nach der Lampe. Marables folgte ihm und sezte sich auf die Steuerbordseite. — Flucht war unmöglich. Mit schlagendem Herzen saß ich schweigend, und erwartete mein Schicksal. Inzwischen hatte Fleming seine Phosphorzunderdose aus der Tasche hervorgezogen. Ich hörte wie der zinnerne Deckel geöffnet wurde, — sogar vernahm ich leises Rascheln als der eine Zündestift ausgewählt wurde. In der nächsten Sekunde ward er aus dem Fläschchen hervorgezogen, eine helle Flamme erleuchtete die Kajüte und zeigte mich ihren Blicken: durch meine Erscheinung überrascht, ließ Fleming das Zündholz aus der Hand fallen, und Alles war

dunkel wie zuvor; Finsterniß konnte mir aber keinen Gewinn mehr bringen — ich war entdeckt.

„Jakob," schrie Marables.

„Wird nicht leben um etwas auszusagen" sezte Fleming mit entschloßener Stimme hinzu, als er ein neues Zündholz eintunkte und die Lampe wieder ansteckte.

„Komm," sprach er grimmig, „auf der Stelle aus der Kajüte fort."

Ich bereitete mich, ihm zu gehorchen; Fleming ging hinaus, und ich folgte ihm auf einer Seite des Mitteltisches, als Marables einsprach.

„Halt! Fleming, was hast Du vor?"

„Ich will ihn stumm machen;" antwortete er.

„Doch nicht ermorden?" rief Marables, und bebte am ganzen Körper — „das willst Du nicht, das darfst Du nicht wagen."

„Was sollte ich nicht wagen dürfen, Marables; aber sprechen ist unnüz; sein Leben oder meines. — Eines muß geopfert werden, und ich will ihm zu gefallen, für jezt noch nicht sterben."

„Du sollst nicht — bei Gott, Fleming Du sollst nicht!" schrie Marables, ergriff meinen andern Arm und hielt mich fest.

Mein eigener Widerstand vereinigte sich mit Marables Anstrengung, und als Fleming inne

ward; daß wir ihn bemeistern würden, zog er ein Pistol aus seiner Tasche hervor und versezte damit dem Marables einen Schlag auf den Kopf, der ihn besinnungslos machte. Das Pistol schleuderte er von sich und schleppte mich aus der Kajüte fort. Ich war kräftig, er aber besaß ungemeine Stärke; mein Widerstand war fruchtlos; immer näher zwang er mich an den Rand der Barke; hier hob er mich mit beiden Armen in die Höhe und warf mich hinab in den dunkeln, rasch fluthenden Strom.

Für mich war es ein Glück, daß Flemings Drohung bei unserm ersten Zusammentreffen mich bewogen hatte, das Schwimmen zu erlernen und zu üben, noch glücklicher aber war es, daß mich keine andere Bekleidung hinderte, als mein Hemde, denn in diesem war ich auf's Verdeck gekommen. Der Strom trieb mich eine gute Strecke fort, bevor ich oben zu kommen vermogte, und Fleming konnte, wenn er auch darauf Acht geben sollte, mein Auftauchen in der Ferne nicht gewahren. Gleichwohl blieb mir wenig Hoffnung in finsterer Nacht und fast eine Viertel Meile vom Ufer entfernt, mich retten zu können. Ich hatte viele Mühe mich über Waßer zu halten, als ich Ruderschlag ver-

nahm; nach ein Paar Sekunden gewahrte ich Ruder über meinem Kopfe. Ich griff danach und erfaßte eines derselben, nachdem die andern schon über mich hingestrichen waren; dann rief ich: „Hülfe!“

„Was zum Teufel! Ruder gestemmt, Leute; hier ist jemand über Bord,“ rief der Mann, deßen Ruder ich erfaßt hatte.

Die Ruderer hielten ein; er zog sein Ruder zu sich, bis er mich ergreifen konnte und dann hoben sie mich in das Boot. Von der Kälte sowohl, als von meiner übermäßigen Anstrengung im Waßer war ich ganz erschöpft; erst nachdem sie mich in einen warmen Ueberwurf gewickelt und mir etwas Branntwein eingeflößt hatten, war ich im Stande zu sprechen. Sie fragten, zu welchem der Fahrzeuge ich gehöre.

„Auf die Barke Polly,“ gab ich zur Antwort.

„Eben die, welche wir aufsuchen; in welcher Richtung liegt sie, mein Bursche?“

Ich verständigte sie darüber; sie führten ein großes Boot mit sechs Rudern, das der Strompolizei zugehörte. Der Offizier, der hinten saß und steuerte, fragte mich: „wie kamst Du über Bord?“

„Ich ward von einem Manne über Bord geworfen, der Fleming heißt."

„Das ist der Name den er jezt führt," rief der Offizier; „frisch eingesezt, Bursche. — Da kommt Mord, wie ich sehe, zu den übrigen Anklagen."

In einer Viertelstunde waren wir zur Seite der Barke; der Offizier und vier Mann sprangen auf das Verdeck, ließen die zwei andern Leute zurück und ich ward angewiesen, ebenfalls im Boote zu bleiben. So kalt und elend ich mich auch fühlte, war mir dieser Vorgang doch zu anziehend, als daß ich mich nicht hätte erheben sollen um aufzumerken. Auf dem Verdecke wurde der Offizier und seine Leute von Fleming empfangen, der dreist vortrat, Marables blieb einige Schritte hinter ihm zurück.

„Was soll's heißen," rief er, „seyd Ihr Flußräuber und kommt uns auszuplündern?"

„Nicht ganz so," erwiederte der Offizier, „aber wir wollen Euer Schiff durchsuchen; gebt den Schlüßel zu Eurer Kajüte," fuhr er fort, als er die Thüre öffnen wollte und sie verschloßen fand.

„Herzlich gern, wenn Ihr Euch zur Durchsuchung berechtigt erweiset," sagte Fleming;

„aber geschmuggelten Branntwein werdet Ihr hier nicht finden, das will ich Euch wohl sagen. Marables, reich' ihnen den Schlüßel, ich sehe, sie gehören zu den Stromwächtern."

Marables, der kein Wort gesagt hatte, gab dem Offizier den Schlüßel hin, dieser öffnete eine Blendlaterne, ging in die Kajüte und nahm die Durchsuchung vor, während er zwei seiner Leute zur Bewachung von Fleming und Marables auf dem Verdecke zurückließ. Sein Nachsuchen war vergeblich; er konnte nichts finden und kam zurück auf's Verdeck.

Höhnisch fragte Fleming: „Nun, habt Ihr 'nen Fang gemacht?"

„Geduld," sprach der Offizier, „wie viele Leute gehören zu dieser Barke?"

„Ihr seht sie," antwortete Fleming.

„Ja; aber Ihr habt einen Jungen, wo ist der?"

„Wir haben keinen Jungen," erwiederte Fleming; „zwei Mann sind völlig genug für dieses Fahrzeug."

„Dennoch frage ich, was ist aus dem Jungen geworden? Denn heute Nachmittag war ein Junge am Bord."

„Wenn einer da war, so vermuthe ich, daß er wieder an's Land gegangen ist.“

„Beantwortet mir eine andere Frage: welcher von Euch warf ihn über Bord?“

Bei dieser Frage des Offiziers schreckte Fleming zusammen, während Marables ausrief: „ich war es nicht; ich wollte ihn retten. O daß der Junge hier wäre, um es zu bezeugen!“

„Ich bin hier, Marables,“ sprach ich, auf's Verdeck kommend; „und ich bezeuge, daß Ihr mich zu retten versuchtet, bis Ihr sinnlos niedergeschlagen wurdet von diesem Meuchelmörder Fleming, der mich über Bord warf, damit ich das Silber und Gold nicht angeben sollte, was ich in der Kajüte fand und wovon ich anhörte, daß er zu Euch sagte, es müße im Säcke gesteckt und versenkt werden, weil zwei von den Leuten geplappert hätten.“

Sobald Fleming mich gewahrte, drehte er sich um, als wolle er mich nicht anblicken. Sein Antliz konnte ich nicht sehen; nachdem er aber wenige Sekunden in der Stellung geblieben war, hielt er schweigend dem Offizier seine Hände hin, um die Handschellen anzulegen,

welche dieser bereits aus seiner Tasche hervorgezogen hatte. Marables dagegen sprang auf mich zu, sobald er meine Worte gehört und umfaßte mich mit seinen Armen.

„Mein lieber, ehrenhafter Knabe! ich danke Gott — ja, ich danke Gott! — Alles, was er ausgesagt hat, ist wahr, mein Herr. — Sie werden sämmtliche Sachen am Stern versenkt finden, das daran befestigte Boye-Tau ist durch den unteren Ring des Ruders geknüpft. — Jakob, ich danke Gott, Du bist gerettet; ich hoffte nicht, Dich wieder zu sehen. — Hier Herr," fuhr er zu dem Offizier gewendet fort, dem er seine Hände hinhielt, „ich verdiene Alles. Ich hatte nicht Kraft des Gemüthes genug, um redlich zu seyn."

Die Handschellen wurden ihm, so wie Fleming angelegt, der Offizier erlaubte mir mich anzukleiden, zog die Säcke mit den verborgenen Gütern aus dem Waßer hervor, ließ zwei Leute am Bord der Barke zurück um diese zu bewachen, und ruderte mit uns Uebrigen in seinem Boote dem Ufer zu. Damals mogte es drei Uhr Morgens seyn, und herzlich froh war ich, als wir das Wärterhaus erreichten, und

man mir erlaubte, mich vor dem Feuer zu wärmen. — Sobald ich mich wieder behaglich fühlte, streckte ich mich auf eine Bank hin und entschlief.

Achtes Kapitel.

Mehr vom auf und ab im Leben; — aufgebracht vor das Gericht, dann wieder den Strom hinab im Lichter. — Die Toms. — Ein leichtes Herz auf zwei Holzstümpfen. — Erhalte meinen ersten Unterricht im Singen. — Unser Lichter wohl bemannt mit zwei Jungen und einem Bruch.

Am nächsten Morgen erwachte ich erst, als die Polizei mich aufrüttelte und vor das Gericht führte. Volksgedränge folgte und schien keinen Unterschied zwischen den Gefangenen und dem Zeugen zu machen; mir gar nicht schmeichelhafte, sondern recht verdrießliche Bemerkungen wurden recht freigebig rundgetheilt.

„Er ist sehr jung für solches Handwerk," rief einer. „Der Galgen steht ihm auf die Stirne geprägt," bemerkte ein anderer, dem ich, als ich mich umwendete ihn anzublicken, diese Höf-

lichkeit gewiß hätte erwiedern dürfen. Das Wächterhaus war nicht sehr entlegen vom Gerichtzimmer und bald kamen wir dahin. Der Offizier ging in das innere Zimmer und besprach sich mit den Magistratspersonen, bevor diese zum Vorscheine kamen und ihre Size füllten.

„Wo ist Jakob Ehrlich? — Mein Sohn, weißt Du, was ein Eid ist?"

Ich antwortete bejahend; der Eid ward mir abgenommen und meine Aussage niedergeschrieben. Diese ward alsdann den Gefangenen vorgelesen und sie wurden befragt, ob sie zu ihrer Vertheidigung etwas anzuführen hätten. Fleming, der nach seinem Advokaten geschickt hatte, erhielt von diesem den Rath nicht zu antworten. Marables erwiederte völlig gefaßt, daß alles, was der Junge gesagt habe, durchaus die Wahrheit wäre.

„Bedenkt," sagte der Richter, „daß wir Euch als Königszeuge nicht annehmen können; des Knaben Aussage ist hinreichend."

„Ich hatte die Absicht gar nicht dies zu verlangen," erwiederte Marables; „nur mein Gewißen wollte ich erleichtern, nicht aber um Gnade bitten."

Beide wurden alsdann vor das Schwurge-

richt verwiesen und in's Gefängniß geführt. Ich konnte mir nicht helfen; ich ging zu Marables und drückte ihm herzlich die Hand, bevor er abgeführt wurde. Er hob seine beiden Arme in die Höhe, weil er gefeßelt war, trocknete seine Augen und sprach:

„Laß Dir's eine Warnung seyn, Jakob — nicht daß ich glaube, Du bedürftest ihrer; aber ich war einmal ganz so ehrenhaft, als Du bist: und schau' mich jezt an."

Schmerzlich blickte er auf seine gebundenen Handgelenke. Sie verließen das Zimmer; Fleming warf einen Blick auf mich, der unverkennbar genug aussprach, was ich von ihm zu erwarten hätte, sollte ich jemals wieder ihm in die Fäuste gerathen.

„Wir müßen Dich festhalten, guter Bursche," bemerkte einer der Richter, „wenn Du nicht genügende Bürgschaft für Dein Auftreten als Zeuge bei der Verurtheilung stellen kannst."

Ich erwiederte, daß ich Niemanden kenne, außer meinen Schiffsherrn Drummond und meinen ehemaligen Lehrer, daß ich aber kein Mittel besize, diesen meine jezige Lage wißen zu laßen.

Darauf gab der Richter dem Offizier den

Auftrag, mit der ersten Kutsche nach Brentford abzufahren, Herrn Drummond von dem, was geschehen war, in Kenntniß zu sezen und ihm zu melden, daß die Polizei die Barke bewache, bis er andere Leute an ihren Bord schikken könne; mir ward erlaubt, hinter den Schranken auf einer Bank mich niederzusezen.

Es war schon Mittag vorbei, bevor Herr Drummond in Begleitung des Domine eintraf. Um Zeit zu ersparen, reichte der Richter ihnen meine Aussage zum Durchlesen; sie stellten Bürgschaft und mir ward erlaubt, den Gerichtssaal zu verlaßen. Mit der Kutsche fuhren wir ab, weil sie aber im Innern saßen, ich dagegen oben thronte, hatte ich vor unserer Ankunft in Drummond's Hause nicht viele Fragen zu beantworten; hier erzählte ich ihnen ausführlich Alles, was sich ereignet hatte.

»Proh! Deus!« rief der Domine aus, als ich meine Geschichte geendet hatte; „welch ein Entrinnen! Wie durchaus mit genauer Noth, grade wie Propertius es in weiblicher Beziehung hat; Eripitur nobis jam pridem carus puer! — Ein Glück war es, daß Du schwimmen gelernt hattest — wahrhaftig, Du mußt wacker gerungen haben. Pugnat in adversas ire nata-

tor aquas; ja Kind, wacker für Dein Leben. Nun, Gott sey gepriesen!"

Herr Drummond wünschte aber vor Allem, seine Barke an das Werft zurückgeführt zu sehen; deshalb gab er mir mein Mittageßen, denn an dem Tage hatte ich noch nichts genossen, und fertigte mich alsdann mit zwei andern Leuten in einem Boote ab, um das Fahrzeug heraufzuholen. Am folgenden Morgen lagen wir am Werfte; weil Herr Drummond aber noch keinen Barkenführer ausersehen hatte, blieb ich wiederum einige Tage am Lande, theilte meine Zeit zwischen dem Domine und der Familie Drummond, von der ich stets ungemein gütig behandelt wurde.

Bald darauf ward ein Schiffer für die Barke gefunden, und weil ich unter deßen Befehl eine beträchtliche Zeit blieb, muß ich ihn in angemeßener Weise beschreiben. Seine beste Lebenszeit hatte er im Flottendienste am Bord eines Kriegschiffes verbracht, hatte manches Treffen und manche große Seeschlacht mitgefochten, Trafalgar aber hatte seiner Dienstzeit durch Abnehmen beider Schenkel und durch eine von Greenwich-Hospital gezahlte Pension ein Ende gemacht, welche er der Aufnahme in dieser An-

stalt vorzog, weil er Frau und Kind hatte; von der Zeit an hatte er sich auf dem Strome beschäftigt. Er war ungemein lebhaft, sehr breitschultrig und mogte vor dem Verluste seiner beiden Beine wahrscheinlich seine fünf Fuß eilf Zoll, oder vielleicht gar sechs Fuß gemeßen haben; weil er aber ausfand, daß er auf kurzen Stümpfen sein Gleichgewicht beßer zu halten vermogte, hatte er seine hölzernen Beine bis auf acht Zoll Länge verkürzt, dies gab ihm nun bei seinem breiten Körper das Ansehen eines großen Zwerges. Höchst verdientermaßen stand er in allgemeiner Achtung. Seine Gemüthsart war stets heiter und etwas neigte er sich zum Trunke; doch der Hauptzug seines Karakters war leichte Herzensfröhlichkeit. — Unaufhörlich sang er, seine Stimme war sehr wohltönend und kräftig. So lange er auf der Flotte diente, pflegte er gerufen zu werden, um dem Kapitain und den Offizieren vorzusingen; er war das Entzücken des Vorderschiffes. Sein Gedächtniß war gut und sein Reichthum an Liedern aller Art unglaublich; gleichwohl sang er selten mehr, als einen oder zwei Verse eines Liedes, gleichsam anführungsweise, oder wenn daßelbe auf das Ereigniß des Augenblicks be-

zogen werden konnte, wobei er häufig die Worte abänderte, um sie der Veranlaßung noch mehr anzueignen.

Ihn begleitete sein Sohn Tom, ein Bursche meines Alters, ganz so frohsinnig wie sein Vater; dieser besaß eine hohe Tenorstimme und einen reichen Vorrath von Laune; häufig führte er seines Vaters Sangweisen, mit selber eingeschobenen Worten, voll treffenden Wizes und in richtiger Tonstimme weiter aus. Wir Dreie waren der Barke Bemannung, und weil der Aufschub schon beträchtlichen Verlust zu Wege gebracht hatte, schifften wir uns ein, sobald die B iden angekommen waren.

Des Vaters Name war Tom Beazeley, auf dem Strome aber überall unter dem Namen „der alte Tom" bekannt, oder auch, wie ein mehrunterrichteter Schifferknecht ihn getauft haben mogte, „der Meermann auf zwei Stümpfen." Sobald wir unser Geschirr, wie der alte Tom das nannte, an Bord gebracht hatten, empfing er seine Verhaltungsbefehle, und wir stießen vom Werfte ab.

Der Wind war günstig; der junge Tom war so lustig wie ein Affe und eben so voller Schelmenstreiche. Sein Vater ergriff das Steuer,

während wir Beiden mit der Hülfe eines Hundes von der kleinern Neufoundland-Raße, den Tom gelehrt hatte, ein Tau zwischen die Zähne zu faßen, und der zweien Knaben bei dem Anstraffen der Takelung nicht geringe Dienste that, das Segel der Barke aufzogen, so fuhren wir davon, während des alten Tom Gesang auf beiden Ufern gehört werden konnte.

„Los, los, alle Segel im Winde,
Rasch Schifflein im Segelstrich.
Auf See ich nicht Arbeit mehr finde,
Mein Liebchen wartet auf mich!“

„Tom, Du Landstreicher, ist der Bündel für Deine Mutter fertig? Wir müßen den Kahn hinablaßen, Jakob, auf Battersea-Revier, und das Zeug an's Ufer schicken, damit die alte Frau waschen kann, sonst gibt's am Sonntage keine reine Hemden. Schieb' Du Deine Hemden mit hinein, Jakob, die alte Frau wird's nicht bös nehmen. Sie pflegte für die ganze Meße zu waschen. Packt an, Ihr Beide, und strafft die Zugleine da noch um 'nen guten Ruck. Das will's thun, meine Spaßmacher!

„Auf, auf, alle Segel zum Winde!
Ihr Schiffer, stimmt an den Gesang,
Wir trinken, indeß so geschwinde
Der Stoßwind treibt's Schifflein entlang.“

„Tom, wo ist mein Topf mit Thee? Komm, mein Junge, wir müßen zum Frühstücke pfeifen. — Jakob, da hängt 'n Tau über Bord. Nun Tom, gib mir meinen Thee; mit einer Hand will ich steuern und mit der andern trinken; was die Beine anbetrifft, je weniger wir davon sagen, desto beßer.

„Nicht geiz' ich nach Ruhm, nicht nach Schäzen von Gold,
Kein Ehrgeiz erfüllt mich mit Weh,
Nur eines, o Himmel, gewähre mir hold, —“

Hier reichte Tom ihm den Trinknapf und fiel mit seinem hellen Tenor ein:

„Zum Frühstück 'ne gute Taß' Thee!“

„Still, Du Meerhahn, wie darfst Du wagen, Deine Pfennigpfeife einzukrähen? — Wie ist's Waßer, Tom?“

„Drei Viertel Ebbe.“

„Nein so ist's nicht, Du Dieb; wie ist's Jakob?"

„Etwa halb, denk' ich."

„Und Du denkst recht; — was für Waßer haben wir auf dieser Seite unterwärts?"

„Von der Spize müßt Ihr weit genug absteuern," erwiederte ich, „die Untiefe springt vor."

„Dank, Bursche, ich dachte mir's so, war aber nicht ganz sicher;" nun sang er ein ungemein liebliches Lied:

„Trau' nicht zu viel der eignen Meinung,
Bist Du im Schiffe auf der Fahrt;
Folg' gutem Rathschlag in Vereinung,
Das ist der Kompaß rechter Art."

„Alter Tom, bist Du's?" rief ein Schiffer aus einer andern Barke.

„Ja; Alles, was von mir übrig blieb, mein Herzblatt!"

„Mit dieser Ebbe wirst Du die Brücken nicht erreichen, — dort unten auf dem Reviere weht 'n starker Wind."

„Hat nichts zu sagen, wir wollen thun, was wir können.

„Hemmt Sturm und Wetter nicht im Bunde,
Treibt guter Wind uns fort,
Benuzen wir die günst'ge Stunde,
Erfolg ist unser Hort."

„Bravo, alter Tom; weshalb werfen die Jungen die Angelleinen nicht aus, alle Fische hören Dir zu," rief der Schiffer noch, als Wind und Strömung die Barken trennten.

„Ich diente einmal auf einem kleinen Fahrzeuge, Arion genannt," bemerkte der alte Tom, „und da hatten sie 'ne Geschichte von dem Burschen, die so viel erzählt, daß der die Fische nach seinem Gefallen konnte hinter sich herschwimmen machen. Das weiß ich selber, daß, als wir in der Nordsee waren, ganze Rudel von Robben dem Schiffe folgten, wenn einer nur pfiff; die Bestien haben aber Ohren — und die Fische haben keine."

„Ach oftmals wohl denk' ich an's kalt-rauhe Land,
Wo des Nordlichts Pracht
In der Winternacht,
Erglänzt auf eisigem Strand."

„Jakob, bist Du mit Deinem Frühstück fertig? Komm', nimm das Steuer, indeß wol-

len Tom und ich das Fahrzeug ein bischen in Apfeltorten-Ordnung bringen."

Der alte Tom stumpelte zum Vorderschiffe, gefolgt von seinem Sohne und dem Neufoundlandhunde, der sich für eine der nützlichsten Persönlichkeiten am Bord zu halten schien. Nachdem sie das Tauwerk niedergeringelt und das Verdeck abgeschweppt hatten, gingen sie in die Kajüte, um ihre kleinen Anordnungen zu treffen.

„Das ist 'n gut Schloß, Tom," rief der Vater und drehte den Schlüßel auf dem Schenkschranke.

Ich erinnerte mich deßelben und daß sein lautes Einspringen die Veranlaßung zu meinem erzwungenen Sprunge über Bord wurde.

Der alte Tom fuhr fort: „Ich sage, Tom, den Schenkschrank wirst Du nicht aufbrechen können; der ist gut, Du Bösewicht, darin will ich den Grog und den Zucker festschließen. Die gehen gar zu schnell zum Ende, seitdem Du der Stuart bist.

„Denn Grog ist unser Backbord und Steuerbord,
Ist unser Hauptmast, Besan und Logg;

Am Land, im Meer und vor Anker im Port
Ist Matrosenkompaß der Grog."

„Aber s'ist kein Kompaß, um 'nen festen Strich dabei zu steuern, Vater," erwiederte Tom.

„Wenn dem so ist, so mache Du Dir nichts damit zu thun, Tom."

„Ich nehme nur deshalb ein weniges, Vater, damit Ihr nicht zu viel davon nehmen sollt."

„Schönen Dank für gar nichts; wann nehme ich jemals zu viel, Du Schlingel."

„Nicht zu viel für 'nen Mann, der auf seinen eigenen Pinnen steht, aber zu viel für 'nen Mann auf zwei Besenstielen."

„Halt's Maul, Meister Tom, oder ich werde einen von den Besenstielen losschrauben, und 'n Dir auf die Schultern legen."

„Bevor er noch aus dem Haltringe ist, zahle ich Euch schon Fersengeld. Was wollt Ihr dann thun, Vater?"

„Dich greifen, sobald ich kann, Tom; so wie die Spinne die Fliege fängt."

„Wozu soll es nuzen, wenn Ihr nicht zehn Minuten Unwillen hegen könnt."

„Sehr wahr, Tom! also danke Du dem Himmel, daß Du ein Paar gesunde Beine hast, und Dein Vater keine.“

„Recht oft dank' ich dem Himmel, das ist die Wahrheit davon; aber wozu kann's nur helfen, über'n Tropfen Rum oder 'ne Handvoll Zucker zu zürnen.“

„Das kommt, weil Du mehr nimmst, als Dir gebührt.“

„Gut, nehmt Ihr soviel weniger und alles ist in der Ordnung.“

„Heh! sag' mir, weshalb sollt' ich weniger nehmen?“

„Weil Ihr nur 'n halber Mann seyd; Ihr habt für keine Beine zu sorgen, wie ich.“

„Nun laß Dir sagen, Tom, das ist eben die Ursache, weshalb ich mehr nehmen muß, mein alter Körper bedarf Trost für den Verlust der Beine.“

„Mit dem Verlust Eurer Beine verlort Ihr Euren Ballast, Vater, und deswegen dürft Ihr nicht zu viele Segel beisezen, oder Ihr werdet einmal in dunkeler Nacht über Bord straucheln. Wenn ich den Grog trinke, geschieht's ganz zu Eurem Besten, seht Ihr.“

„In dem Betrachte bist Du jedenfalls ein

pflichterfüllender Sohn; und 'n süßer Junge bist Du auch, so weit der Zucker reicht; aber Jakob soll mit mir in der Kajüte schlafen, und Du magst Deine Decke im Vorderschiffe ausbreiten."

„Nun das erscheint mir ganz unnatürlich, weshalb Vater und Sohn trennen?"

„Das ist's nicht genau; s'ist nur Sohn und Rumflasche trennen."

„Völlig so grausam; weshalb zwei so gute Freunde von einander bringen?"

„Vonwegen, Tom, daß er zu stark für Dich ist, und Dich zuweilen dielt."

„Nun das verzeih' ich ihm; s' geschieht Alles in froher Laune."

„Du bist 'n Schalk, Tom, aber vergebens wedelst Du mit der Zunge. Starkes Getränk taugt nicht für 'nen Knaben wie Du bist, und Dein Hang dazu ist im Wachsen."

„Nun, wachs' ich nicht auch; wir wachsen zusammen."

„Ohne ihn wirst Du noch schneller wachsen.'

„Ich wünsche gar nicht, ein großer Mann zu werden, niedergestümmelt wie Ihr."

„Wäre ich kein hochgewachsener Mann gewesen, so hätten sie mir den Athem für immer

verkürzt; die Kugel, die mir beide Beine fortriß, hätte Dich mitten durchgetheilt."

„Und 'ne Kugel, die Euch den Kopf abgeschlagen hätte, würde über dem meinigen hinsausen; also sind wir wiederum gleich."

„Und hier ist der Grog in Sicherheit," erwiederte der alte Tom, zog den Schlüßel ab und steckte ihn in seine Tasche. „Das ist 'n Riegel über Alles; und somit wollen wir auf's Verdeck gehen."

Ich habe dieses Gespräch angeführt, weil es dem Leser den besten Begriff von Tom und deßen Art mit dem Vater umzugehen, geben wird. Tom liebte seinen Vater, und wiewohl spizbübisch und gar zu lüstern nach Trinken, wenn er starken Geist haben konnte, war er doch weder ungehorsam, noch lästerlich.

Wir hatten Battersea=Feld fast erreicht, als sie wieder auf's Verdeck kamen.

„Weißt Du, Jakob, auf welche Weise das Kirchspiel Battersea in Besiz dieser Feldflur kam?"

„Nein, das weiß ich nicht."

„Gut, ich will Dir's erzählen; es war, weil die Leute aus Battersea menschlicher und mitleidiger waren, als ihre Nachbarn. Es gab

eine Zeit, in der diese Feldbreiten gar keinen Werth hatten, jezt sagt man, sie wären 'ne ganze Münze von Gold werth. Der Leichnam eines im Strome ertränkten armen Teufels ward in der Gegend an's Ufer gespült und keine der angränzenden Gemeinen wollte die Kosten zu deßen Beerdigung tragen. Wiewohl die Bewohner von Battersea am aller wenigsten dazu aufgefordert werden konnten, wollten sie doch nicht zugeben, daß die Leiche im Schlamme liegen bleibe, und sie bestritten die Kosten. Als nun später die Feldstrecken Werth bekamen, waren die andern Gemeinen bereit genug sie in Anspruch zu nehmen, die Sache kam aber zum Rechtspruche, und weil erwiesen wurde, daß Battersea den Leichnam begraben hatte, ward entschieden, daß diesem Kirchspiele die Felder zugehörten. Auf solche Weise wurden sie für ihre Menschlichkeit gut belohnt und verdienten es auch. — Herr Drummond sagt, daß Du den Strom gut kennst, Jakob."

„Ich ward darauf geboren."

„Ja, das hab' ich gehört, so wie die ganze Geschichte vom Tode Deines Vaters und Deiner Mutter. Dem Tom habe ich es wiederge-

sagt, weil der gar zu gerne seine **Gurgel spült.**"

„Seht, Vater, s'ist gar nicht nöthig, den Jakob daran zu erinnern; die Thränen stehen ihm schon in den Augen," erwiederte Tom mit Theilnahme.

„Ich wollte, Du hättest nie 'nen andern **Tropfen im Auge** — aber laß's gut seyn, Jakob, ich bedachte nicht was ich sagte. — Schau', sieh'st's kleine Haus da mit den zwei Schornsteinen — das ist meines, und da wohnt meine Alte — mich wundert, was sie jezt gerade vornehmen mag."

Eine Weile schwieg der alte Tom, seine Augen waren auf den Gegenstand geheftet, dann brach sein Gesang hervor:

„Ich durchfuhr die weiten Meere, ich betrat den öden Strand,
Kämpfte siegreich oft in Schlachten, schürte manchen wilden Brand;
Laute Todesdonner rollt' ich auf gepeitschter Wogen Graus;
Ruhm und Reichthum fand ich nimmer; — doch die Heimath fand ich aus."

„Tom, Junge, zieh' den Kahn herbei und

rudre mit dem Bündel an's Land; frag' die alte Frau, wie's ihr geht, und sag' ihr, ich sey munter."

Augenblicklich war Tom im Kahne und ruderte lustig dem Ufer zu.

„Das erinnert mich daran, wie ich zu meiner Mutter zurückkehrte nach den ersten drei Jahren meines Seedienstes. Vom Schiffer borgte ich den Nachen — ich war in 'nem Grönlandsfahrer, meinem ersten Schiffe, und ruderte an's Land zu meiner Mutter Hütte unter dem Riff. Ich dachte, die alte Seele hätte den Tod genommen vor Freuden."

Nun versank er in Schweigen, wischte sich eine Thräne aus dem Auge und begann darauf seiner Gewohnheit nach Sotto voce zu singen:

„Nun, was ist's Dir denn, daß mein Auge mir thränt,
Mußt wißen, daß Wollust in Thränen auch weilt."

Nach einer zweiten Pause fuhr er fort: „wie unsäglich elend fühlte die arme Frau sich, als ich zur See gehen wollte, — wie bat sie mich und flehete; — Jungens haben kein Gefühl, das ist ganz gewiß.

„O Bub' verlaß' mich nicht um ferne Flur,
Mein Bub' bleib' hier, ich habe Dich ja nur;
Gedenk' der Mutter, denk' an Sturm und Welle,
Die Mutter hängt an dir, steht auf des Grabes Schwelle."

„Inzwischen ward sie's zulezt gewohnt, so wie die Frau vom Aal sagte, dem sie die Haut abzog. — Tom ist 'n guter Junge, Jakob, aber nicht so zuverläßig wie man das von Dir lobt. Seine Mutter verzieht ihn und ich kann's auch nicht über's Herz bringen, ihm was zuwider zu thun; denn das Herz sizt ihm bei dem Allen doch auf dem rechten Flecke. Da ist die alte Frau und schwenkt uns ihr Schüßeltuch entgegen als 'n Signal. Ich wollt', ich wäre selber an's Land gegangen, aber ich kann niemals in diese kleinen papiernen Boote treten, ohne daß meine hölzernen Fußzehen unten durch den Boden dringen."

Neuntes Kapitel.

Die beiden Toms machen Protokolle. — Friedenstraktat abgeschloßen zwischen den kriegführenden Mächten. — Eine Menge Lieder und Abendeßen. — Die größte Anhäufung von gebratenem Fleische, deren die Geschichte erwähnt.

Tom schob den Kahn wieder vom Ufer ab, auf dem halben Wege zum Lichter zog er seine Ruder ein, während die Mutter noch am Waſser stand, uns zu betrachten.

„Tom! Tom!“ kreischte die Alte vom Ufer her und drohete ihm mit geballter Hand, während er seinen Kopf niederbeugte; „wenn Du's thust, Tom!“

Auch der Vater ballte seine breite Faust auf dem Lichter und drohete, wobei er ebenfalls rief: „Tom! Tom! wenn Du's wagst, Tom!“

Tom aber konnte von keiner der Partheien erfaßt werden; er zog eine Flasche aus dem Korbe hervor, den seine Mutter ihm anvertraut hatte, sezte die an den Mund und that einen langen Zug.

„Das ist genug, Tom!" kreischte die Mutter vom Ufer her.

„Das ist zu viel, Du Schurke!" schrie der Vater ihm aus der Barke zu.

Tom beachtete inzwischen keine dieser Abmahnungen, er nahm sich, was ihm sein Zukommendes däuchte, und ruderte alsdann gelaßen zur Schiffsseite, wo er den Korb und ein Bündel mit reiner Wäsche auf das Verdeck reichte. Alsdann gab er das Bindseil des Kahnes seinem Vater, der, wie ich gewahrte, die Absicht hatte, ihn mit dem losen Ende deßelben zu begrüßen sobald er herauf kommen würde; Tom war aber zu schlau; — mit einem Stoße trieb er das Boot voraus und war oben auf dem Verdecke und im Vorderschiffe, bevor sein Vater zu ihm hinstumpeln konnte. Die große Luke war geöffnet und dieses Hinderniß wußte Tom zwischen sich und seinen Vater zn bringen, bevor er anfing mit ihm zu erörtern.

„Was gibt's denn, Vater?“ sagte Tom lächelnd und blickte mich an.

„Was 's gibt, Du Lotterbube! Wie darfst Du Dich unterstehen, die Flasche anzurühren?“

„Flasche? — die Flasche ist da, so gut als jemals.“

„Den Grog mein' ich — wie durftest Du wagen, den zu trinken?“

„Ich war halben Wegs zwischen meiner Mutter und Euch, da hab' ich gut's Wohlergehen und langes Leben zu Euch Beiden getrunken. Heißt das nicht 'n pflichtmäßiger Sohn seyn?“

„Ich wollte, ich hätte meine Beine wieder, Du Schurke.“

„Ihr meint, Vater, daß Ihr wünscht, Ihr hättet den Grog wieder. — Ihr müßt zwischen beiden Eure Wahl treffen — denn wenn Ihr den Grog hättet, würdet Ihr nicht auf den Beinen bleiben.“

„Was das Grogtrinken anbetrifft, Du Lotterbube, scheinst Du entschloßen, in meine Schuh zu treten.“

„Nun, Euch sind Schuhe jezt von keinem Nuzen, Vater — also, weshalb sollt' ich nicht? Warum vertraut Ihr mir nicht? — Hättet Ihr den Schenkschrank nicht zugeschloßen, so

würde ich mir nicht selber mein Theil genommen haben."

Tom's Schuhband war losgegangen und er bückte sich, um ihn festzubinden. Der alte Tom, immer noch erboßt, hielt das für eine gute Gelegenheit, besonders da des Sohnes Kopf nach der andern Richtung gewendet war, um über die Backsteine hinzuschreiten, womit der Lichter, wie ich vorhin erwähnte, bis zum Rande der Hauptluke beladen war, und ihn zu überfallen. Tom, der mit keinem Gedanken an dieses Manövre dachte, würde sicherlich gefangen seyn, wenn nicht zu seinem Glücke einer der obern Backsteine umgeschlagen und des Vaters hölzernes Bein demzufolge zwischen zwei Steinschichten hinabgeglitten wäre, die es fest einklammerten. Der alte Tom versuchte, sich los zu machen, vermogte es aber nicht.

„Tom! Tom! komm' hier," rief er, „und zieh' mich heraus."

„Nicht ich," antwortete Tom ganz kaltblütig.

„Jakob, Jakob, komm' Du her; lauf' hin, Tom, und nimm das Steuer."

„Nicht ich," erwiederte Tom.

„Jakob, kehr' Dich nicht an's Steuer, die Barke wird wohl 'ne Minute lang allein fort=

laufen," rief der alte Tom, „komm' und hilf mich los!"

Mich aber hatte dieser Auftritt vergnügt und mein Gefühl neigte sich mehr zu dem jungen Tom, deshalb erklärte ich, es sey unmöglich das Steuer jezt zu verlaßen, ohne die Barke auf die Sandbank getrieben zu sehen. Ich blieb also und war begierig zu gewahren, wie beide Toms sich aus ihren verschiedenen Verlegenheiten ziehen würden.

„Hol' der Henker diese — —! Tom, Du Schuft, soll ich hier den ganzen Tag stecken bleiben?"

„Nein, Vater, das vermuthe ich nicht. — Ich werde Euch gleich loshelfen."

„Nun, und warum thust Du's nicht."

„Weil ich erst ein Uebereinkommen treffen muß. Ihr werdet nicht meynen, ich sollte mich selber zu 'ner Fuchtelei verhelfen, thut Ihr?"

„Ich will Dich nicht fuchteln, Tom. Mögen mir die Hölzer zerbrechen, wenn ich's thue."

„Die sind jezt schon auf gutem Wege zum Brechen, denk' ich. — Nun, Vater, sind wir gleich."

„Wie das?"

„Nun Ihr habt mir heute Morgen einen Rie-

gel vorgeschoben, und nun sizt Ihr selber in der Klemme."

„Gut, dann hilf Du mir heraus, und ich schiebe den Riegel zurück."

„Wenn ich Euer Bein löse, wollt Ihr dann den Schenkschrank aufschließen?"

„Ja."

„Und Ihr versprecht mir 'n Steifes nach dem Eßen?"

„Ja, so steif wie ich hier stehe."

„Nein, das wäre zu viel, denn das würde mich festsezen. Ich liebe es nur so etwa halb und halb, wie ich's eben nahm."

Tom, der überzeugt war, sein Vater würde sein eingegangenes Versprechen erfüllen, begann sogleich, ihm Hülfe zu leisten; durch das Abräumen einiger der oben liegenden Backsteine erlöste er ihn aus seiner Haft. Als der alte Tom wieder auf dem Verdecke umherstumpeln konnte, bemerkte er: „s'ist 'n böser Wind, der Niemandem Gutes weht. Der Verlust meiner Beine hat Dich schon manchesmal gerettet, Tom."

Die Fluth schwoll jezt gegen uns auf und deshalb mußten wir ankern. Tom, der die Küche besorgte, trug unser Mittagessen auf,

sobald es fertig war; wir speiseten recht vergnügt und Tom bewies seinem Vater das völligste Vertrauen. Weil wir im Laufe mehrer Stunden nicht wieder Anker lichten durften, verlängerten wir unsere Mälzeit, und nachdem der alte Tom sein Versprechen erfüllt und seinem Sohne ein steifes gegeben hatte, nahm er sich selber ebenfalls eines oder wohl zwei und wurde recht gesprächig.

„Kommt, Vater, spinnt uns 'nen guten Faden; wir haben nichts zu thun, und Jakob wird's Vergnügen machen, Euch zu hören."

„Nun, das will ich thun;" antwortete er, „was soll's seyn?"

„Feuer und Waßer, ohne allen Zweifel;" erwiederte Tom.

„Nun gut, ich will Euch von Beiden erzählen, weil Ihr's wünscht; will Euch zeigen, wie ich durch Feuer in Seiner Majestät Dienst kam, und wie der Offizier, der mich preßte, durch Waßer aus dem Dienst ging. — Ich war noch Lehrling und mir mogten etwa noch drei Monate an der vollen Lehrzeit fehlen; die, wenn ich sie ausgedient hätte, mich gewiß nicht länger vor dem Dienst auf der Flotte schüzen konnte, als das Schiff, auf dem ich mich be-

fand, mit einer Ladung Ochsen nach der Ostsee segelte. Mindestens hatten wir deren zwei hundert an Bord, die an Vorrichtungen festgebunden auf allen Verdecken mit ihren Köpfen an den Schiffswänden und ihren Hinterseiten in das Schiff gekehrt standen. Fett genug waren sie beim Einschiffen, aber bald verschwand das; wir hatten heftiges Unwetter und das arme Vieh rollte gegen einander, und glitt und schwankte nach allen Richtungen, daß es 'n Jammer war, 's ansehen zu müßen. Gleichwohl waren sie so eng an einander gepreßt, daß sie sich gegenseitig aufrecht hielten, was ihnen bei den schweren Stürmen von Nuzen war, die das Schiff umherschleuderten, gleich einer Erbse in der Blase.

Wir waren zu einem großen Convoi gestoßen, und eben im Begriff durch den Sund zu fahren, als, wie gewöhnlich, Windstille eintrat; und heraus ruderten die Dänischen Kanonenböte, uns anzugreifen. Das Kriegsschiff, welches die Convoi führte, betrug sich mannhaft; aber es lag von Windstille getroffen und viele von unsern Fahrzeugen waren weit zurückgeblieben. Unser Schiff war ziemlich gut mit herauf gekommen, nur zu dicht am Lande,

und auf uns ruderten die Dänen ein, in der Hoffnung, eine Prise zu machen. Sobald das Kriegsschiff gewahrte, was der Feind im Schilde führe, schickte es zwei seiner Böte ab, um ihn zurückzutreiben; aber es war zu spät, um des Feindes Entern zu verhindern. Wir hatten nicht Lust, Kopenhagen durch die Eisengitter der Gefängniße anzusehen, sondern verließen das Schiff in unsern Böten auf der einen Seite, grade als die Feinde es auf der andern erstiegen, und ruderten den uns zu Hülfe kommenden Kriegsböten entgegen. Diese ruderten grade auf das Schiff zu, um es wieder zu nehmen, was sie auch thaten, aber doch nicht, bevor der Feind es in Brand gesteckt und dann zu einem andern unserer Fahrzeuge sich gewendet hatte. Sobald unsere Flottenmannschaft das gewahrte, machte sie Jagd auf die Dänen und überließ uns das Löschen der Flammen, die nun schon vorn und hinten im Schiffe hervorbrachen und gleich Schlangen zu den Haupttakeln emporzüngelten.

Bald fanden wir, es sey unmöglich; wir blieben, so lange Hize und Rauch es erlaubten, dann aber mußten wir davon; nie werde ich das Gebrüll und Gestöne der armen Thiere

vergeßen, die nun lebendig gebraten wurden. Von den Dänen war es ein grausam Ding, ein Schiff mit so viel liebem Vieh in Brand zu stecken. Einige hatten sich losgerißen und liefen wüthend auf dem Verdeck hin und her, verwundeten andere und fielen durch die Luken hinab; andere standen zitternd oder versuchten ein wenig frische Luft durch den dicken Rauch aufzuschnauben; aber das furchtbare Gebrüll und die Todesqual, welche das Feuer verbreitete, das mit einemmale zwei hundert dieser armen Geschöpfe röstete, ward zulezt so entsezlich, daß man es auf eine Meile weit hätte hören können. Wir thaten, was wir konnten; einem Duzend von ihnen schnitt ich die Kehlen ab; aber sie arbeiteten und stießen so arg, sträubten sich, fielen auf uns und trampelten uns nieder; einer lag auf mir und ich glaubte schon ebenfalls verbrennen zu müßen, denn nur erst als Hülfe herbeikam, konnte ich unter dem armen Vieh heraus. Wir blieben, so lange es zu ertragen war, dann mußten wir sie ihrem Schicksal überlaßen.

Die Flottenböte kehrten zurück, nachdem sie die Dänen vertrieben hatten, und erboten sich recht freundlich, uns auf dem Schiff unterzu-

bringen, da wir doch unser Schiff verloren hätten; also seht Ihr wohl, durch Feuer wurde ich zu Seiner Majestät Dienst gezwungen. Das Boot, was uns nahm, gehörte zu einer der Fregatten, die das Convoi begleiteten, und der Lieutenant, der in diesem Boote befehligte, war ein fluchendes, ungeregeltes Menschenkind, das lebte, als müße sein Leben ewig dauern. Nachdem ich am Bord der Fregatte war, fragte mich der Captain, ob ich Dienst nehmen wolle, und da dachte ich, ich mögte dem König eben so lieb in hübscher Weise dienen und that's freiwillig. Das ist immer das Beste, was Ihr thun könnt, wenn Ihr genommen seyd und Euch nicht mehr helfen könnt, denn es wird mehr Vertrauen in Euch gesezt, als in 'nen gepreßten Mann, der eigensinnig ist.

Mir gefiel der Dienst vom Anbeginn — der Captain war kein Grillenfänger; — nach einiger Leute Meinung war die Fregatte nicht ganz in Kriegsschiffs-Manier gehalten, aber sie war ein freundliches Fahrzeug, und die Bemannung würde dem Captain bis zum lezten Blutstropfen willig gefolgt und tapfer gefochten haben. Das ist 'n Schiff für mich; reinere und weißere

Verdecke habe ich wohl gesehen, aber nirgend sah ich beglücktere Herzen. Der einzige von den Offizieren, den die Matrosen nicht leiden mogten, war der Lieutenant, der mich preßte; er hatte ein böses Maul und keine Ueberlegung; und sein Fluchen, es war wirklich gräßlich wenn man die Worte anhörte, die er aus seinem Munde hervorstieß. Ich mache mir nicht viel aus 'nem Fluche, der in der Hize des Augenblicks überläuft; er aber erfand die seinigen bei kaltem Blute und stieß sie aus, wenn er in Wuth war.

Nachdem die Convoi in Sicherheit gebracht worden, segelten wir heim und ein heftiger Sturmwind sprang gradesweges gegen uns auf; ich hatte noch nichts Aergeres erlebt, das plözliche Umspringen des Sturmes erregte furchtbaren Wogenaufruhr. Die Fregatte war ein sehr altes Schiff, und wiewohl sie oft in die Docks gebracht und unterhalb ausgebeßert war, hatten sie doch ihr Oberwerk gar nicht untersucht, das war so morsch, wie Zunder. Es war um die Hälfte der Mittelwache, als der Wind durch die Takelung heulte, denn Segel hatten wir nicht auf ihr, ausgenommen 'n Sezsegel und 'n Versuchsegel, da brach das Sezsegel,

und eh sie's verhindern konnten, legte die Fregatte sich breit. Der Lieutenant, von dem ich gesprochen habe, hatte die Wache, er schrie durch den heulenden Sturm und fluchte an die Matrosen, daß sie's zerrißene Sezsegel niedernehmen und die Sache wieder in Ordnung sezen sollten, als eine Welle, ja eine Welle beinahe so hoch als der Hauptmast, die Fregatte grade auf ihrer breiten Seite traf, und weil die Bollwerke des Hinterdecks, wie ich schon gesagt habe, morsch waren, brach sie diese dicht über der untern Schiffswand ab, und spülte sie sammt den Kanonen und der Mannschaft auf dem Verdeck über Bord. Der Besanmast brach ebenfalls und ging mit, aber der Hauptmast hielt Stand, und ich rettete mich dadurch, daß ich wie ein Neger mich an ihm festklammerte, während ich wohl eine Minute lang unter dem Wogenschwall blieb, der Alles mit sich fortriß. Sobald das Waßer mich frei ließ, blickte ich auf und umher; — der Anblick war gräßlich, das Hinterdeck war wie mit einem Meßer abgeschnitten — nicht 'ne lebendige Seele war darauf geblieben, so viel ich gewahren konnte; — kein Mensch am Steuer, der Besanmast mit der ganzen Takelung verschwun-

den — die Wogen spülten unaufgehalten herüber; die Böte waren vom Verdeck fortgeschwemmt — oben war alles todtenstill, desto mehr Lärmen war aber unten und auf dem Hauptverdeck, denn das Schiff war beinahe voll Wassers, die Matrosen stürzten in ihren Hemden herauf und meynten, wir gingen zu Grunde.

Zulezt kam auch der Captain heraufgekrochen und hielt sich an den Bruchstücken fest, ihm folgten der erste Lieutenant und die Offiziere, allmählig ward Ordnung hergestellt, das Schiff wurde von den zersplitterten Stücken gereinigt und die Mannschaft unter dem Halbverdeck versammelt. Beim Namenverlesen antworteten sieben und vierzig Mann nicht, — die armen Teufel waren nach der andern Welt gerufen; auch der fluchende Lieutenant wurde mit ihnen vermißt. Darauf gingen wir auf's Verdeck und brachten die Fregatte mit ihrem nackten Mastholze vor den Wind. Als wir hinten zum Taffarell kamen, deßen Bollwerk mit etwa sechs Fuß vom Hinterdeck-Bollwerke zu beiden Seiten stehen geblieben war, bemerkten wir, daß irgend etwas an die Sterntreppe sich festgeklammert hielt und von Zeit zu Zeit untertauchte, wenn die Wogen sich unter dem Hin-

terschiffe emporwälzten und dieses vor den Wind trieben. Bald erkannten wir, es sey ein Mensch, ich ging, warf dem armen Teufel eine Schlingleine über und man zog uns alsdann mit einiger Schwierigkeit zusammen auf's Verdeck. Es zeigte sich, daß es der Lieutenant war, der, von der Schlagwelle hinabgespült, Mittel gefunden hatte, sich an der Sternleiter fest zu klammern, und auf diese Weise in wunderbarer Art errettet war. Lange Zeit verging, bevor er wieder zur Besinnung kam und auf der ganzen Heimfahrt that er keinen Dienst, bis wir zu Yarmouth-Einlauf kamen; die Wahrheit ist, daß er sogar mit Niemandem sprechen wollte, sondern im tiefsten Nachdenken schien. So wie wir ankerten, überlieferte er dem Captain sein Patent und ging an's Land; man sagte, er ginge noch einmal zur Schule und laße sich aufziehen zu 'nem Pfarrer, für Alles was ich davon weiß, mag er am nächsten Sonntage irgendwo predigen. Also seht Ihr, ihn trieb's Waßer aus dem Dienst, und mich zwang's Feuer hinein. — Da ist 'n Faden für Dich, Jakob."

„Er gefällt mir sehr;" erwiederte ich.

„Und nun, Vater, gebt uns 'n vollständig Lied, keins von Euren abgerißenen Flicken."

Der alte Tom stimmte „Nelson's Tod" in einem Vortrage an, der mir Melodie und Worte diesen ganzen Abend hindurch in meinen Ohren nachklingen ließ.

Bevor die Ebbe uns noch diente, ging der Mond schon auf und wir lichteten unser Anker; der alte Tom steuerte, während sein Sohn das Abendeßen zubereitete und ich im Vorderschiff scharf vorausblickte, damit wir nirgend anrennen mögten. Es war eine wunderliebliche Nacht, und während wir unter den vielen Brücken durchfuhren, erschien die City wie erleuchtet, denn die Menge Gas bildete einen Lichtstreif über dem Gipfel der Gebäude, welcher die Hauptstraßen deutlich von den andern dunkeln Maßen erkennen ließ; des alten Tom Stimme ward wieder zuweilen vernommen, wenn der Schauplaz seiner Erinnerung grade etwas aus dem reichen Vorrathe seiner Sangweisen heraufrief:

„Liebchen komm', mit Honiglippen
Murm'le süß zu mir,
Gleich wie Ruderstriche wippen,
Sanft im Mondschein hier."

Mich entzückten diese Bruchstücke verschiedener Lieder, die Tom in so trefflicher Weise vortrug, in der Stille der Nacht schwammen die Töne auf dem Waßer hin und schwellten ihren Nachklang. Ich blickte zurück um ihn zu betrachten, sein Gesicht war zum Himmel gerichtet, er beschaute den Mond, der majestätisch in Wolken schwamm und die ganze Landschaft mit Silberhelle übergoß. Das Waßer war so glatt wie ein Spiegel und die nun rasch hinabebbende Fluth hatte uns durch die dichten Reihen von Fahrzeugen im Einlaufe getrieben, jezt war das Ufer zu beiden Seiten des Stromes frei und der alte Tom begann wieder:

„Der Mond ist auf, sein Silberstrahl
Beleuchtet Fluren, Berg' und Thal;
Solch lichter Glanz am Himmel glüht,
Daß Liebchens Pfad zu mir, sie sieht."

„Jakob, wie steht uns der stumpfe Thurm? auf der Steuerbord-Seite?"

„Ja — breit über dem Bug; Ihr werdet beßer 'nen halben Strich höher steuern, die Strömung treibt uns rasch."

„Häst recht, Jakob; schau hinaus und sag', wenn's genug ist. — Fest ist's, Bursche.

„Und sollt' ein Wölkchen ihn bedecken,
Ist's, Dein Erröthen zu verstecken;
Dein Liebster harrt; an seine Brust,
Im Mondschein komm', zu Lieb' und Lust."

„Tom, was hast Du zum Abendeßen, Junge? Was röstest Du in Deiner Bratpfanne? S'riecht gut, jedenfalls."

„Ja, und ich erwarte, 's wird auch gut schmecken. Ihr aber, Vater, seht den Mond an und laßt mich mit meiner Bratpfanne das unsrige thun."

„Während ich das meinige singe, Junge? nicht wahr?

„Der Mond ging auf, um den Altar
Reih't sich der Liebes-Pilger Schaar;
Die Erd' in Himmelspracht gehüllt,
Des Menschen Brust mit Wonne füllt."

Der alte Tom schwieg, aber die Bratpfanne schmorte fort, schickte einen Geruch herauf, der, wenn auch dem Himmel nicht, dagegen uns

Sterblichen ganz vorzüglich angenehm war, denn die frische Luft machte uns Hunger.

„Wie gehen wir jezt, Jakob."

„Fest geblieben und alles ist recht; aber auf dem nächsten Revier werden wir Wind bekommen, und es mögte deshalb gut seyn, 's Hauptsegel aufzuziehen."

„Geh denn, Tom, und hilf Jakob."

„Die Zwiebeln kann ich nicht laßen, und wenn der ganze Lichter auch umschlagen sollte; sie würden mir mehr Thränen in die Augen treiben, wenn ich sie jezt verderben ließe, nun sie lustig braten, als sie beim Zerschneiden schon gethan haben. Zudem würde die Leber so schwarz werden, als 'n Krummholz."

„Sez die Bratpfanne auf's Verdeck nieder, Tom, und hilf Jakob s' Segel aufziehen, bist auch 'n guter Junge. Kannst ihr nachher noch ein gutes Umrütteln geben, oder ein Paar.

„Mein Schifflein gleit' im süßen Duft,
Den niederhaucht die reine Luft."

„Das ist recht, Bursche, so macht alles fest nun wieder auf unsere Posten; Jakob vorn zum

Aufpaßen; Tom zu seiner Bratpfanne, und ich zum Steuer.

„Kein Ton, kein Laut den Zauber bricht,
Der nur im Fluthgemurmel spricht;
Den Tag ersezend, zeigt die Nacht
Den Weg uns bei des Mondlichts Pracht.“

„Nun der Mond ist 'n gar schönes Geschöpf, Gott segne ihn! Wie manches Mal haben wir uns in dunkeln Winternächten beim Kreuzen im Kanal nach ihm gesehnt, wenn der Sturm die Wellen über Eddystone hinpeitschte und die in ihrer Bosheit versuchten, das Leuchtfeuer auszulöschen. Mich nimmt's gar nicht Wunder, daß die Leute Lieder auf den Mond machen, auch nicht, daß ich die singe. Wir wollen Anker werfen, wenn wir auf's nächste Revier umbiegen.“

Wir erreichten dieses Revier noch mit der Ebbe, die nun schon merklich und schnell nachließ. Unser Anker ward niedergelaßen, wir gingen zum Abendeßen und dann zu Bett.

Ich bin sehr umständlich in der Beschreibung des ersten Tages gewesen, den ich mit meinen neuen Schiffskameraden am Bord zubrachte;

dieser mag nun als Musterbild unseres täglichen Lebens gelten; Tom und sein Vater waren im Streit und wurden wieder Freunde, es ward gekocht, gesungen und „der Faden gesponnen," inzwischen habe ich doch noch mehr Auftritte zu beschreiben.

Unsere Fahrt war beendigt; wir nahmen Rückfracht ein und brachten diese den Strom hinauf zu des Eigenthümers Werfte; hier fand ich, daß ich die nächste Reise nicht würde mitmachen können, indem man die Verurtheilung von Fleming und Marables als nahebevorstehend erwartete. Ich blieb also in Drummonds Hause, als der Lichter nach eingenommener Ladung den Strom wieder hinabfuhr.

Zehntes Kapitel.

Ich helfe meinen ehemaligen Barkengefährten hängen, für seinen Versuch mich zu ersäufen. — Ein guter Dienst gewährt Anspruch auf den andern. — Der Gegenstand wird plötzlich in Newgate beendigt. — Ein Faden aus dem Rechtsgewebe. — Mit gehöriger Vorsicht und nach nöthiger Vorbereitung unternimmt der Domine seine erste Reise — nach Gravesend.

Wenn ich mich recht entsinne, war es am 7. November, daß Fleming und Marables vor das Gericht in Old=Bailey gestellt worden; kurz nach zehn Uhr befand ich mich mit Herrn Drummond und dem Domine im Gerichtshofe. Sobald die Richter ihre Size eingenommen, wurden die Angeklagten hereingeführt. Beide waren reinlich und gut gekleidet. An Fleming konnte ich nur sehr geringe Aenderung wahr=

nehmen; er war bleich, aber entschloßen; Marables Aussehen sezte mich dagegen in Erstaunen. Herr Drummond erkannte ihn Anfangs gar nicht, er, der früher siebenzehn Stein wog, war bis auf höchstens dreizehn Stein herabgemagert; seine Kleider umhingen ihn schlotternd; seine rothblühenden Wangen waren verschwunden; seine Nase war scharf gespizt worden und sein früheres rundes Gesicht hatte sich zu einem länglichen Viereck umgestaltet. Indeß blieb seinen Zügen immer noch natürlicher, gutmüthiger Ausdruck, und freundliches Lächeln spielte auf seinen Lippen. Aengstlich forschten seine Augen im Gerichtssaale umher; — er war sich seiner schmachvollen Lage bewußt; — seine Schläfen und seine Stirn rötheten sich, dann wurde er wieder leichenblas und schlug die Augen nieder, als wünsche er sehnlich, nichts mehr zu sehen.

Nachdem die Anklage verlesen war, wurden Beide vom Gerichtschreiber gefragt, ob sie sich schuldig oder nicht schuldig bekennten.

„Nicht schuldig," erwiederte Fleming mit kekker Stimme.

„John Marables — seyd Ihr schuldig oder nicht schuldig?"

„Schuldig,“ erwiederte der, „schuldig, mein Lord;“ und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Gegen Fleming waren drei Anklagen erhoben — ein Angriff mit beabsichtigtem Mord; — der Besiz gestolener Sachen; — und gewaltsamer Einbruch in ein Wohnhaus an einem gewißen Tage. Ich erfuhr indeß, daß gegen ihn noch zwanzig andere Anklagen erhoben werden konnten, falls diese nicht zum Zwecke führen sollten. Marables war der Betheiligung an der lezten Klage angeschuldigt als Empfänger von gestolenen Sachen.

Der Kronadvokat, der die Gerichtsprozedur begann, sagte, daß Fleming, alias Barkett, alias Wenn, mit noch vielen andern Alias ausgestattet, lange Zeit an der Spize einer höchst gefährlichen Diebesbande gestanden habe, welche viele Jahre hindurch die Metropolis verpestete; lange schon habe die Gerechtigkeit ihm nachgespürt, er sey aber verschwunden gewesen, und man hätte angenommen, er habe das Königreich verlaßen, um der Strafe des Gesezes zu entgehen, der er durch seine Verbrechen verfallen war. Inzwischen schiene es, daß er einen Schritt gethan habe, der nicht nur die Poli=

zeioffizianten verblendete, sondern der zugleich der Diebesbande möglich gemacht hatte, ungestrafter als vorher ihr ruchloses Handwerk zu treiben. Fleming hatte sich in einem Lichter auf dem Strome verborgen, und weil er sich den Anschein eines fleißig darin beschäftigten Menschen gab, der durch Erfüllung seiner Pflichten wie ein ehrlicher Mann sein Unterkommen verdiente, hatte er durch dieses Mittel sich im Stande gesehen, seinen Einfluß zu vergrößern, die Zahl seiner Diebsgefährten und seiner verwegenen Anschläge zu vermehren. Einbrüche würden hauptsächlich durch Bekanntmachung der gestolenen Sachen entdeckt und die große Schwierigkeit bestehe für dergleichen Mißethäter darin, bereitwillige Abnehmer zu finden — denn die Empfänger gestolener Dinge wüßten recht gut, daß die Diebe von ihnen abhingen, und sich mit dem begnügen müßten, was sie zahlen wollten. Um diese Schwierigkeiten zu entfernen, hatte Fleming sich am Bord eines Stromfahrzeuges verborgen, welches zum Aufbewahrungsplaze der gestolenen Güter diente. Solche Sachen, die an einem Orte gestolen waren, wurden nun von ihm und seinen Verbündeten Strom auf und Strom ab geführt und in wei-

ter Ferne vom Orte des Diebstahls verkauft, dadurch kamen die Sachen niemals so an das Tageslicht, daß die Polizei hätte befähigt werden können sie wieder zu erkennen, oder ihnen nachzuspüren. Mit ungemeinem Erfolge war dieses Raubsystem während zwölf Monden verfolgt und würde höchst wahrscheinlich noch jezt nicht entdeckt worden seyn, wenn nicht über die Vertheilung der Ausbeute Streit entstanden wäre, der zwei der Mitverbündeten vermogte, den Stromoffizianten Anzeige zu machen. — Eine noch ernstere Anklage gegen den Gefangenen beruhe auf deßen Mordversuche gegen einen Knaben, Namens Jakob Ehrlich, der, wie es schien, beargwohnte was vorging und aus Pflicht gegen seinen Herrn genau Acht gab, auch Andern früher schon mitgetheilt hatte, was er von Zeit zu Zeit entdeckte. Dieser Bursche sey der Hauptzeuge gegen Fleming und auch gegen Marables, von welchem leztern er nur anführen könne, daß während der Gerichtsverhandlung sich Umstände ergeben würden, die der Aufmerksamkeit des Lord Oberrichters nicht entgehen könnten. — Er wolle die Herren Geschworenen nicht unnöthig aufhalten, sondern sogleich seine Zeugen vorrufen.

Demgemäß ward ich aufgefordert, man legte mir die nämliche Frage in Betreff des Eides wieder vor und hörte alsdann meine Aussage, die sorgfältig mit der früher von mir abgegebenen verglichen wurde. Fleming's Advokat richtete einige Gegenfragen an mich, vermogte aber nicht, mich zu Widersprüchen zu bringen; ich benuzte jede Veranlaßung, um von Marables Gutes zu sagen.

Nachdem auch der Polizeioffizier verhört war, der mich aufgefischt hatte, war der Beweis zu klar, um noch Zweifel zuzulaßen; die Geschwornen erkannten Fleming und Marables schuldig, empfahlen leztern aber dringend der Gnade der Krone.

Der Richter erhob sich, sezte seine schwarze Müze auf und sprach:

„Ihr William Fleming seyd von einem Schwurgerichte Eurer Landsleute gerichtet. Ihr habt unparteiische und billigdenkende Richter gehabt und seyd schuldig erkannt. Noch viele andere Anklagen waren gegen Euch in Bereitschaft. Euer Leben ist eine Reihefolge von Verbrechen gewesen, die Ihr nicht nur selber begingt, sondern zu denen Ihr Andere anlocktet und reiztet. Euch einen Strahl von Hoffnung

auf Gnade zu zeigen, ist unmöglich. Euer Leben ist den Gesezen Eures Landes verfallen, und Euer Urtheil ist, daß Ihr aus diesem Gerichtshofe nach dem Orte geführt werdet, woher Ihr kamt, und von da zum Richtplaze, um bei Eurem Halse aufgehängt zu werden, bis Ihr todt seyd; und mag Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit Eurer Seele Gnade schenken!

„Ihr John Marables habt Euch schuldig erklärt, und während der Gerichtsverhandlung hat sich ergeben, daß, wiewohl Ihr Theilnehmer an verbrecherischen Handlungen waret, Ihr dennoch nicht ganz verstockt seyd. („Nein! nein!" rief Marables.) Ich glaube es wirklich nicht und bedaure schmerzlich, daß einer, der vor dieser unglücklichen Verbindundg ein ehrenhafter Mann gewesen ist, sich nun in so schmachvollen Verhältnißen befindet. Die Stimme der Gerechtigkeit fordert strenge Bestrafung und das Gesez verurtheilt Euch, inzwischen hoffe ich, daß eine Verwendung zu Eurem Besten bei Eurem Souverain nicht vergebens gemacht werden wird."

Herr Drummond und der Domine begleiteten mich nach Hause. Eine Woche später ward

das Urtheil an Fleming vollzogen, Marables sollte auf Lebenszeit transportirt werden doch bevor das Schiff segelte, ward die Strafe bis auf sieben Jahre gemildert.

Nach ein Paar Tagen kam der Lichter zurück, mir ward an einem schönen sonnigen Morgen, als ich noch auf meinem Bette lag, seine Ankunft durch eine wohlbekannte Stimme verkündet, deren Gesang meinen Schlummer alsbald verscheuchte:

„Hell glänzend ist der Morgenstrahl,
Und süß der Thau, den Blumen nippen,
Doch schöner Liebchens Augenstrahl. —

„Tom, Du Affe, leg den Werpanker hin und wirf die Schuzkränze über die Seite. Sey flink, oder der Alte wird über seine rothe Farbe brummen.

„Und süßer, Thau von ihren Lippen.“

Ich sprang von meinem Bette auf, öffnete das Fenster, deßen Scheiben mit Frostblumen kristallisirt waren, und gewahrte die eben am Werfte befestigte Barke; die Sonne schien

freundlich, des alten Toms Gesicht war so heiter wie der Morgen, und der junge Tom lachte, sprang umher und schnippte mit den Fingern. Schnell war ich gekleidet und bei ihnen.

„Nun, Jakob, wie gefällt Dir Old-Bailey? Nur einmal in meinem Leben war ich darin, und denke nicht wieder hinzugehen, wenn ich's ändern kann; das war, als Samuel Boßel verurtheilt werden sollte, aber meine Aussage rettete ihm sein Leben. Ich will Dir erzählen, wie das war. Tom, mach' Du das Frühstück zurecht, eine Schaale Thee wird uns an diesem kalten Morgen gut thun. Also komm, mach fort!"

„Aber ich habe die Geschichte von Samuel Boßel noch nicht gehört," antwortete Tom.

„Was geht die Dich an? Ich erzähle sie an Jakob."

„Ich will sie aber auch hören; — also fangt an, Vater, ich will Euch in Gang helfen. N.n seht Ihr, Samuel Boßel."

„Meister Tomas, wer mit Boßeln spielt, mag Faustschläge bekommen. Nimm Du Dich in Acht, daß ich Dir Dein Fell nicht boßele. Fort, Du Dieb, und mach uns Frühstück."

„Nein, ich will nicht; wenn ich Eure Boßel

nicht bekomme, sollt Ihr keine Schaale Thee haben; das ist fest beschloßen."

„Ich sage, Tom, Du wirst nicht eher gut thun, als bis Deine beiden Beine Dir abgenommen sind; und ich habe große Lust, nach 'm Kurschmidt zu schicken."

„Vielen Dank, Vater, ich finde sie aber recht nüzlich."

„Nun," redete ich ein, „wie wär's, wenn wir die Geschichte bis nach dem Frühstück aufsparten, — ich will Tom helfen, es in Ordnung zu bringen."

„So mag's seyn, Jakob; — ich vermuthe, der Thomas muß seinen Willen haben, denn ich selber hab' ihn verwöhnt. Ich hab' ihm das „Fadenspinnen" so lieb gemacht, also war ich ein Narr, darüber zu kritteln.

„Das Leben ein Strom ist, und Nache darauf
Der Mensch, der nothwendig verfolgt Stromes Lauf;
Und Lust ist 'ne Ladung so trefflich, auf's Wort,
Daß Narren nur nehmen den Kummer an Bord."

„Jezt will ich an's Ufer gehen zum Herrn, und hören, was demnächst geschehen soll. Gib mir meinen Stock, Junge, dann werd ich mit

mehr Sicherheit über die Planke hinkriechen können. Ein sicherer Stuhl, weißt Du wohl, muß drei Beine haben."

Der alte Tom stumpelte zum Ufer; nach einer Viertelstunde kam er zurück und brachte ein halbes Duzend geräucherter Häringe mit.

„Hier, Tom, mach' uns diese Rothröcke auf'm Rost zurecht; ich sage, Jakob, wer ist der lange alte Gesell mit so 'nem Teufel von 'nem Wasserpflüger, den ich so eben bei dem Herrn getroffen habe? Wir sind diesmal nach Sheerneß bestimmt, und ich soll'n zu Greenwich an's Land sezen."

„Wen, den Domine?" erwiederte ich, ihn aus der Beschreibung des Alten erkennend.

„Ein D war der Anfangsbuchstabe seines Namens, aber so hieß er nicht."

„Dobbs?"

„Ja, das kommt näher; er soll als Paßagier mit uns hinabfahren, um einen Freund zu besuchen, der sehr krank ist. — Nun, Tom, mein Herzblatt, krame Deine Waaren aus, denn ich bedarf ein wenig innerliche Ausfütterung."

Wir frühstückten, sobald der alte Tom ge-

endet hatte, wünschte sein Sohn die Geschichte von Samuel Boßel zu hören.

„Nun ja, die sollt Ihr hören. Sam' Boßel war ein Schiffskamerad von mir am Bord eines Grönlandfahrers; er war einer unserer besten Harpuniere, und so ein guter, friedlicher, ehrlicher Gesell, als jemals in 'ner Hängmatte schwankte. Er war mit so 'nem hübschen Stücke Fleisch getrauet, als man nur sehen konnte, doch die war so gut nicht, als sie aussah. Wir rüsteten uns zu einer andern Reise und seine Frau hatte einige Wochen mit ihm am Bord gelebt, denn Sam' war gewaltig in sie versessen, und konnt's nicht aushalten, wenn sie nicht um ihn war. Weil wir in wenigen Tagen unter Segel zu gehen erwarteten, machten wir die Mannschaft vollzählig, und täglich kamen neue Matrosen an Bord.

„Eines Morgens kam ein schöner, langgewachsener Gesell mit 'nem Zopf so dick wie 'n Kabeltau an Bord und bot sich an; der Schiffer ward mit ihm einig und er ging an's Land zurück, sein Geschirr zu holen. Er war noch auf dem Verdecke, als ich hinab ging und Sam' fand, der seine kleine Frau auf den Knieen schaukelte, und sie spielte mit seinen

Liebeknoten; ich erzählte, wir würden einen außerordentlich großen und wohlaussehenden Matrosen zur Mitfahrt auf's Schiff bekommen. Sam's Frau, die, wie alle Weiber, neugierig war, steckte den Kopf durch die Luke, um ihn zu betrachten. Mich dünkte, daß sie den Kopf recht schnell wieder herabzog, dann machte sie eine Entschuldigung, um vorn in's Schiffauge zu gehen, wo sie eine Zeitlang blieb, und als sie darauf zurückkam, Samuel erklärte, daß sie an's Land wolle. Weil es aber vorher abgeredet war, daß sie am Bord bleiben sollte, bis wir den Strom hinab wären, so konnte Samuel nicht begreifen, was ihr mit einemmale einfiel; sie bestand aber darauf und verließ zu ihres Mannes Verdruß und Aerger das Schiff. Abends ging Samuel an's Land und suchte sie auf — nun was denkt Ihr wohl, was diese kleine Jezabel ihm sagte? — einer der Matrosen habe sie unanständig behandelt, als sie zum Schiffsauge ging, und deshalb habe sie nicht am Bord bleiben wollen. Samuel wurde teufelmäßig wild und wollte wissen, welcher es gewesen sey; sie aber besänftigte ihn und wollt's ihm nicht sagen, weil sie fürchtete, er möge beschädigt werden. Zuletzt

schmeichelte sie ihn ganz weich, und schickte ihn völlig zufrieden gestellt an den Bord zurück. Wir blieben noch drei Tage und fuhren dann nach Greenwich hinab, wo der Captain an Bord kommen wollte, um mit dem ersten guten Winde unter Segel zu gehen. Der hübsche lange Matrose war mit uns im Schiffe, als wir hinabfuhren, und während Sam seine Suppe ißt, zieht der Andere einen Tabaksbeutel von Seehundfell heraus, der recht schön vom weißgefleckten Bauchstücke eines jungen Thieres gemacht war.

„Ich sage, Kamerad," rief Sam, „gebt mir meinen Tabaksbeutel, wo habt Ihr den aufgegabelt?"

„Euren Beutel," antwortete der, „den Seehund hab' ich selber getödtet und mein Liebchen hat mir den Beutel gemacht."

„Nun, das heiß' ich kalt! Ihr könntet 'nen Mann sein Leben abschwören, Kamerad. — Tom, sag Du, ist das nicht mein Beutel, den meine Frau mir gab, als ich von der letzten Reise zurückkam?"

„Ich besah ihn mir, erkannte ihn wieder und sagte das. — Der lange Gesell leugnete ab und nun hatten wir den Teufel seinen Aufruhr.

Sam' nannte ihn Dieb, und er warf Sam' durch die Hauptluke hinab zwischen die Stückfäßer. Darauf kam's zum regelmäßigen Boxen. Sam' ward ganz morsch gebläuet und mußt's angeben. Als das Gefecht über war, nahm ich Sam's Hemde, damit er es wieder anziehen solle.

„Das ist mein Hemde," rief der lange Gesell.

„Es ist Sam's Hemde!" erwiederte ich; „ich weiß es gewiß."

„Ich sage, es ist meines," entgegnete der Matrose; „mein Mädchen gab mir's, um's anzuziehen, als wir heute früh aufstanden. — Das andere da ist sein Hemde."

„Wir besahen das andere und fanden, daß beide Hemden dem Samuel gehörten. Als er dies nun erfuhr, rechnete er zwei und zwei zusammen, wurde sehr eifersüchtig und unzufrieden; es dünkte ihn sonderbar, daß seine Frau das Schiff hatte eilig verlaßen wollen, sobald dieser lange Gesell an den Bord kam, der Tabaksbeutel und das Hemde verwirrten ihn vollends. Seine Frau hatte versprochen, nach Greenwich herabzukommen, um ihn abfahren zu sehen. Als wir ankerten, gingen mehre Matrosen

und unter diesen auch der Lange an's Land. Samuel, deßen Kopf aufgeschwollen war wie ein Kürbiß, trug einem seiner Bekannten auf, seiner Frau zu sagen, er könne nicht an's Land und sie möge an Bord kommen. Es mogte neun Uhr seyn, dunkele Nacht aber Sternlicht, als Sam' zu mir sagte: „Laß uns an's Land gehen, Tom, meine schwarzangelaufenen Augen sind im Dunkeln nicht zu sehen." Als wir eben in's Boot stiegen, gab der zweite Steuermann sein Harpuneisen an Sam', um es am Lande ausbeßern zu laßen. Sobald wir angelegt hatten, war Samuels erster Gang zum Hause, in welchem er seine Frau wußte. Er ging die Treppe hinauf und ich folgte ihm; die Thür war nicht verschloßen und er trat hinein; da lag das Teufelsweib fest eingeschlafen in den Armen des langen Gesellen. Sam' vermogte seine Wuth nicht zu bemeistern und stieß dem Kerl die Harpune durch den Leib, eh' ich's abwehren konnte. Es war ein furchtbarer Anblick; der Mensch ächzte und sein Kopf fiel über die Bettseite herab. Das Weib schrie laut auf und machte Samuel dadurch noch wüthender, daß sie sich auf den Leichnam warf und weinte. Er wollte die Harpune herausrei-

ßen, um auch sie zu durchbohren, das war indeß unmöglich. Der Lärmen führte die Leute aus dem Hause herbei und bald ward es bekannt, daß Mord verübt sey. Die Konstabel erschienen und Samuel ward in's Gefängniß geworfen, ich ging an den Bord zurück und erzählte die ganze Geschichte. Eben wollten wir Anker lichten, als ein Gerichtsbote kam und Beschlag auf mich legte, so daß ich meine Reise einbüßte. Man brachte mich an's Land und beköstigte mich gut bis zum Gerichtstage. Sam' war des Mords angeklagt. Der Herr im schwarzen Mantel und Perrücke fing seinen Faden an zu spinnen und sagte, der Ermordete, Namens Will Errole, sey mit seiner eigenen Frau im Bette gewesen, als Samuel ihn harpunirt habe.

„Das ist gelogen," schrie Sam', „er lag bei meiner Frau."

„Mein Lord," sagte der Advokat, „das ist nicht der Fall, sie war seine Frau und hier sind die Trauscheine."

„Falsche Papiere!" brüllte Samuel, „hier ist meiner," dabei zog er eine zinnerne Büchse hervor und übergab dem Gerichte die seinigen.

Der Richter sagte, das sey die Art nicht,

Urtheil zu fällen, Samuel müße seinen Mund halten; so ging's denn weiter, und Anfangs hatten sie's Alle nach ihrem Willen. Dann kam unsere Zeit; ich ward zur Aussage aufgefordert und bezeugte, daß der Mann mit Samuels Frau im Bette gewesen, und daß dieser, der eben eine Harpune in der Hand hielt, ihm diese durch den Leib rannte. Darauf wurden die Trauscheine verglichen und es ergab sich, daß diese kleine Jezabel sie alle Beide geheirathet hatte; zuerst aber Samuel, der mithin das meiste Recht auf sie hatte; später hatte ihr der andere Mann gefallen und sie hatte geglaubt, zwei Pfeile im Köcher könnten nicht schaden. Der Richter erklärte, sie sey Samuels Frau, und daß ein Mann, wenn er auch keine Harpune in der Hand habe, dennoch zu rechtfertigen sey, wenn er einen Andern tödte, den er bei seiner Frau im Bette finde. Also kam Samuel frei; aber das Weib wollte er so nicht abkommen laßen, sondern verurtheilte die für Biggemie, oder wie sie's nennen, und schickte sie für's Leben lang über Waßer. Samuel ging nachher niemals wieder aufrecht; es drückte ihn der Mord eines Schuldlosen, so wie das Betragen seiner Frau. Auf einer Fischerreise zer-

schlug ein Wallfisch mit dem Schweife das Boot in welchem er war, und Samuel ging zu Grunde wie ein Stein. Ihr seht also, was diese kleine Jezabel für Unglück anrichtete, die zwei Männer haben mußte; sey sie verdammt."

„No, Vater, das war 'n guter Faden," sprach Tom, „ich hatte Recht, daß ich ihn anhören wollte, hatt' ich nicht?"

„Nein," erwiederte der alte Tom, streckte seine breite Hand aus und erfaßte den Sohn beim Kragen, „und nun erinnerst Du mich, deshalb will ich Dir die alte Schuld abzahlen."

„Liebster Himmel, Vater, Ihr schuldet mir gar nichts," sagte Tom.

„Doch, doch, und Du sollst volle Quittung haben."

„Guter Gott, die werden ertrinken," schrie Tom und streckte beide Hände mit allen Zeichen des Entsezens aus.

Der alte Tom drehete sich sogleich herum und ließ ihn los. Tom entsprang und brach in lautes Gelächter aus. Ich lachte ebenfalls und sein Vater lachte zulezt mit.

Dann ging ich an's Land und fand den

Domine mit Herrn Drummond beim Frühstück; der neue Unterlehrer hatte die Aufsicht über die Knaben und die Schuldirektoren hatten ihm vierzehn Tage zur Erholung gestattet, um einen alten Freund in Greenwich zu besuchen. Sowohl um Kosten zu ersparen, als um seine Neugierde zu befriedigen, hatte der alte Mann die Mitfahrt auf dem Lichter nachgesucht.

„Bis jezt, Jakob, habe ich meinen Fuß noch niemals in das Geräth gesezt, das auf naßem Elemente schwimmt," bemerkte er, „auch jezt würde ich's nicht thun, wäre es nicht um Geld zu sparen, welches, wie Du weißt, bei mir nicht reichlich ist. Viele Fährlichkeiten erwarte ich, drohende Gefahr wird mir begegnen, wie ich das in Büchern gelesen habe, und wohl mag Horaz ausrufen: Ille robur et aes triplex, in Bezug auf den ersten Mann, der Schifffahrt wagte. Gleichwohl versicherte Herr Drummond mich, der Lichter sey stark genug, um Wind und Wellen Widerstand zu leisten, und der Vorsehung vertrauend, will ich es wagen, Jakob, te duce.«

„Nein, Sir," erwiederte ich, über des Do=

mine Besorgniße lachend, „der alte Tom ist Dux.«

„Alter Tom, wo habe ich doch diesen Namen gesehen? Jezt besinne ich mich, in großen Buchstaben stand er auf einem Faße in der Beentford-Schenke gemalt; was das aber anzeigen solle, habe ich nicht erfragt. Welche Verwandtschaft mag da herrschen?"

„Keine," gab ich zur Antwort, „aber ich denke, sie sind sehr gute Freunde. In einer halben Stunde ändert die Fluth, sind Sie bereit an Bord zu kommen?"

„Gewiß und wohl vorbereitet, hier in diesem Bündel sind meine Kleidungsstücke, ferner mein Regenschirm und mein Oberrock, so wie auch mein Spenser zum gewöhnlichen Tragen. Wo ich aber schlafen soll, ist mir noch nicht bekannt gemacht. Vielleicht schläft man gar nicht — tantum in periculo.«

„Doch, Herr, wir schlafen; Sie sollen mein Bett haben und ich werde mich zum jungen Tom legen."

„Hast Du denn mit dem alten Tom auch einen jungen Tom an Bord?"

„Ja, und auch einen Hund, Namens Tommy."

„Nun da wollen wir uns einschiffen und Du sollst mich mit dieser Thomas Triade bekannt machen; inde Tomos dictus locus est. (Gluck! gluck!) Ovid, ich danke Dir!“

Eilftes Kapitel.

Viele Gelehrsamkeit wird flott. — Der junge Tom wird durch todte Sprachen sehr aufgeweckt. — Nachdem der Domine die Wunder der gewaltigen Tiefe erfahren, bereitet er sich vor, beim Lümmelkloß zu schwelgen. — Wiewohl der Mann von Wißenschaft manches Lied und einige „gesponnene Faden vom alten Tom erhält, verliert er doch den besten Theil eines Anhanges, ohne es zu wißen.

Sobald des Domine Wäschebündel und sein übriges Geräth an Bord getragen war, nahm er in so feierlicher Weise von Drummond und deßen Familie Abschied, daß ich mich überzeugte, er betrachte sich im Begriffe, ein sehr gefahrvolles Abentheuer zu bestehen. Ich führte ihn hinab zum Werfte, mit sichtbarer Furcht überschritt er die Planke und ging an den

Bord; hier faßte er sich einigermaßen und blickte umher.

„Meinen dienstlichen Gruß, alter Herr,“ sprach hinter ihm eine Stimme; er wandte sich um und gewahrte den alten Tom, der eben aus der Kajüte hervortrat.

„Dieser ist der alte Tom,“ sagte ich zum Domine, der ihn verwundert anstarrte.

„Bist Du das wirklich? — Jakob, Du hast mir nicht gesagt, daß seine billigen Verhältnisse abgekürzt wären, und das überraschte mich. Du also bist Dux?“ fuhr er zum alten Tom redend fort.

„Ja,“ fiel der junge Tom ein, der vom Vorschiffe herbeigekommen war, er ist Duckente denn er watschelt auf seinen kurzen Stümpfen, aber sagen will ich nicht, wer Gans ist. Was, Vater?“

„Nimm Dich in Acht, daß Du Dir nicht für Deine Frechheit Gänse einkaufst;“ rief der alte Tom.

„Ein vorschneller Junge,“ sprach der Domine.

„Ja, ich bin gemeiniglich vorn',“ erwiederte Tom.

„Bist Du auch vor im Lernen? Kannst Du mir den lateinischen Namen von Gans sagen?"

Rasch antwortete Tom: „Freilich, Branntwein."

„Branntwein!" rief der Domine aus, „nein, Kind, es ist anser.«

„Dann hatte ich recht;" erwiederte Tom, „ich meynte Aniser."

„Der Junge ist fähig." (Gluck! gluck!)

„Er ist fähig verteufelt unverschämt zu werden, alter Herr, aber kehren Sie sich nicht daran, er ist nicht böse."

„Dieser also ist der junge Tom, wie ich vermuthe," sagte der Domine zu mir.

„Ja, Herr," sprach ich, „Sie haben den alten Tom gesehen und den jungen Tom, es bleibt Ihnen nur noch übrig, den Tommy zu beschauen."

„Wollen Sie Tommy sehen?" rief Tom, „komm hier, Tommy, Tommy!"

Tommy war aber im Vorschiffe mit einem Knochen emsig beschäftigt und gehorchte nicht sogleich; der Domine wandte sich um, den Strom zu betrachten. Der Schauplaz war sehr lebendig; Barken und Böte glitten in allen Richtungen uns vorbei, andere lagen am Ufer

und Frachtwagen waren beschäftigt, Kohlen oder andere Güter daraus zu laden, die geschäftigen Arbeiter lachten und scherzten mit einander.

»Populus in fluviis, wie Virgil sagt. Großartig in der That ist der breite Strom. Labitur et labetur in omne volubilis aevum, wie die Menschengenerationen in die Ewigkeit versammelt werden;" sprach der Domine mit lauter Stimme seinen Grübeleien nachhängend.

Jezt war Tommy aber herbei gekommen, und Tom in seiner neckischen Lust hatte des Domine einen Rockschoß erfaßt und diesen dem Hunde gezeigt. Dieser war daran gewöhnt, ein ihm vorgezeigtes Tau mit den Zähnen zu erfaßen, erhaschte auf der Stelle des Domine Schooß und zupfte dreimal mit aller Kraft daran. Der Domine war in eine seiner Träumereien versenkt, mogte wahrscheinlich glauben, daß ich es sey, der seine Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu leiten wünsche, winkte jedesmal nur mit der Hand ab, ohne sich umzusehen, als wolle er sagen: „ich bin jezt beschäftigt."

„Zieh' und halt fest!" rief Tom dem Hunde zu, hielt sich die Seiten und lachte, daß ihm

Thränen aus den Augen liefen. Tommy versuchte nun noch einen gewaltsamen Ruck und riß des Domine Schooß ab; dieser aber bemerkte das nicht, er war immer noch »in nubibus,« während der Hund mit seinem Raube in's Vorschiff sprang und Tom hinterher lief, um ihm das Bruchstück abzujagen. Der Domine träumte fort und der alte Tom stimmte an:

O England, alt England, Du Meer-Edelstein,
Mit Thälern und Fluren in herrlichster Pracht;
Voll innigster Sehnsucht gedenken wir Dein,
In den fernsten Zonen übst Du Deine Macht.

Der Gesang rief des Domine Besinnung allmählig zurück; die Melodie war in der That so reizend, daß sie dem Ohre eines Sterbenden noch hätte gefallen können.

Als Tom geendet hatte, rief der Domine verwundert aus: „Wahrlich es entzückte mein Ohr, und von solch — und noch dazu ohne Beine!"

„Nun, alter Herr, mit meinen Beinen sing' ich nicht;" antwortete der alte Tom

„Nein, guter Dux, so mangelhaft bin ich

nicht, daß ich nicht gewahren sollte, der Mensch singe aus seinem Munde, aber dennoch Deine Stimme tönt so schmelzend, so süß wie der Honig von Hybla, so kraftvoll . . ."

„Wie der lateinische Name für Gans," endete Tom, „kommt, Vater, s' alte Wörterbuch ist wieder in seinem Mondschlaf; weckt ihn auf mit einem von Euren Singsängen."

„Gleich werde ich Dich mit 'nem Faßreif über Deine Schultern aufwecken, Meister Tom. Was hast mit's alten Herrn seinen Schwalbenschwanz angefangen."

„Laßt die Sache mich in Ordnung bringen, Vater, ich weiß, wie ich mich aus 'ner Schlinge zu ziehen habe."

„Das solltest Du wohl, Du Landstreicher, weil Du Dir so viele böse Händel zuziehest; aber's Fahrzeug schwingt und wippt aufwärts. Vorwärts, Jakob, richtet den Mast in die Höhe; Tom und Tommy können Dir helfen."

Der Mast ward aufgerichtet, das Segel gesezt und der Lichter befand sich im Strome, bevor der Domine aus seinen Träumereien erwachte.

„Gibt's hier Strudel?" sagte er, mehr zu sich selber, als zu den Umstehenden sprechend.

„Strudel,“ erwiederte der junge Tom, der ihn beobachtete, um ihn zu verspotten, „ja gewiß unter den Brücken. Ich habe gesehen, daß wohl zwölf Spanschiffe eines nach dem andern untergingen.“

„Zwölf Schiffe!“ rief der Domine aus, sich zu ihm wendend, „und alle Mannschaft ging verloren?“

„Habe nachher nichts davon gesehen,“ antwortete Tom mit bedauerlicher Stimme.

„Wie wenig habe ich mir die Gefahren derer träumen laßen, denen ich so nahe bin;“ sagte der Domine, wandte sich ab, um mit sich selber zu überlegen; „derer die in Schiffen hinab zum Meere fahren und ihr Geschäft in weiten Fluthen treiben; — et vastas aperit Syrtes; diese Leute erblicken die Werke des Herrn und die Wunder seiner Tiefen; alternante vorans vasta Charybdis aqua; — denn er spricht das Wort und der Strom brauset herauf und treibt die Wogen empor; — surgens a puppi ventus. — Ubi tempestas et cœli mobilis humor. — Zu den Wolken werden sie hinaufgeschleudert und wiederum hinab in die Tiefe. — Gurgitibus miris et lactis vertice torrens. — Ihre Seele zergeht ob ih-

rer Noth. — Stant pavidi. Omnibus ignotae mortis timor, omnibus hostem. — Sie wirbeln hin und zurück, und taumeln wie ein Betrunkener."

„Das thun sie, Vater, thun die das nicht zuweilen?" bemerkte Tom, seinem Vater mit dem Auge zuwinkend, „das ist's auch Alle, was ich von seiner Rede verstanden habe."

„Sie wißen nicht ein noch aus," fuhr der Domine fort.

„Gib wohl acht, Meister Tom, wo's mit Dir hinaus will;" sagte der Vater, der über des Sohnes bezügliches Zuwinken aufgebracht war.

„Wenn sie den Herrn dann anrufen in ihrer Noth — cujus jurare timent et fallere nomen? — befreiet er sie daraus, denn er gebietet dem Sturme zu schweigen, so daß die Wogen vor ihm ruhig bleiben; ja still und sanft wie das friedliche Waßer, welches so rasch an unserm ankernden Fahrzeuge hinfluthet; dennoch will mir scheinen, der Schauplaz hätte sich geändert. Diese Fluren haben meine Augen noch nie begrüßt. Riparumque toros et prata recentia rivis. Gewiß sind wir vom Werfte abgefahren." Der Domine wandte

sich herum und gewahrte nun erst, daß wir über eine Meile vom Orte seines Einschiffens entfernt wären.

„Bitte, Herr, wozu hilft's reden?" fragte Tom, der dem Selbergespräche sehr aufmerksam zugehört hatte.

„Du frägst eine thörichte Frage, Knabe; wir sind mit dem Geschenke der Rede begabt, um uns in den Stand zu sezen, unsere Begriffe uns mittheilen zu können."

„Das ist genau so, wie ich mir's gedacht habe. Aber bitte dann, Herr, wozu nuzt nun all das Kauderwälsch, was niemand von uns verstehen konnte."

„Ich bitte Dich um Verzeihung, Kind; ich vermuthe, daß ich todte Sprachen redete."

„Wenn die todt sind, warum läßt man sie nicht in ihrem Grabe ruhen?"

„Gut; — Du hast Wiz. (Gluck-gluck!) Dennoch wiße Du, mein Kind, daß es Vergnügen macht, mit den Todten zu verkehren."

„Ist's so? dann wollen wir Euch bei Battersea-Kirchhof an's Land sezen."

„Still, Tom; der Bube ist gar frech, Herr, Ihr müßt ihm schon verzeihen."

„Nein, es macht mir Freude ihm zuzuhö-

ren; aber noch mehr Freude würde es mir machen, Euch singen zu hören."

„Nun, Herr, da will ich Euch ein's singen, um Tom's Unverschämtheit darin zu ertränken:

„Gleit' mein Schifflein, Morgen-Wellen
Deine Planken sanft umschwellen;
Vorn am Schiff Dein Kiel durchbricht,
Rings aufkräuselnd Waßerlicht,
Das erglänzt wie Edelstein,
Oder Meeres Phosphorschein."

„Das ist 'n hübsches Lied und zuerst hört' ich's von 'nem hübschen Mädchen singen; aber das ist's auch Alle, was ich von dem Liede weiß. — Sie sang ein Anderes:

„Wollt', ich wär' ein Schmetterling, unter'm Laub geboren."

„Ihr mögtet ein Schmetterling seyn?" sagte der Domine, der des alten Tom's Worte buchstäblich nahm und ihn von oben nach unten betrachtete.

Der junge Tom plazte heraus: „ja Herr, er mögte gerne ein Schmetterling seyn, und ich sehe gar nicht ein, weshalb er nicht bald dazu

werden sollte. Seine Beine sind fort und seine Flügel sind noch nicht gekommen; also ist er jezt 'ne Puppe, und der Zustand, wißt Ihr wohl, ist dem andern am nächsten. — Was für 'n spaßhafter alter Gesell er ist — nicht wahr, Vater?"

„Tom, geh' in's Vorschiff, Tom; wir müssen durch die Brücke schießen."

„Schießen!" rief der Domine aus; „was schießen?"

„Ihr fürchtet Euch nicht vor Feuergewehr, hoff' ich?" fragte Tom.

„Nein, ich sagte nicht, daß ich Feuergewehr fürchte, doch weshalb wollt Ihr schießen?"

„Weil wir ohnedem nicht weiter kommen könnten, Herr, in einiger Zeit werden wir Schießen die Menge haben, Ihr kennt diesen Strom nicht."

„In Wahrheit, an dergleichen Dinge habe ich nicht gedacht, noch habe ich mir einbilden können, daß es außer der Stromtiefe hier noch andere Gefahren gibt."

„Geh' in's Vorderschiff und treibe Dein Spiel nicht mit beßern Leuten, als Du bist," rief der alte Tom; „kehren Sie sich nicht an ihn, er foppt Sie."

„Erkläre Jakob, des alten Tom, wie des jungen Tom Sprachweisen sind mir ganz so unverständlich, als mir die Sprache des Hundes Tommy seyn müßte.“

„Oder auch, als Ihr Latein ihnen ist, Herr.“

„Wahr, Jakob, wahr. — Ich habe kein Recht, mich zu beklagen; nein, ich beklage mich auch gar nicht, denn es vergnügt mich, wiewohl es mich zuweilen auch recht in Verlegenheit sezt.“

Jezt schoßen wir unter der Putney-Brücke durch und als uns ein Ruderkahn vorbeifuhr, sang der alte Tom dem begrüßend zu:

„Habt Ihr niemals nicht gehört vom jungen lust'gen Ruderknecht?“

„Nein, niemals,“ sagte der Domine, weil er bemerkte, daß des alten Tom Auge auf ihn gerichtet war.

Den jungen Tom belustigte diese Herzenseinfalt des Domine, er zupfte ihn auf der andern Seite am Aermel und begann im hellen Tenor:

„Hörtet Ihr kein einzig Mal
Von dem Mägdlein in dem Thal?“

„Nicht, daß ich mich erinnern kann, mein Kind,“ erwiederte der Domine.

„Wo habt Ihr denn Euer ganzes Leben lang gesteckt?“

„Mein Leben ist dazu angewendet worden, mein Bursche, den jungen Begriffen das Aufschießen zu lehren.“

„Also seyd Ihr ja ein alter Soldat und doch bange vor Feuergewehr. — Weshalb haltet Ihr Euch nicht grade aufgerichtet? Ich vermuthe, s'ist der ungeheure Auslieger den Ihr habt, der Euch den Kopf so herunterzieht.“

„Tom, Tom, ich will Dich in Salzfleischstücke zerschneiden, wenn Du so fortfährst. Geh' und bring's Eßen in die Fahrt, Du Hallunke, und laß den Herrn hier zufrieden. Da kommt mehr Wind.

„Naßes Segel und wogendes Meer,
Und Wind, der aufspringt in Hast,
Weißes, raschelndes Segel der bläh't,
Und beugt den hochstämm'gen Mast;
Bursche, der beugt den hochstämm'gen Mast,
Indeß doch im Adlerflug
Stolz dahinrauscht das kerngute Schiff —
England verläßt nun sein Bug.“

„Jakob,“ sprach der Domine, „aus dem hundertzüngigen Munde des Gerüchtes habe ich vernommen, wie sorglos und gleichgültig die Matrosen der Gefahr entgegen gehen, dennoch hätte ich niemals glauben können, daß eine ähnliche leichte Herzensfröhlichkeit gezeigt werden könnte. — Jener Mann da — der freilich noch nicht hoch in den Jahren — aber dennoch, was ist er — ein Bruchstück von einem Manne, der auf unnatürlichen und gar nicht in guten Verhältnißen gewählten Stüzen einhergeht. Jener Bursche dann, der noch Kind ist, der scheint so munter und so lusterfüllt, als wäre er im Besiz alles deßen, was diese Welt gewähren kann. — Ich empfinde Zuneigung für den kecken Knaben, und mögte ihn gerne die Anfangsgründe, mindestens die der lateinischen Sprache lehren.“

„Ich bezweifle, daß Tom die jemals lernen wollte, er hat ganz seinen eigenen Willen.“

„Es betrübt mich, dies von Dir zu hören, denn es fehlt ihm nicht an Talent, nur an Unterricht; und der Dux selber, der gefällt mir außerordentlich — ein zweiter Palinurus. Aber wie konnte der Mann es nur wagen, sich auf diesem Elemente einzuschiffen, durch alle

die Schrecken sich durchzukämpfen, welche zu Zeiten die äußerste Anstrengung jedes Gliedes erfordern müßen, er, dem zwei der nothwendigsten Gliedmaßen zu seiner Sicherung mangeln, — dies ist mir durchaus unbegreiflich."

„Er weiß sich auf seinen Füßen zu erhalten Herr."

„Nein, Jakob, wie könnte er sich auf etwas erhalten, was lange schon fort ist? Auch Du sogar sprichst hier auf dem Waßer in sonderbarer Weise; ich sehe die Gefahren, die uns umgeben, Jakob, doch bin ich ruhig und gefaßt; ich fühle, daß ich kein gottloses Leben geführt habe — integer vitæ, scelerisque purus, wie Horaz so treffend sagt, daß ich, so wie ich es gethan habe, die Wagniß auf der weitgebreiteten Waßerfläche bestehen kann. — Was ist's, was der Bursche uns zurichtet? es verbreitet einladenden Geruch!"

„Lümmelkloß, Herr," antwortete der alte Tom, „und auch gar keine üble Fütterung."

„Eines ähnlichen Wortes entsinne ich mich gar nicht — unde derivatur, Freund?"

„Was ist das, Herr?" fragte der alte Tom.

„Das ist's Latein für Lümmelkloß, Vater; verlaßt Euch drauf," — schrie Tom, der das kräftige Gericht von eingeschnittenem Fleische mit einem großen hölzernen Löffel aufrührte. „Er ist 'n todt=lustiger alter Gentleman mit seiner todten Sprache. — Das Eßen ist fertig; sollen wir den Anker fallen laßen, oder erst zu Mittag pfeifen?"

„Wir mögen eben so gut gleich Anker werfen, Jungens, denn wir haben die Ebbe keine Viertelstunde länger und der Wind ist uns entgegen."

Tom und ich gingen zum Vorschiffe, zogen das Segel ein, machten das Kabel klar und ließen den Anker fallen. Rasch schwang der Lichter in den Strom herum. Der Domine, wiederum in einem Anfalle seiner Träumereien verloren und seine Augen auf den Wald von Masten geheftet, denen wir unterhalb der Londoner Brücke vorbeigeschwommen waren, so daß sie beträchtlich hinter uns blieben, rief plötzlich mit lauter Stimme aus: »Parce precor! Periculosum est!«

Der Lichter, der sich so kurz auf seinem Anker im Strome herumschwang, hatte den Do=

mine durch die schnelle Beweglichkeit des Rundbildes überrascht; er glaubte, wir wären in einen der Strudel gerathen, von denen Tom erzählt hatte, und mit dem Ausdrucke angstvoller Bangigkeit rief er dem alten Tom zu: „Was ist geschehen, guter Dux, o sagt es mir!"

„Nun, Herr, ich will's Euch so nach meiner Weise sagen," erwiederte der Alte lächelnd erfaßte den Domine bei einem Knopfe seines Spensers uud sang ihm zu:

„Dem Ankerplaz die Barke nah't,
Ihr Segel schlafft, sie fühlt die Fluth, —
„Macht's Kabel klar," heißt's, — in der That
Der Anker fällt, wir reiten gut."

„Und nunmehr, Herr, wollen wir den Lümmelkloß vornehmen. Vor Morgen frühe werden wir den Anker nicht wieder aufziehen; der Wind pfeift uns grade in die Zähne, und es wird stark wehen, das ist gewiß. Schaut nur, wie die Wolken fliegen; also wollen wir uns 'ne lustige Zeit machen, und Ihr sollt Euren Antheil Grog am Bord haben, bevor Ihr Euch niederlegt."

„Von dem Getränke habe ich früher schon gehört und mögte es wohl kosten,“ sagte der Domine und sezte sich auf den Rand der Schiffsluke.

Zwölftes Kapitel.

Dies ist ein Kapitel von Erzählungen im Doppelsinne. — Als eine natürliche Wirkung seiner Herzenseinfalt beginnt der Domine doppelt zu sehen. — Eine neue Erklärung der Philosophie, mit einer Episode über Eifersucht.

Wir sezten uns auf dem Verdecke rings um die Bratpfanne, denn mit Schüßeln belästigten wir uns nicht; es hatte den Anschein, als schmecke der Lümmelkloß dem Domine trefflich. Nach einer halben Stunde war die Malzeit zu Ende; das heißt, wir hatten gespeiset so viel wir wünschten, und der Neufoundland-Hund, der während unserm Male dicht bei dem jungen Tom lag und das Verdeck mit seinem Schweife klopfte, während er sich mit dem Dufte des schmackhaften Gerichtes begnügen mußte, hatte so eben alle unsere Teller gerei-

nigt und leckte nunmehr auch die Bratpfanne aus; Tom trug geschäftig das irdene Geschirr in die Kajüte und brachte dagegen eine Flasche nebst blechernen Trinkkelchen heraus, um das versprochene Lustgelag zu feiern.

„Hier, Herr, ist ein Glas Grog für Euch, auf dem ein Hefteisen schwimmen könnte. Nu seht einmal zu, ob Euch das nicht alle Falten in Eurem alten Herzen erwärmt."

„Ja, ja," sezte der junge Tom hinzu, „und ob es Euch nicht alle Eure Muskeln so straff anzieht, als wären sie Hinter-Wind-Stagen."

„Meister Tom, sey so gut; Deinen Grog will ich selber für Dich anmischen. — Gib die Flasche zurück, Schurke."

„Nun, Vater, ganz wie's Euch gefällt," erwiederte Tom und reichte ihm die Flasche, „aber bedenkt wohl, nichts von Eurem verzauberten Waßer; — helft mir so, wie Ihr mich lieb habt."

Der alte Tom mischte einen Trinkkelch Grog für Tom und einen zweiten für sich selber; welcher von beiden der steifste war, darf ich kaum bemerken.

„Nun, Vater, es kommt mir vor, als däch-

tet Ihr, der Grog würde nicht ausreichen; — eine Flasche ist sicherlich nicht zu viel für uns Viere."

„Eine Flasche, Du Hallunke, im Schenkschranke steht noch eine."

„Wenn das ist, müßt Ihr jezt schon doppelt sehen, Vater!"

Der alte Tom, durch diese Kunde beunruhigt, bildete sich ein, daß Tom sich in den Besiz der andern Flasche gesezt haben müße, sprang eilig auf und ging zum Schenkschranke, um nachzusehen ob Tom die Wahrheit angegeben habe. Dies war grade, was Tom wünschte; auf der Stelle vertauschte er die blechernen Trinkgefäße, die sein Vater gefüllt hatte, und blieb dann ganz ruhig.

„Es i st noch 'ne andere Flasche da, Tom," sagte der Vater, als er aus der Kajüte zurückkam und seinen Plaz wieder ausfüllte, „ich wußt's wohl. Du Spizbube weißt gar nicht, wie Du mich in Angst gesezt hast;" dabei sezte er seinen Blechkelch an die Lippen: „den Müller ersäuft, beim Himmel!" sagte er, „woran mag ich nur gedacht haben," fuhr er fort und goß seinem Gemische mehr Geistiges hinzu.

„Ich vermuthe, daß Ihr gekräftigt durch 'ne

andere Flasche im Schranke, Euren Grog doppelt kräftiget. — Kommt, Vater," er hielt ihm seinen Becher hin, „gießt 'n bischen von dem Zeug in meinen — s' ist Sieben-Waßer-Grog; und ich stehe nicht auf dem schwarzen Brette."

„Nein, mein Tom, Dein nächster soll stärker werden. Nun, Herr, wie schmeckt Euch das Getränk?"

„In Wahrheit," erwiederte der Domine, „es ist ein gefallendes und verführerisches Getränke. Schau und betrachte, ich bin auf den Boden meines blechernen Geschirres gerathen."

„Wartet, daß ich's Euch wieder auffülle, alter Herr, ich sehe, Ihr seyd einer von der rechten Art. — Ihr wißt, wie das Lied heißt:

„Hol' die Pest alle murr'schen Zeloten,
Die „fastet" und „betet" nur schrei'n;
Nach ihnen, wär' Lust uns verboten,
Und's Trinken, müßt' Waßer nur seyn."

„Waßer! das wäre mir! der einzige Gebrauch, den ich vom Waßer kenne, ist, den Grog damit aufzumischen, und dann die Schiffe in der Welt auf und nieder zu tragen. Wes-

halb ward's Meer anders salzig gemacht, als um uns zu verhindern, daß wir nicht zu viel Waßer trinken sollen? — Waßer! ja danke vielmal!

„Ne Kanne guten Grog, hätten sie den geschlürft,
Froh würde sie der gestimmt haben noch;
Und troz ihrem Pflicht-quarren
Vom Schulkarren,
Die alten Narren
Würden ihn schön haben geschlürft,
Und geschwor'n, nichts sey beßer als Grog."

„Ich bin ganz Eurer Meinung, Vater!" sagte Tom und hielt seinen ausgeleerten Blechkelch hin.

„Du bist immer bereit für zwei Dinge, Meister Tom, für Grog und Unthat; indeß sey dem so, Du sollst noch eine Dosis mehr haben."

„Also hat der Grog medizinische Tugenden?" fragte der Domine.

„Ja, Herr, das hat er, mehr als alle quacksalbenden Doktors in der Welt. Er heilt Kummer und Trübsal, und wendet ab, daß der Geist nicht versinkt."

„Das bezweifle ich, Vater,“ rief Tom, die Flasche gegen den Tag haltend, „denn jemehr Grog wir trinken, desto tiefer sinkt der Geist.“

Der Domine ließ ein gluck! gluck! vernehmen: „Wahrlich, Freund Tom, er scheint unter andern Tugenden auch die zu besizen, daß er den Wiz schärft. Fahre Du fort, Freund Dux, mit den medizinischen Tugenden des Grog.“

„Nun, Herr, seht, er heilt von der Liebe, wenn diese nicht erwiedert wird, und vermehrt sie dagegen im andern Falle. Ich habe auch sagen hören, daß er von Eifersucht herstellt, das bezweifle ich aber. Nun ich eben daran denke, will ich Euch 'nen Faden abspinnen von 'ner eifersüchtigen Liebelei zwischen zwei Narren. — Jakob, ist Dein Blechkelch noch nicht leer, mein Junge?“

„Ja,“ sagte ich und reichte ihn zum Auffüllen hin. Er war ausgeleert, weil Tom mit meiner Erlaubniß, indem ich mir nicht viel daraus machte, den meinigen so gut wie seinen eigenen getrunken hatte.

„Da, Jakob, ist 'ne gute Dosis für Dich —

Du bist nicht immerfort danach gierend, wie Tom?"

„Er leidet nicht so wie ich an gesunkenem Geiste, Vater."

„Seit wann ist das Deine Krankheit, Tom?" fragte ich.

„Von dem Augenblicke an, in welchem ich erfuhr, wie sie zu heilen sey. Nun, Vater, spinnt uns den Faden."

„Wohlan, Ihr müßt wißen, daß ein vormaliger Schiffskamerad von mir, Benjamin Leader, eine Frau hatte, die Polly hieß; die war ein hübsches kleines Fahrzeug in ihrer Art, straff in der Takelung, schwellende Vorbuge, ein gefallend Kopfbild und verteufelt gut im Raume gerundet; sie war durchaus ein schönes Weibsbild, und mogte sich gern anstieren laßen, wie das die meisten hübschen Frauen lieben, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelt. Wiewohl sie aber so weit liebte, von den jungen Leuten bemerkt zu werden, war Ben' doch der einzige, vondem sie angefaßt zu seyn wünschte; bei allen Uebrigen hieß es: „Faust zurück." — Ben Leader war ein gutaussehender, thätiger, gewandter Bursche, konnte tanzen und knüppelfechten so gut, als der Beste; und sie war

sterblich verliebt in ihn und tödtlich eifersüchtig, wenn er mit einer andern sprach, denn die Frauen liebten ihn eben so sehr, als die jungen Leute Polly leiden mogten. So wie sie sich liebten, waren beide auch eifersüchtig auf einander, und als die jungen Leute das sahen, machten die sich ein Vergnügen daraus, Mißvergnügen zwischen ihnen anzustiften. Nun sage ich immer, s'ist 'ne Dummheit eifersüchtig seyn, von wegen daß wenn Ursache da ist, so gibt's keine Ursache zur Liebe; und wenn keine Ursache da ist, so gibt's keine Ursache zur Eifersucht."

„Vater, Ihr seyd ja wie 'n Aufruhr in 'nem Krähengeniste, nichts als „Kroah" — unterbrach Tom.

„Das mag seyn, aber das ist's, was ich Treff-Logik nenne — ist's nicht, alter Herr?"

„Es war ein Syllogismus," erwiederte der Domine, den Blechkelch vom Munde absezend.

„Was das ist, weiß ich nicht, und will's auch nicht wißen, sondern in meiner Geschichte fortfahren. — Endlich kam es zu wirklichem Zank. Ben schlägt Polly, weil sie mit andern Männern scherzt und lacht; und Polly weint den ganzen Tag, weil er nicht auf ihren Knieen

sizen will, sondern hingeht und seine Schuldigkeit am Bord thut. Eines Abends, als die Arbeit beendet war, geht Ben an's Land nach dem Hause, in welchem er mit Polly zu schlafen pflegte; als er eintritt, fragt er das Schenkmädchen: „wo ist Polly?" Die war neu in Dienst gekommen und frägt ihn dagegen: „welches Mädchen?" Ben macht ihr seine Beschreibung von jener und das Schenkmädchen antwortet: „sie ist eben zu Bett gegangen, mit ihrem Manne denk' ich;" denn es war eine Andere im Hause die der Polly ähnlich war, und die war wirklich zu ihrem Bett gegangen. Ben hört das an, gibt seinen weiten Hosen einen Ruck, fordert ein Quartier, trinkt das mit 'nem Seufzer aus und verläßt das Haus, weil er Alles für Wahrheit hält. Nachdem Ben fortgegangen ist, erscheint Polly und als die den Ben in der Zapfstube nicht findet, sagt sie: „junges Frauenzimmer, ging nicht so eben ein Mann hinauf?" — „Ja," erwiedert das Schenkmädchen, „mit seiner Frau, wie ich glaube; sie sind seit 'ner Viertelstunde zu Bett." Nun wird Polly fast rasend vor Wuth, dann leichenblaß, und dann läuft sie weinend zum Hause hinaus und schreit: „armes, unglückli-

ches Geschöpf, das ich bin," zerschlägt Alles, was ihr vorkömmt, und rennt in die Arme jedes Mannes, der in ihren Reitstrich kommt."

„Eben verstand ich, daß sie zu Fuße lief, und nun reitet sie zu Pferde. Erkläre, Jakob."

„Es war eine nautische Redefigur," sagte ich.

„Ja," hob Tom wieder an, „es bezog sich auf ihr Kopfbild, alter Herr; aber ich komme so nicht voran, wie wär's, Herr, wenn Ihr die Geschichte erst hörtet, und dann hinterher verständet."

„Ich will versuchen, aus dem Zusammenhange zu begreifen," erwiederte der Domine.

„Das will wohl sagen, Ihr wollt mich forterzählen laßen; also wieder daran. Ben wurde durch Eifersucht und durch das ganze Quartier auf einen Zug, so nicht recht halb, nicht recht heil, und ging hinab zum Strande mit dem Vorsaze, sich von sich selber, von seinem Weibe und aller seiner Noth dadurch zu befreien, daß er seine Seele seinem Schöpfer zurückgäbe und seinen Leib den Fischen."

„Schlechte Philosophie," sagte der Domine.

„Bin mit Euch einverstanden," erwiederte der alte Tom.

„Was für 'ne Art von Ding ist Filosophie?“ fragte Tom.

„Fillosoffi,“ gab ihm sein Vater zur Antwort, „ist entweder sich selber erhängen, ersaufen, erschießen, oder kurz, sich auf jede Art ohne anderer Leute Hülfe aus der Welt schaffen.“

„Nein,“ wandte der Domine ein, „das ist Felo de se. *)

„Nun, ich sprech's 'n bischen schneller aus, als Ihr, aber es ist eines und das nämliche. -- Doch weiter; als Ben auf dem Bollwerke stand und überlegte, ob er vor dem Untertauchen nicht noch einen Mundvoll Kautabak nehmen sollte, erschien die Polly mit aufgelöseten Haaren, die hinter ihr her flatterten und kutschpeitschten, in eben der Absicht, um auch Fillosoffi zu begehen. Ben steht am Rande vom Bollwerke, seine Augen sind starr auf's Wasser geheftet, das unten kräuselt, und er sieht so unglücklich aus, als hätte er einen sechsspännigen Leichenwagen schon verschluckt und die Trauerfedern hingen ihm zum Munde heraus.“

---

*) Die Engländer sprechen: Filo di si.

„Ein kühner Vergleich,“ murmelte der Domine.

„Er sieht sie gar nicht; und Polly ist so ganz mit sich selber beschäftigt, daß sie ihn auch nicht sieht, obgleich sie dicht neben ihm steht; — denn die Nacht war dunkel. Polly richtet ihre Augen empor, für alle Welt wie ’ne sterbende Dohle.“

„Sag’ mir, Freund Dux,“ unterbrach hier der Domine, „stirbt eine Dohle in irgend besonderer Art?“

„Ja,“ erwiederte der junge Tom, „sie stirbt allemal schwarz, Herr.“

„Dann stirbt sie, wie sie lebte. (Gluck! gluck!) Fahre fort, guter Dux.“

„Zerreißt mir den Faden nicht wieder, wenn Ihr’s Ende hören wollt. — Polly weint um Ben; „o Ben! Ben! grausamer, böser Mensch — kommt und geht — geht und kommt.“

„Wer ist da?“ ruft Ben.

„Polly kann nicht sprechen, schluchzt aber und weint; Ben meynt, die Stimme erkannt zu haben, tritt zu ihr und sagt: „bist Du’s, Polly?“

„Bist Du’s, Ben?“ erwiedert Polly, zieht die Hände vom Gesichte ab und blickt ihn an.

„Ich dachte, Du wärest im Bette mit — mit — o Polly!" sagte Ben.

„Und ich dachte, Du schliefest mit — mit — o Ben!" erwiederte Polly.

„Aber ich war nicht, Polly."

„Und ich eben so wenig, Ben."

„Was hat Dich denn hieher geführt, Polly?"

„Ich wollte mich umbringen, Ben — und was brachte Dich hierher?"

„Ich wollte nicht länger leben, als ich Dich falsch glaubte, Polly."

„Die hätte nun mit den Worten des alten Liedes antworten können, Herr, aber ich glaube, sie hatte das Herz zu voll." Tom sang nun:

„Treu war Polly immer Dir und alle Wege,
Seit wir schieden an dem alten Wapping-Stege.

„Gleichviel, in der nächsten Minute drückten sie sich, herzten sich, küßten sich, schluchzten und bebten vor Freude; und sobald sie sich ein wenig erholt hatten, gingen sie Arm in Arm zurück zum Hause, nahmen ein gutes, steifes Glas, um zu verhüten, daß der Rheumatismus sie nicht befalle, gingen schlafen und waren von nun an auf immer von der Eifersucht

geheilt, — was nach meiner Ansicht 'ne viel beßere Fillosoffi war, als die andere, auf die sie ausgingen. Da hab' ich's zulezt zum Ende gebracht, und nun wollen wir unsere Blechkelche anfüllen."

„Bevor ich einwillige, Freund Dux, willst Du mir sagen, wie viel man von diesem gefallenden Getränke nehmen mag, ohne sich zu berauschen, vulgo betrunken zu werden."

„Vater kann so viel davon trinken, daß ein Lustboot darauf schwimmen könnte," antwortete Tom, „also fürchtet nichts, Herr; ich will Becher um Becher mit Euch aushalten, die ganze Nacht durch."

„Das sollst Du nicht, Meister Tom," redete der Vater ein.

„Ich will, verlaßt Euch darauf."

Mir ward deutlich, daß der starke Geist schon einige Wirkung auf meinen würdigen Pedagogen hervorgebracht hatte, und weil ich nicht wünschte, daß er zur Unmäßigkeit überredet werden sollte, zupfte ich ihn am Rocke, um ihm einen Wink zu geben, er war aber schon wieder in Nachdenken vertieft und gab nicht auf mich Acht. Des langen Sizens müde,

stand ich auf und ging in's Vorderschiff, um nach dem Kabel zu sehen.

„Sonderbar," murmelte der Domine, „daß Jakob mich so am Rocke zerren sollte. Was konnte er damit meynen?"

„Zerrte er Euch, Herr?" fragte Tom.

„Ja, mehremale und dann ging er weg."

„Es scheint, Ihr wurdet zu viel gezerrt, Herr," erwiederte Tom, mit vieler Gewandtheit den Schein annehmend, als hebe er den Rockschoß vom Boden auf, den der Hund abgerißen hatte; er reichte ihm den hin.

»Eheu! Jacobe — fili dilectissime — quid fecisti?« rief der Domine aus und hielt mit Verzweiflung im Blicke, seinen Rockschoß empor.

„Ein langer Zug, ein kräft'ger Zug und in einem Zug zusammen," sang der alte Tom, blickte darauf seinen Sohn an, und sagte: „bist Du nun nicht ein Erz-Hallunke, Meister Tom?"

„Es ist geschehen," rief der Domine seufzend aus und steckte das Bruchstück in seine übriggebliebene Tasche, „und kann nicht ungeschehen gemacht werden."

„Nun, Herr, ich denke so, jezt ist es ungemacht, kann aber wieder gemacht werden," erwiederte Tom; „eine Nähnadel und ein Faden können die Stücke Eures alten Rockes bald wieder zusammenfügen — in durchstochenen Ehebund — wie ich sicher sagen darf."

„Wahr. (Gluck! gluck!) Meine Haushälterin wird es wieder herstellen, aber ungehalten wird sie seyn. Fæminæ curæque iræque; aber denken wir nicht mehr daran," rief der Domine, trank lange Züge aus seinem Blechbecher und nahte sich mit jeder Minute mehr dem Zustande der Trunkenheit. — »Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus. Mir ist, als würde ich von der Erde emporgehoben, als könnt' ich tanzen und meine Stimme im Gesange ertönen laßen."

„Könntet Ihr das, mein lustiger, alter Herr, dann wollen wir tanzen und singen zusammen.

„Kommt, laßt uns tanzen und singen,
Laßt in Barbados alle Glocken erklingen;
Den Fiedelbogen soll Mars uns schwingen,
Frau Venus dabei ihre Laute spielen,

Hymen gemach, hüpft bei'm Gelag
Ist voller Jubel am Hochzeitstag.

„Nun der Chor:

„Kommt, laßt uns tanzen und singen."

Dreizehntes Kapitel.

Der Spaß wird tobend und wild. — Der Pedagoge skandirt nicht richtig, seine Füße werden sehr ungleich. — Eine allegorische Schmeichelei artet beinahe in buchstäblichen Zank aus. — Endlich werden die Mächtigen niedergestreckt und der Domine thut seiner Nase wehe.

Ich vernahm Tom's Tenor und zugleich ein krächzendes Geräusch, in welchem ich des Domine Stimme erkannte, der im Chor mitsang; ich ging nach hinten, um wo möglich weitere Ausschweifungen zu verhindern, fand aber, daß der Grog dem Domine zu Kopfe gestiegen war und daß alle meine Winke unbeachtet blieben. Tom ward abgeschickt, die zweite Flasche zu holen, des Domine Blechbecher war auf's Neue gefüllt und der alte Tom stimmte an:

„Kommt und schenkt die Becher voll;
Hoffnung erblüht,
Wenn's Mägd'lein erglüh't,
Das muntere Seelen beglücken soll;
Jungens, Ihr müßt Becher bringen,
Daß wir tanzen hier und singen
Bei schäumender Wogen Donnergeroll.

„Nun im Chore zusammen:

„Kommt und schenkt die Becher voll," u. s. w.

„Jakob, weshalb singst Du nicht mit uns?" Der Chor ward von uns allen angestimmt; des Domine Stimme erschallte lauter sogar, wiewohl nicht ganz so musikalisch, als die des alten Tom.

»Evoe!« schrie der Domine, »evoe! cantemus.«

„Amo, amas — mein Liebchen, das
War schlank und zart und mir ganz recht;
Amas, amat — sie legt' mich platt,
Wiewohl vom weiblichen Geschlecht.

„Wahrlich vergeßen habe ich die Lieder meiner Jugend und meiner fröhlichen Tage; doch

wirkt der mächtige Geist auf mich, wie der Gott auf die kumäische Sybille; und bald werde ich vorausverkünden, was sich ereignen muß.“

„Das kann ich auch,“ sagte Tom lachend und gab mir einen bedeutsamen Wink.

„Versieh Dein Amt eines Ganymed und fülle meinen Becher; gieß nicht zu viel von dem Elemente hinein. Noch einmal laße Deine Stimme ertönen, guter Dux.“

„Immer bereit, Meister,“ entgegnete Tom, und stimmte auf's Neue ein Loblied auf sein Lieblingsgetränk an:

„Lieb' Grog ist's Matrosen bestes Hoffen, sein Hauptanker,
Sein Kompaß, sein Kabel, sein Logg;
Der stählt ihm sein Herz, daß nimmer er steht als Kranker,
Wenn Gefahr und Noth
Ringsum ihn bedroht;
Er bietet Troz und schlürft seinen Grog.
Der Grog, nur der Grog
Ist sein Steuer, sein Kompaß, sein Kabel, sein Logg,
Des Matrosen Hauptanker ist Grog.“

„Wahrlich Du bist ein Apoll — oder vielmehr in Betracht der Dir mangelnden Beine,

ein halber Apoll — das heißt ein Halbgott. (Gluck! gluck!) Süß ist Deine Leyer, Freund Dux, Du belügst unsere Sinne."

„Geziemend in Worten, Herr, ich bin kein Lügner," schrie Tom; „schiebt 'nen Riegel vor Eure Zunge, oder Ihr kommt in Ungelegenheit."

»Ubi lapsus, quid feci,« rief der Domine verwundert; „ich sprach von Deiner musikalischen Zunge; — und zudem sprach ich allegorisch."

„Daß ein Mensch mit der Zunge lügt, weiß ich so gut, als Ihr, alter Bursche; daß ich aber, wie Ihr behauptet, alles in (was weiß ich für) Lüge gesprochen hätte, ist nicht der Fall, das that ich niemals;" entgegnete der alte Tom, der im Trunke leicht streitsüchtig wurde.

Nun sprach ich ein, um dem bedrohlichen Zanke vorzubeugen; troz allem, was der junge Tom versuchte, der gar zu gern „'nen Schimmer angeblasen hätte," wie er das nannte, vermogte ich sie sich wieder auszusöhnen; das thaten sie und schüttelten sich wohl fünf Minuten lang bei den Händen. Sobald dieses geordnet war, bat ich den Domine noch einmal,

nicht mehr zu trinken, sondern sich auf's Bett zu legen.

»Amice Jacobe,« erwiederte er, „Dir ist das Getränk in den Kopf gestiegen und nun mögtest Du Deinem Lehrer und Meister Verweise geben. Begib Du Dich auf Dein Lager und verschlafe die Wirkung Deines Trinkens. In Wahrheit, Jakob, Du bist plenus veteris Bacchi; oder in schlichten Worten, Du bist betrunken. Kannst Du konjugiren, Jakob? Ich fürchte nein. Kannst Du dekliniren, Jakob? Ich fürchte nein. Kannst Du skandiren, Jakob? Ich fürchte nein. — Mich dünkt sogar, Jakob, daß Du nicht ganz fest auf den Füßen stehst, und nicht gar zu deutlich in Deinen Wahrnehmungen blick'st. Kannst Du hören, Jakob? — wenn das ist, will ich Dir eine Abmahnungsrede gegen Unmäßigkeit halten, womit Du Dich auf Dein Kopfpolster legen magst. Willst Du sie im Lateinischen oder im Griechischen haben?"

„O! verdammt sey Euer Griechisch und Latein," rief der alte Tom dazwischen; „spart das für morgen auf. Sing uns 'n Lied, altes Herzblatt; oder soll ich Euch eines singen? — Hier ist's:

„Denn so lang der Grog geht rund,
Gibt Gefahr sich niemals kund,
Die verachten gute Zecher;
Wir singen ein wenig —“

„Singen ein wenig,“ krächzte der Domine.

„Und lachen ein wenig —“

„Lachen ein wenig,“ stimmte der junge Tom im Echo.

„Arbeiten ein wenig —“

„Arbeiten ein wenig,“ brüllte der Domine.

„Und fluchen ein wenig —“

„Wir fluchen nicht wenig,“ sang Tom im Chor.

„Und fiedeln ein wenig —“

„Fiedeln ein wenig,“ kehlschluckte der Domine.

„Und hüpfen ein wenig —“

„Hüpfen ein wenig," wiederholte Tom.

„Und wir leeren volle Becher,
Und fiedeln ein wenig
Und hüpfen ein wenig,
Leeren uns're vollen Becher —"

schrie der alte Tom aus Leibeskräften und trank seinen Blechkelch aus.

„Leeren uns're vollen Becher —"

folgte der Domine und goß den Inhalt des seinigen hinab.

„Leeren uns're vollen Becher. —"

kreischte der junge Tom und stürzte seinen leeren Blechbecher um.

„Hurrah! das nenne ich glorwürdig. Noch einmal wollen wir's durchmachen und dann 'ne andere Dosis haben. Kommt nun alle zusammen."

Noch einmal wurde dieser Gesang wiederholt und als sie zum „Hüpfen ein wenig" kamen, sprang der alte Tom auf seinen Stümpfen in die

Höhe, erfaßte den Domine, der sich augenblicklich erhob, und nun tanzten die Drei über eine Minute umher, sangen das Lied und den Chor, bis der alte Tom, mit dem es schon ziemlich weit gekommen war, gegen das Geländer der Schiffsluke stieß und seinen Kopf dem Domine grade auf die Magengrube einsezte, so daß der rücklings niedersank und des jungen Tom gefaßte Hand angstvoll umklammerte; solchergestalt rollten nun alle Drei mit einander auf dem Verdecke — aber mein würdiger Lehrer lag unter den andern Beiden.

„Diesmal, Vater, habt Ihr wohl zu viel gehüpft," sagte Tom, der zuerst wieder aufstand und herzlich lachte; „Komm', Jakob, laß uns Vater wieder auf seine Pinnen stellen, ohne Hebel wird er nicht grade."

Mit einiger Schwierigkeit gelang es uns, ihn wieder in die Höhe zu bringen; der alte Tom legte jedem von uns eine Hand auf die Schulter und begann mit trunkenem Aufblicke:

„Schnallt er auch Ständer unter's Knie,
Zieht gern ein's über's Lippel,
Lebt' beßerer Matros doch nie,
Als Tom der lust'ge Krippel.

„Dank' Euch, meine Jungens, danke; nun bringt den alten Herrn in die Höhe. — Ich fürchte, wir haben ihm den Athem versezt. — Hallo da, seyd Ihr noch hart und fest?"

„Die Backsteine sind hart und meine Sinne schwinden mir," sprach der Domine, sich zum Sizen aufrichtend und umherstierend.

„Die Sinne schwinden Euch, sagt Ihr, Meister?" rief der alte Tom. „Werft die nicht eher über Bord, bis wir dem Gelage ein Ende machten. Jeder von uns noch einen Blechkelch — noch ein Lied und dann zu Bett. Tom, wo ist die Flasche?"

„Herr, ich bitte Euch, trinkt nicht mehr, Ihr werdet morgen krank seyn," sprach ich zum Domine.

»Deprone quadrimum,« sagte der Domine und schluckte stark. »Carpe diem — quam minimum — credula postero. — Singe Du, Freund Dux, — quem virum — sumus celebrare — musis amicus. — Wo ist mein Klechbelch? — Wir sind keine Thrazier — natis in usum — lætitiæ scyphis pugnare — (heftiges Aufschlucken). Thracum est — deshalb wollen wir — nicht fechten — aber trinken — das wollen wir — recepto dulce mihi

furere est amico — Jakob, Du bist betrunken — sing', Freund Dux — oder soll ich singen?

»Propria quæ maribus, hatt' 'nen kleinen Hund,
— Quæ genus war sein Nam' — — —"

„Mein Gedächtniß verläßt mich — wie war die Melodie?"

„An der Melodie starb die alte Kuh, das weiß ich gewiß," gab Tom zur Antwort. — „Komm', alter Näser, streich noch mal auf."

„Näser für Naso — wahrlich, es ist ein gutes Beiwort; und es erinnert mich daran, daß meine Nase — bei dem Falle gelitten hat, den ich kurz zuvor gethan habe. — Singen kann ich aber nicht — denn ich habe keine Worte."

„So wenig als Stimme, Meister," erwiederte der alte Tom; „also dies für Euch —

„Susannchen hatt' so viele Freier,
Daß sie sich zu wählen nicht trau't.
Ein jeder war Liebchen's Getreuer
Und war wirklich würdig der Braut;
Den Morgen verplaudert mit William sie,
Den Mittag verbringt sie mit jungem Ruprecht,

Den Abend mit Tom, doch wußte sie nie,
Wem unter den Allen sie gäbe das Eh'recht.
Heisa! ich fürchte sehr,
Viele Freier machen's dem Mädchen schwer!"

„Es gefällt mir — es erklingt in meinen Ohren freudig, ja sehr erfreulich. — Fahre Du fort, das Mägdlein war wie die Pyrrha beim Horaz —

»Quis multa gracilis — — te puer in rosa —
Perfusus liquidis urget odoribus.
Grato, Pyrrha — — sub antro?«

„Das ist mir viel zu hoch, Meister; ich aber will fortfahren, wenn ich nur kann. Mein Gedächtnißkasten ist ein bischen in Unordnung. — Laß' mich seh'n — aha!

„Der William, voll Eifersucht, sich schön bedankt,
Auch Ruprecht wird's freien bald müde;
Als Tom d'rauf den Brauttag zu wißen verlangt,
Zürnt sie ihm und hin ist der Friede.
So von allen ihren Freiern ledig und baar
Klagt sie nächtlich dem Polster ihr Leiden;
Einst, als ihr im Festzug begegnet ein Brautpaar,
Rennt' sie fort, — todt fand man sie unter den Weiden.

Heisa! ich fürchte sehr,
Zu viele Freier machen's dem Mädchen schwer.

„Nun, alter Herr, zieht Euren Grog hinunter. Euren zukommenden Antheil habt Ihr empfangen, wie ich es Euch versprochen hatte."

„Kommt, Herr, Ihr stimmt um einen Becher zu tief," sagte Tom, der, wiewohl ungemein guter Dinge, doch gar nicht berauscht war; er konnte wirklich bedeutend mehr vertragen, als sein Vater, wie sich das später zeigte; „Kommt, soll ich Euch ein Lied geben?"

„Das ist recht, Tom; ein Freiwilliger ist so viel werth, als zwei gepreßte Matrosen; — öffne Du Deinen Mund weit, und laß Dein Pfeifen mit dem Winde fortfliegen. — Auf jeden Fall pfeifst Du doch im rechten Tone."

Tom begann, der Domine schwankte auf seinem Size von einer Seite zur andern und wurde recht schläfrig.

„Nicht des Lebens Glück, noch Unglück
Konnten je mich traurig machen;
Selten reich, oft Armuths-Aufblick,
Trieb ich doch stets muntre Sachen.

Mehr als halb in meiner Schaale
Wiegt die Widerwärtigkeit.
Doch ich weiß nicht wie — bis heut'
Konnt' ich weinen nie vor Lachen, —
Ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Konnt' ich weinen nicht vor Lachen —"

„Nun im Chor, Vater!

Ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Konnt' nie weinen ich vor Lachen!"

„Das ist Alles, was ich weiß; und genug ist's, denn es wird den alten Herrn nicht aufwecken."

Dies geschah jedoch. „Ha! ha! ha! — ha! ha! ha! sterben konnt' ich nicht vor Lachen," blökte der Domine und tappte nach seinem Blechkelche; diese war aber auch seine lezte Kraftanstrengung. — Er stierte umher: „wahrlich, wahrlich, wir sind hier in einem Strudel, — wie sich Alles umherdrehet und wirbelt! — aber wen bekümmert das? — Bin ich nicht ein alter Seefahrer — Qui videt mare turgidum — et infames scopulos. — Freund Dux, höre mich an — favete linguis.«

„Wohl," antwortete der alte Tom unter fortwährendem Schlucken, „das will ich — aber sprecht — schlicht und deutlich — wie ich — thue."

„Ich will gehängt seyn, wenn er das thut," sagte Tom zu mir; „noch eine halbe Stunde und ich werde des alten Näser sein Latein so gut verstehen — als was er sein „schlicht und deutlich" nennt."

„Ich will in jeder Sprache Rede stehen — das heißt — in jeder Zunge — sey es in der Griechischen oder der lateinischen — ja sogar — (starkes Aufschlucken) — Freund Dux — hast Du nicht vielleicht zu viel genommen — von — helf Gott! — Quo me Bacche rapis tui — plenum — in der That, ich werde trunken werden — und will nur noch meinen Klechbelch — ausleeren — dulce periculum est — Jakob — wie sind zwei Jakobs da — und zwei alte Toms — sogar — mirabile dictu — sind zwei junge Toms vorhanden und zwei Hunde Tommy's — jeglicher mit — zwei Schwänzen. — Bacche, parce — precor — precor — Jakob, wo bist Du? — Ego sum — tu es — Du bist — sumus — wir sind — wo bin ich? — Procumbit humi bos —

für Bos — ist Dobbs zu lesen — amo, amas — Mein Liebchen, das — Tityre tu patulæ — sub teg — mine — nein — ich führe falsch an — also muß ich wohl — ich glaube, daß — ich betrunken bin."

„Und ich bin völlig gewiß davon," rief Tom lachend, als der Domine im Zustande starrer Bewußtlosigkeit zurücksank.

„Und ich bin — auch gewiß davon," sagte der alte Tom, über das Verdeck zur Kajütenthüre hintaumelnd, „daß ich so viel eingenommen habe — als ich zu tragen vermag — auf jeden Fall; — also will ich mich in den Schlaf singen; — Ursach von wegen — weil ich glücklich bin. Jakob — versteh' mich recht, Du mußt in dieser Nacht alle Wachen halten — und Tom kann die übrigen thun."

Nun sezte der alte Tom sich so, daß er seinen Rücken gegen den Kajütenverschlag stüzte, und begann einen jener tief wehmüthigen Trauer- und Schlachtgesänge, die zuweilen auf dem Vordertheile eines Kriegsschiffs angestimmt werden; er kannte eins oder zwei dieser Lieder, welche er jedesmal für ähnliche Veranlaßungen aufsparte. Während Tom und ich den Domine auf's Bett schleppten, sang der alte Tom in lang-

samer, zitternd=gedehnter Betonung sein Klag=lied:

„Oho! wir segelten nach Virgi-ni-a und nach Fy-al da-rauf,
Wo's Geschwader Waßer einnahm — nach die-sem lan-gen Lauf;
Voll im Angesicht, auf dem Meer — sieben Segel wir er-spä-hen —
Kab'stan bemannt — Anker ge-lichtet — und hinaus wir ge-hen.

„So ist's recht, meine Jungens, — ange=strafft und gehalten. — Packt den alten Dik=tionair zur Seite, denn er hat seine Redetheile nicht länger in der Gewalt.

„Schon am folgenden Mor-gen — ward das Ge-fechte — heiß ge-spielt,
Und der brave Admiral Ben-bow — einen Ket-ten=schuß er-hielt;
Oh! — als er ward verwundet — zu sei-nen Ma-tro-sen — er — sagt,
Nehmt mich in Eure Arme — mun-tre Bur-schen — und — fort — mich — tragt.

„Jezt Jüngens, kommt und helft mir eben=

falls — Tom — keinen von Deinen Narrenstreichen — denn Dein armer, alter Vater — ist — betrunken."

Wir halfen dem alten Tom in den zweiten Schlafplaz in der Kajüte.

„Dank Euch, Bursche — noch ein ganz klein wenig mehr, dann bin ich damit durch — ganz wie der Versteigerer sagt — weg geht's — weg

„Oho! — die Kugeln, die sau-sen — und das Geschü-ze — das — kracht;
Und der tapfere Benbow — nach Hül-fe ru-fet — mit — Macht:
Tragt mich hinab in den Wund-raum — zu lindern — mei-nen — Schmerz;
Sollten meine wackern Leute mich sehen — bräch's — sicher — ihr — Herz.

„Weg — alter Schwanen-Hinker — wie ich bin — weg — ganz weg —."

Tom und ich waren nun allein auf dem Verdecke.

„Hör', Jakob, wenn Du Lust hast, Dich niederzulegen, thu' das — ich bin gar nicht schläfrig — und Du kannst nachher die Morgenwache halten."

„Nein, Tom, es ist beßer, daß Du zuerst schläfst. Um vier Uhr will ich Dich wecken. Wir können nicht Anker lichten, bevor die Ebbe einsezt, und bis dahin werde ich noch Zeit genug zum Schlafen haben.“

Tom ging zu Bett und ich wandelte auf dem Verdecke umher bis zum Morgen, überdachte mir noch einmal die Vorfälle dieses Tages, und war gespannt darauf, was der Domine sagen würde, wenn er wieder zum Gebrauche seiner Sinne gekommen wäre.

Um vier Uhr weckte ich Tom und legte mich in deßen Bett; bald war ich in eben so festen Schlaf gefallen, als der alte Tom und der Domine, deren beantwortendes Schnarchen in meinen Ohren während der ganzen Zeit erklang, die ich auf dem Verdecke zugebracht hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Kaltes Waßer und Reue. — Beide Toms erscheinen fast moralisch; ich selber bin mit weisen Betrachtungen erfüllt. — Das Kapitel voller ernsthafter Aussprüche ist glücklicherweise recht kurz; und wiewohl sein Inhalt sehr verständig ist, mögte ich dennoch nicht rathen, es überzuschlagen.

Etwa um halb neun Uhr am folgenden Morgen weckte mich Tom, damit ich helfen mögte die Barke in die Fahrt zu bringen. Ich kam auf's Verdeck und fand den alten Tom so frisch, als hätte er Abends zuvor keinen Tropfen getrunken; emsig stumpelte er um den Windebaum, mittelst welchem wir zuerst den Anker aufwanden und sodann den Mast in die Höhe richteten.

„Nun, Jakob, mein Junge, Schlaf genug gehabt? Nicht zu viel, sollt' ich meynen, aber

so 'n lustig Leben wie gestern Abend kommt nicht oft, Jakob — nur 'mal, wenn's sich so trifft; von Zeit zu Zeit halte ich das gut für meine Gesundheit. — Es ist mir ein wahrer Trost, mein Junge, daß ich Dich mit am Bord habe, denn weil Du gar nicht trinkst, mag ich es mir nun ein bischen öfter gestatten. — Dem Tom da, dem kann ich nicht trauen, — seinem Vater zu ähnlich — bis Du kamst, hatte ich Niemanden, dem ich's Bewachen anvertrauen konnte, den Hund Tommy ausgenommen. Dem Tommy kann ich so weit vertrauen, daß er die Stromgauner abhält; er wird sich nimmermehr ein Stück aufgedrehtes Tau vom Verdecke nehmen laßen, sey's Nacht oder Tag; aber 'n Hund ist doch man 'n Hund, wenn's um und um kömmt. — So, jezt haben wir's Schiff zugebracht, nun Hand angelegt, mein Junge, und den Mast in die Höhe."

„Wie geht's dem alten Herrn, Vater?" fragte Tom, als wir einen Augenblick von unserer Arbeit am Windebaume verschnauften.

„O, der hat noch eine gute Menge mehr zu verschlafen. Dort liegt er, platt auf dem Rükken, und bläst die Luft von sich wie 'n Nord-

kaper. Es wird am Besten seyn, wir laßen ihn schlafen, so lange als möglich. Wir wollen ihn wecken, wenn wir auf's Greenwich-Revier umbiegen. Tom, ist Dir's nicht vorgekommen, als wenn seine Nase gestern teufelmäßigen Umfang zeigte?"

„Hab' noch niemals so 'n Ungethüm von 'nem Waßerpflüger gesehen, Vater.."

„No, wirst noch 'ne größere sehen, wenn er aufsteht, dicker ist sie aufgeschwollen, als 'ne Branntweinflasche: Auf! auf! mit dem Mast, Jungens — nu sezt ihn ein, indeß ich hinten zum Steuer gehe."

Während der Nacht war der Wind nach Norden umgesprungen und es hatte recht scharf gefroren; Reif hatte der Barke Verdeck überzogen, im Strome sah man schwimmende Eisstücke hinabtreiben. Die Flußufer und die anstoßenden Felder waren vom Rauhfrost weiß bekleidet und würden einen gar traurigen Anblick gewährt haben, hätte die Sonne sie nicht hell und glänzend beleuchtet. Tom ging in's Hinterschiff, um Feuer anzumachen, während ich die Takelung ordnete und das Vorschiff klar machte. Wie gewöhnlich ließ der alte Tom seine Stimme erschallen:

„O! schenk' uns sanften, lauen Wind.
So bitten schöne Weiber all',
Mir aber gebt mit Sturmgebraus
Gepeitschter Wogen hohen Schwall;
Durch weißer Wogen hohen Schwall,
Fährt's gute Schiff so frei und fest;
Die weite Meerwelt uns gehört,
Ist unser Freudenfest.

„Ein herrlicher Morgen ist's, um 'nen erhizten Kopf abzukühlen, das ist gewiß. Tommy, Du Spizbube, siehst aus wie 'ne Hofdame mit ihrem Sammtkleide, über und über mit Juwelen besezt;" der alte Tom betrachtete den Hund, deßen glänzend schwarzes Haar mit kleinen Eiszacken besezt war, die in der Sonne erglänzten. „Du und Jakob waret die beiden einzigen Verständigen in der Gesellschaft von gestern Abend, denn Ihr Beide waret nüchtern."

„Das war ich auch, Vater, so nüchtern wie 'n Oberrichter," bemerkte Tom, der das Feuer anblies.

„Kann seyn, Tom, wie ein Oberrichter nach dem Mittageßen; aber 'n Richter auf seiner Bank ist ein Ding, und ein Richter nach sei-

ner Flasche ist 'n Anderes, und doch deshalb kein schlechter Richter, in dem Betracht eben so wenig. Auf jeden Fall war's nicht Deine Schuld, wenn Du nicht 'ne gute Naht hattest."

„Und ich nehme an," erwiederte Tom, „es war blos Euer Unglück, daß Ihr die bekamt."

„Nein, das sage ich nicht; aber doch, wenn ich den Hund da betrachte, der von Natur nur 'n Vieh ist, und dann an mich selber denke, der nicht für 'n Vieh bestimmt wurde — seht dann werde ich roth — das ist's Ende davon."

„Jakob," rief Tom mir zu, „sieh den Vater an, wird er jezt roth?"

„Ich kann nicht sagen, daß ich's gewahre," erwiederte ich lächelnd.

„Nun, wenn ich's nicht werde, so ist's aus dem Grunde, weil ich keine Beine habe. Das weiß ich ganz gewiß, daß ich die Hälfte vom Blute in meinem Leibe verlor, als sie fortgerißen wurden; und das halte ich also für die Ursache. Auf jeden Fall meynte ich roth zu werden, und so wollen wir den Willen für die That nehmen."

„Aber meynt Ihr auch künftig nüchtern zu bleiben, Vater," fuhr Tom fort.

„Dafür sorge Du nicht; bekümmere Du Dich um Deine eigenen Angelegenheiten, Meister Tom. Auf allen Fall soll ich bis zum nächsten Male nicht betrunken seyn; mehr kann ich mit Gewißheit nicht darüber sagen; von wegen, seht Ihr wohl, daß ich meine Schwachheit kenne. Jakob, hast Du jemals gesehen, ob der alte Herr wohl schon einmal zu dicht an den Wind segelte?"

„Nie sah ich das — und glaube nicht, daß er in seinem Leben betrunken gewesen ist — außer am gestrigen Abend."

„Dann habe ich Mitleid mit ihm, — mit seinem Kopfschmerz — und mit seiner Reumüthigkeit. — Außerdem ist noch seine Nase da und der Schwalbenschwanz von seinem Rocke, um ihn unlustig zu machen. In 'ner halben Stunde werden wir da unten vor dem Hospital seyn. Was meynst Du, Jakob, wenn Du hingingest und rütteltest ihn auf. — Du nicht, Tom, Dir trau' ich nicht — Du wirst ihm was Leides thun; Du hast gar kein Mitgefühl, nicht einmal für's unvernünftige Vieh."

„Ich bitte Euch, Vater, mir meinen guten

Ruf nicht so zu verlästern," erwiederte Tom, „hab' ich Euch nicht gestern Abend zu Bett gebracht, als Ihr sprachlos waret?"

„Angenommen Du hättest, — was soll's denn?"

„Nun, bewies ich da nicht mein Gefühl für 'n unvernünftig Vieh? — Ich sage das nur, Vater, des Scherzes wegen, wie Ihr wißt," fuhr Tom fort, trat zu seinem Vater und klopfte dem schmeichelnd den Nacken.

„Das weiß ich, mein Junge; unfreundlich warst Du niemals, das ist gewiß; — aber Deinen Scherz mußt Du treiben.

„Lustig Denken ist mit Lachen eng verbunden,
Weshalb dies ertödten?
Seufzer, Thränen, kommen noch in spätern Stunden,
Eile, nicht von nöthen.
Leute die durch's Fernrohr späh'n,
Nach Minuten, die vergehn,
Sonnenlicht gedunkelt sehn,
Doch die Schuld ist Ihre, Tom."

In dieser Zwischenzeit machte ich fruchtlose Versuche, den Domine zu wecken. Nach manchen erfolglosen Anstrengungen legte ich eine

gute Menge Schnupftabak auf seine Oberlippe, und blies ihm diese alsdann in seine Nase hinauf. Aber barmherziger Himmel, was war die für eine Nase geworden; dicker, als die dickste Birne, die ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Des alten Tom ganzes Gewicht war auf sie herabgefallen, und anstatt davon zerquetscht zu werden, schien es im Gegentheil, daß Entrüstung über solche Unwürdigkeit und Beleidigung sie angeschwellt hatte. Die Nasenhaut war so straff gespannt, wie das Pergament auf einer Trommel; sie erglänzte, als wäre sie mit Oel eingesalbt und ihre Farbe war hoch Purpur. — Wahrlich, es war des Domine Nase, im Zorne.

Der Tabak hatte die Wirkung, ihn aus seiner Schlafsucht so halb und halb zu erwecken. — „Sechs Uhr — sagtet Ihr Frau Bately? — Sind die Knaben gewaschen — und im Schulzimmer? — Gleich will ich aufstehen — aber ich fühle mich von Schwere überwältigt. Delapsus Somnus ab — —“

Der Domine begann auf's Neue zu schnarchen; ich wiederholte meine Bemühungen und allmählig glückte mir's. Er öffnete seine Augen, starrte das Verdeck und die Strebpfeiler

über ihm an, sodann den Schenkschrank an seiner Seite, und zulezt blickte er auf mich und erkannte mich auch.

»Eheu, Jacobe! — wo bin ich? — und was ist's, das so schwer auf meinem Gehirne drückt? — Was belastet meine Hirnschaale, gleich als wäre es Blei? — Wo ist mein Gedächtniß? — Laß mich meine verwirrten Sinne sammeln.“ — Schweigend verbrachte er einige Zeit und fuhr dann fort: „Wehe mir; ja und gewißlich, ich besinne mich — mit Schmerzen meines Kopfes und mit noch schmerzlicherer Herzenspein — deßen was ich gern vergeßen mögte, das ist, mich selber vergeßen zu haben; — wirklich habe ich auch Alles vergeßen, was im lezten Theile der Nacht vorgegangen ist. Freund Dux hat sich nicht als Freund bewährt, sondern mich auf unrechten Pfad geführt; und was das Getränk anbetrifft, Grog genannt — Eheu, Jacobe! wie bin ich gefallen, — versunken in meiner eigenen Meinung — versunken in der Deinigen — wie kann ich Dir nur in's Angesicht blicken! O Jakob! was mußt Du jezt von ihm denken, der bisher Dein Lehrer und Dein Führer war!“

Der Domine sank zurück auf's Kopfpolster und wandte seinen Kopf um.

„Es war nicht Ihre Schuld," sagte ich um ihn zu trösten, „Sie kannten nicht, was Sie tranken — wußten nicht, daß die Mischung so stark sey. Der alte Tom täuschte Sie."

„Nein, Jakob, diesen lindernden Balsam darf ich meinem wunden Herzen nicht aufle-gen. Ich hätte das wißen müßen, ja ich ent-sinne mich jezt sogar, daß Du mich warnen wolltest — daß Du es selbst so weit triebst, mir den Rockschoß abzureißen — dennoch ach-tete ich nicht auf Dich, und ich fühle mich ge-demüthigt, mich, der ich Meister über sieben-zig Knaben bin!"

„Ich war es nicht, der Ihren Rockschooß abriß, es war der Hund."

„Jakob, ich habe von dem wunderbaren Scharfsinne des Hundegeschlechtes gehört, doch könnte ich nie geglaubt haben, daß ein ver-nunftloses Thier meine Thorheit gewahren und mich vor Berauschung warnen sollte. — Mira-bile dictu! Sage mir Jakob, Du, der Du durch Unterricht Dich ausbildetest, den Dein Lehrer Dir geben konnte — wiewohl er nicht vermogte, durch sein eigenes Beispiel seine

Lehren zu bekräftigen — sage Du mir, was vorgegangen ist? Laß mich den ganzen Umfang meines Falles erkennen."

„Sie versanken in festen Schlaf und da brachten wir Sie zu Bett."

„Wer erzeigte mir diesen Dienst, Jakob?"

„Der junge Tom und ich; was den alten Tom betrifft, so war der nicht im Zustande, um irgend Jemandem helfen zu können."

„Ich bin gedemüthigt, Jakob."

„Unsinn, alter Herr, weshalb so viel Aufhebens, um Nichts machen?", sagte der alte Tom, der unser Gespräch hörend in die Kajüte trat. — „Ihr hatten 'nen Tropfen zu viel, das ist's Alle, und was für 'n Unglück wäre dabei. — Das ist ein armselig Herz, was niemals froh wird. Macht Euch 'n bischen in die Höhe, wascht Euer Gesicht mit kaltem Themsewaßer, und in 'ner halben Stunde werdet Ihr so frisch seyn, wie 'ne Gänseblume."

„Mir schmerzt der Kopf!" rief der Domine aus, „es ist mir, als rollte eine bleierne Kugel von einer Schläfe zur andern; aber meine Strafe ist gerecht."

„Allerdings ist das die Strafe, wenn man der Flasche ein bischen zu stark zuspricht; ist

das aber ein Unrecht, so führt es seine eigene Bestrafung herbei, und die ist mehr als hinreichend. Jedermann weiß, daß wenn's Herz in der Nacht recht leicht war, der Kopf am Morgen desto schwerer ist. — Das habe ich wohl tausendmal erfahren und erwiesen. — Nun, und was hat's zu sagen. — Ich wäge das Gute gegen das Schlechte ab und halte meine Strafe aus, wie 'n Mann."

„Freund Dux, denn so will ich Dich immer noch nennen, Du betrachtest das Unrecht nicht aus dem moralischen Gesichtspunkte."

„Was heißt moralisch," entgegnete der alte Tom.

„Ich wollte andeuten, daß Trunkenheit sündlich ist."

„Trunkenheit sündlich! Ich vermuthe, das soll so viel heißen, daß es eine Sünde ist, sich voll zu trinken. Hört, Meister, meine Meinung ist diese, daß weil Gott der Allmächtige uns gutes Getränke gegeben hat, dies zu keinem andern Zwecke geschah, als um es zu trinken; deshalb würde es undankbar gegen unsern Herrgott und 'ne Sünde seyn, sich nicht zu betrinken, das will sagen, immer mit Besonnenheit."

„Wie vermagst Du Besonnenheit und Betrunkenseyn mit einander zu einigen, guter Dux?“

„Was ich sagen will, Meister, ist dies; wenn Arbeit zu verrichten ist, so soll die Arbeit vorgenommen werden; wenn's aber Zeit genug gibt, wenn Alles in sichern Zustand gebracht worden, und Alles vorbereitet ist, um am folgenden Morgen abzufahren, dann vermag ich möglicher Weise keine Einwendung gegen eine Ergözlichkeit zu gewahren. — Kommt, Meister, steht auf, wir sind jezt bald mit der Barke dem Hospital gegenüber und müßen Euch an's Land sezen.“

Der Domine, der seine Kleider an hatte, erhob sich und ging mit uns auf das Verdeck. Der junge Tom stand am Steuer, sobald er uns gewahrte, wünschte er dem Domine in sehr ehrerbietiger Weise den guten Morgen. Ich bemerkte in der That, daß er bei aller seiner Unverschämtheit und Possenliebe dennoch viel Ueberlegung und Herzensgüte besaß. Er hatte des Domine Gespräch mit mir angehört, und wollte deshalb durch keinen Scherz den Mann verwunden.

Der alte Tom trat wieder zum Steuer

während der Sohn das Frühstück zubereitete, ich zog einen Eimer voll Waßer aus dem Strome, damit der Domine sein Gesicht und seine Hände waschen könne. Nicht ein Wort ward von seiner Nase gesagt; auch er machte mir keine Bemerkung, wiewohl ich überzeugt war, daß sie ihm vielen Schmerz verursachen müße, denn das Baden derselben im eiskalten Waßer schien ihm ungemein wohl zu thun. Eine Schaale guten Thee war für ihn eine rechte Labung, und kaum hatte er sie getrunken, als unser Lichter sich am Treppenstege des Hospitals befand. Tom sprang in's Boot und schob daßelbe längs der Schiffseite hin; ich griff zum zweiten Ruder, der Domine schüttelte dem alten Tom die Hand und sagte: „Du hast es freundlich gemeynt, und deshalb wünsche ich Dir ein freundliches Fahrewohl, guter Dux."

„Gott sey mit Euch, Meister;" erwiederte der Alte, „sollen wir Euch abholen, wenn wir wieder herauf kommen?"

„Nein, nein," antwortete der Domine, „das Reisen zu Lande ist wohl kostspieliger, aber minder gefährlich. — Ich danke Dir für Deine Gesänge und — — für alle Deine Freundlich-

keit, mein guter Dux. — Sind meine Sachen im Boote, Jakob?"

Dies war der Fall; der Domine betrat das Boot und wir ruderten ihn zum Ufer. Er landete, nahm seinen Bündel und Regenschirm unter den Arm, reichte zuerst Tom, dann mir schweigend die Hand, und ich gewahrte, daß ihm Thränen aus den Augen stürzten, als er sich abwandte und fortging.

„Wahrlich," sprach Tom, der ihm nachblickte, „ich wollte, ich wäre betrunken gewesen und er nicht. Der arme alte Herr nimmt's sich so gewaltig zu Herzen!"

„Er hat die Achtung vor sich selber verloren," erwiederte ich, „dies sollte Dir zur Warnung dienen, Tom. Komm, laß uns Ruder einsezen."

„Nun, einige Leute die sind so gemacht und andere so. Mehr als einmal bin ich betrunken gewesen und habe nichts dabei verloren, als meine Vernunft, und die kehrte zurück, sobald der Grog aus meinem Kopfe verdampfte. Ich kann das Grämen darüber nicht verstehen, daß einer 'n Glas zu viel nahm; ich gräme mich nur, wenn ich nicht genug bekommen kann. — Das muß ich aber sagen, von allen Nasen,

die ich jemals gesehen habe, kommt keine auch nur in 'nem Schatten seiner nahe; es drängte mich recht darüber zu lachen, aber ich wußte, es würde ihm schmerzlich seyn."

„Das war recht freundlich von Dir, Tom, Deiner Zunge den Zaum anzulegen, und ich danke Dir sehr dafür."

„Und doch schwört der Alte darauf, daß ich kein Mitgefühl hätte, und daß er so etwas ausspricht, finde ich von ihm höchst unrecht. Wie mag's nur zugehen, Jakob, daß die Söhne immer viel klüger sind, als ihre Väter?"

„Ich habe gar nicht gewußt, daß dem so wäre, Tom."

„So ist's aber jezt, wenn's auch in alter Zeit nicht so gewesen ist. Das Sprichwort sagt: „Junge Leute halten die Alten für Narren, doch die Alten wißen, daß junge Leute Narren sind." Das müßen wir ändern, denn ich sage so: „Alte Leute halten die Jungen für Narren, aber die jungen Leute wissen, daß die Alten Narren sind."

„Nimm's nach Deiner Weise, Tom; — so, das will's thun — hier sind wir wieder."

Wir legten unsere Ruder ein, befestigten das

Boot und gingen dann auf's Verdeck, wo der alte Tom steuerte.

„Hör', Jakob," sagte der, „ich habe nie geglaubt, daß es mich freuen würde, den alten Herrn vom Lichter abfahren zu sehen, aber es machte mich froh — teufelmäßig froh; er lag wie eine schwere Last auf meinem Gewißen, diesen ganzen Morgen hindurch; Herr Drummond hatte mir ihn im vollen Vertrauen empfohlen, und ich hatte kein Recht dazu, daß ich ihm einredete, sich zum Narren zu machen. — Inzwischen, was geschehen ist, läßt sich nicht ändern, wie Du zuweilen sagst; und weinen hilft nicht; aber immer bleibt's zu bedauern, denn er ist, für die ganze Welt, grade wie 'n Kind. Da sizt 'n hübsches Weibsbild in dem Nachen, der uns vorbeifährt; schau 'mal die Wimpel an, auf ihrer Top-Gallant-Haube.

„Komm' über's Meer
Mägdlein so hehr!
Mein sey in Stürmen, in Regen und Sonn'schein!
Zeiten verrinnen;
Doch treues Minnen
Flammt überall gleich zärtlich und rein;
D'rum komm' über's Meer,
Mägdlein so hehr!"

„Will Euch lieber gehängt seh'n, Ihr unterspinniges altes Wrack," erwiederte das Frauenzimmer aus dem Boote, das nun dicht unter unserer Seitenwand hinfuhr.

„Das ist gewiß höflich," sagte lachend der alte Tom.

Fünfzehntes Kapitel.

Ich werde für einige Zeit ausgeschifft, um Schiffsladungen und Conossemente einzuzeichnen. — Ich mache eine neue Bekanntschaft mit Einem, den man in der Welt einen „warmen Mann" nennt; wiewohl er seines Lebens beste Zeit zwischen Eisbergen und eine ganze Nacht innerhalb der Rippen des Todes verbracht hat. — Dieses Mannes Frau strebt gar sehr nach Vornehmthun.

Am folgenden Morgen erreichten wir Scheerneß, landeten die für Regierungsgebäude bestimmten Backsteine und fuhren mit Ballast zurück zum Werfte. Meine erste Frage war nach dem Domine; er war noch nicht wieder heimgekehrt. Herr Drummond eröffnete mir, er sey genöthigt worden, seinen zweiten Comptoirgehülfen zu entlaßen, und wünsche, ich solle dessen Stelle vertreten, bis er einen andern sich

verschaffen könne. Der Lichter nahm deshalb neue Ladung ein und segelte ohne mich ab; die Sache hatte für mich nichts Nachtheiliges, weil meine Lehrzeit demungeachtet fortzählte.

Jezt lebte ich in Drummond's Hause, als gehörte ich zur Familie; mir mangelte nichts. Seine unnachlaßende Güte spornte mich an zu thun, was ich vermogte, um ihn durch Fleiß und Aufmerksamkeit zu befriedigen; bald ward ich recht vertraut mit Rechnungen, auch nach seiner Versicherung recht nüzlich. Ich darf kaum bemerken, wie vortheilhaft diese Beschäftigung für mich war, und daß ich täglich mehr Kenntniße sammelte. Weiwohl mich's erfreute, dem Herrn Drummond nüzlich seyn zu können, war mir das Festsizen am Schreibpulte doch lästig, und ich sah mit Sehnsucht der Ankunft des neuen Gehülfen entgegen, der meine Stelle auszufüllen und mir die Freiheit verschaffen sollte, wieder auf den Lichter zu gehen. Es schien mir, daß Herr Drummond nicht damit eile, und ich glaube wirklich, er würde mich ganz bei sich behalten haben, wenn er nicht gewahrt hätte, daß ich mich wieder auf den Strom hinaus wünschte.

Eines Tages sagte er zu mir: „Auf jeden

Fall, Jakob, will ich Dich hier behalten, bis Du Dein jeziges Geschäft völlig kennst; später wird es Dir nüzlich seyn, und Du gewinnst ja bei'm Auf- und Abfahren im Strome wenig."

Das war richtig; auch zog ich großen Vortheil aus den Abenden, die ich bei seiner Frau zubrachte, die sehr verständig und wohldenkend war; ich mußte ihr und der kleinen Sarah vorlesen, wenn Beide mit Handarbeit beschäftigt waren. Bevor ich zum Eintragen in die Bücher kam, hatte ich keine Vorstellung davon gehabt, wie ausgedehnt Drummonds Wirkungskreis war, noch auch, daß ein so großes Kapital in dem Geschäfte angelegt war.

Wenige Tage nach meiner Ankunft kam auch der Domine zurück. Als ich ihn wiedersah, hatte seine Nase ihre frühere Gestaltung wieder angenommen; er brachte den Gegenstand seines am Bord des Lichters verbrachten Abends nie zur Sprache. Oft sah ich ihn, meistens an Sonntagen, nachdem ich mit der Familie zur Kirche gewesen war, mindestens ward dann jedesmal eine halbe Stunde unserm gemeinschaftlichen Lesen der Klaßiker gewidmet.

Weil ich mehre Monate am Lande blieb, wurde ich mit einigen Familien bekannt, von denen

zwei der Erwähnung würdig sind. Unter den ersten war Captain Turnbull, wenigstens führte er diesen Namen bis zu den lezten zwei Monaten, die meiner Bekanntschaft mit ihm vorangingen; um die Zeit schickte Madame Turnbull seine Karten umher, auf welchen er genannt wurde George Turnbull Esqr.

Captain Turnbull's Geschichte war folgende: Mit seinem Zwillings-Bruder war er am Thürklopfer des Findling-Hospitals hingehängt und später in dieser Anstalt erzogen worden; Beide wurden zu Seefahrern bestimmt und waren zu recht durchwetterten, treflichen Seeleuten in der Grönland-Fischerei herangewachsen, arbeiteten sich hinauf zu Steuerleuten und dann zu Captainen, machten erfolgvolle Fahrten, besaßen zuerst Antheil, dann ein ganzes Schiff, zulezt deren zwei oder drei und zogen sich endlich mit ansehnlichem Vermögen aus den Geschäften. Captain Turnbull war verheirathet, jedoch ohne Kinder; seine Frau war schön von Gestalt, aber gemein in ihrer Sprache, eine Mögte-gern Modedame; gegen diese Modesucht hatte Turnbull Jahrelang durch vorgebliches Unvermögen sich gesträubt; sein Bruder aber starb im Jungesellenstande und hinterließ ihm vierzig Tau-

send Pfund, eine Thatsache, die nicht zu verheimlichen war. Seiner Frau hatte Turnbull den Betrag seines eigenen Vermögens mehr deshalb verschwiegen, weil er still und glücklich zu leben wünschte, als aus irgend einem geizigen Beweggrunde, denn er war freigebig bis zum Uebermaß; nunmehr konnte er sich nicht länger entschuldigen, und Madame bestand auf Mode.

Ihr bisher bewohntes Haus ward aufgegeben, und eine Villa am Ufer der Themse befriedigte bis zu einem gewißen Grade beide Theile; Madame ordnete im Voraus ihre Malzeiten und Feste; er war zufrieden damit, zu beobachten was auf dem Strome vorging und sich im Lustboote zu vergnügen. Sie waren alte Bekannte von Drummond's, und Turnbull, ein ehrenwerther, freundlicher Mann, ward höchlich von der Familie geachtet. Madame Turnbull hielt jezt ihre Equipage und war in ihrer eigenen Meinung eine gar vornehme Person; alle ihre frühern Bekanntschaften hätte sie abbrechen mögen, doch in diesem Punkte war Turnbull unbeugsam, und zwar ganz vorzüglich in Betreff der Familie Drummond; Madame mußte nachgeben.

Turnbull besuchte uns fleißig und faßte ungemeine Vorliebe für mich. Er pflegte mit Drummond zu schmälen, weil der mich zu fest an den Pult bannte, und wußte ihm oft einzureden, mir für einige Stunden Erholung zu gestatten. War das erlangt, so rief er den nächsten Kahnführer, warf ihm eine Krone hin mit der Weisung, sich aus dem Nachen zu entfernen. Dann sezten wir Beide uns ein und vergnügten uns mit Auf- und Abrudern im Strome, während Madame, im höchsten Glanze der Mode gekleidet, umherfuhr und ihre Karten in allen Richtungen abgab.

Eines Tages kam Turnbull, um die Familie Drummond für den nächsten Sonnabend zum Mittageßen einzuladen; was auch angenommen wurde.

„Bald hätt' ich's vergeßen," sagte er nach einer Weile; „ich habe in der Tasche so 'n Ding, was meine Frau 'n' Erinnern nennt;" dabei zog er eine große Karte aus der Rocktasche hervor, mit „Herr und Madame Turnbull's Empfehlung u. s. w.," die, weil er sich drauf gesezt hatte, mitten zusammen gebrochen war; er glättete und plattete sie auf, so viel als möglich und legte sie auf den Tisch hin,

„Jakob, Du wirst doch kommen; Du brauchst kein Erinnern, wenn Du aber eins haben willst, soll meine Frau Dir's schicken."

Ich erwiederte, „daß ich zu einer guten Malzeit keines Erinnerns bedürfe."

„Das will ich wohl glauben, mein Junge; aber vergiß Du nicht, ein Paar Stunden vor der Eßzeit zu kommen, um mir zu helfen; da ist so vielerlei zu thun mit dem einen Dinge oder mit dem andern, daß ich ganz allein gelaßen bin; und eh' ich die Schlüßel zum Getränkraume dem lang-schoosigen Schurken von 'nem Hausmeister anvertraue, will ich ihn lieber harpunirt sehen; also komm' Du, Jakob, und hilf mir."

Nachdem das versprochen worden, bat er Herrn Drummond, mir ein Paar Stunden zu verstatten, um ihn bei einer Ruderfahrt den Strom hinauf zu begleiten. Auch das ward zugestanden; wir sezten uns ein und ruderten nach Kew-Brücke. Turnbull konnte seinen „Faden spinnen" ganz so gut, wie der alte Tom; und manches Abentheuer erzählte er mir aus den Ereignißen seines Lebens, besonders aus der Zeit, in welcher die Grönland-Fischerei ihn beschäftigte. An diesem Morgen sprach er von

einem Vorfalle, der durchaus an das Wunderbare grenzt, wiewohl ich dennoch nicht glaube, daß er sich irgend einer Anmaßung des Vorrechtes Reisender schuldig machte.

„Jakob," sprach er, „eines Tages wäre ich bei lebendigem Leibe fast von Füchsen aufgefreßen, und das in höchst sonderbarer Weise. Damals war ich Steuermann auf einem Grönlandsfahrer; drei Monate hatten wir schon auf dem Fischerei-Revier zugebracht und bereits zwölf Fische am Bord. Weil wir fanden, daß die Sache gut ging, machten wir unsern Eisanker auf einem großen Eisberge fest, schwammen mit diesem auf und nieder und fingen Fische, wenn uns welche in den Wurf kamen. Eines Morgens, als wir eben mit dem Aufschneiden eines Fanges fertig geworden waren, rief der Späher oben vom Mastkorbe herab, daß eine große Polarbärin mit ihrem Jungen zum Eisberge herüberschwimme, gegen deßen Seite, etwa eine halbe Meile von uns entfernt, das Gerippe eines Wallfisches von den Wellen angestoßen wurde.

„Weil wir nichts zu thun hatten, brachen sogleich sieben von uns auf, um Jagd zu machen; wir hatten uns früher schon vorgenom-

men, die Füchse zu verfolgen, die sich ebenfalls zu hunderten auf dem Eisberge gesammelt hatten, um vom todten Wallfische zu zehren. Es war völlige Windstille; bald trafen wir die Bärin, die Anfangs entfliehen wollte; weil aber ihr Junges nicht so schnell über das rauhe Eis fortlaufen konnte, als die Alte, wandte diese um und hielt Stand. Wir erschoßen ihr Junges, um uns ihrer zu versichern, und das gelang uns dermaßen, daß sie uns nicht verlaßen wollte, bis entweder sie selber oder wir im Kampfe umgekommen wären. Nie werde ich ihr klagendes Gebrumme über dem Jungen vergeßen, als dieses bluttriefend auf dem Eise lag und wir Kugel nach Kugel in die Mutter schossen. Zulezt wandte die sich herum, brüllte und heulte furchtbar laut und flog mit feuersprühenden Augen auf uns ein. Wir empfingen sie dicht geschloßen, unsere Piken auf ihre Brust gerichtet; die Bärin war aber so groß und stark, daß sie uns sämmtlich zurücktrieb, und zwei von uns fielen dabei nieder; glücklicherweise hielten die Uebrigen Stand, und weil sie nun aufrecht stand, jagten wir ihr drei Kugeln in die Brust, welche sie niederwarfen.

In meinem Leben habe ich kein so großes

Thier gesehen; ich mögte es nicht größer angeben, als es wirklich war, doch das kann ich behaupten, daß mancher fette Ochse auf Smithfield-Markt nicht zwei Drittheil vom Gewichte dieser Bärin enthalten mögte. Wir hatten einige Mühe, sie vollends zu tödten, und während wir noch damit beschäftigt waren, sprangen Windstöße von Norden auf, und es fiel dichter Schnee. Die Matrosen stimmten dafür, sogleich zum Schiffe zurückzukehren, was auch gewiß das klügste Beginnen für uns Alle gewesen wäre; ich aber glaubte, der Schneesturm würde in kurzer Zeit überwehen, und weil ich ein so schönes Fell ungern verlieren wollte, beschloß ich, das Thier abzuhäuten; denn das wußte ich, verließen wir es nur auf ein Paar Stunden, so würden die Füchse, die zum todten Wallfische nicht gelangen konnten, weil der immer noch auf den Wellen trieb, alsbald die Bärin und ihr Junges aufzehren, und dann waren die Felle gar nichts werth.

„Die Andern kehrten zum Schiffe zurück, der Sturm trieb den Schnee in so dichten Maßen nieder, daß sie ihren Weg verfehlten und das Fahrzeug nie gefunden haben würden, hätte man nicht fortwährend die Glocke darauf gezo-

gen, um ihnen dadurch die Richtung zu erkennen zu geben. Was mich betrifft, so ward ich bald inne, daß ich einen Narrenstreich begangen hatte; der Sturm wehte nicht über, sondern wurde immer heftiger und die Schneeflokken dicker; bevor ich den vierten Theil des Felles gelöst haben mogte, fühlte ich mich von der Kälte erstarrt, konnte nicht zum Schiffe zurück und hatte die Aussicht, todt zu frieren, bevor der Sturm aufhörte. Indeß erkannte ich bald, worin meine einzige Rettung bestehen mögte; ich hatte das Bauchfell der Bärin abgezogen, sie jedoch nicht aufgeschnitten; dies that ich jezt, zog ihre Eingeweide heraus und suchte dann in ihren Leib zu kriechen, in dem ich liegen konnte, und nachdem ich die Oeffnung wieder zugemacht hatte, befand ich mich hier ganz warm und behaglich, weil die thierische Wärme noch nicht erkältet war. Durch diesen Umstand rettete ich ganz unbezweifelt mein Leben; und ich habe gehört, daß die Französischen Soldaten auf ihrem unglücklichen Feldzuge in Rußland das nämliche thaten, indem sie ihre Pferde tödteten um sich im Innern derselben gegen das furchtbare Unwetter zu schüzen.

„Kaum mogte ich eine halbe Stunde so ge-

legen haben, als ich aus gewißen Reißen und Zerren an meinem neuerfundenen Orkan-Hause erkannte, daß die Füchse in Arbeit seyen; — und das war nur zu wahr. Hunderte von ihnen mußten versammelt seyn, denn in allen Richtungen ward geschmauset und einige von ihnen schoben ihre scharfen Nasen in die Oeffnung, durch welche ich eingekrochen war; es gelang mir jedoch, mein Meßer zu ziehen und ihnen die Nasen abzuschneiden, so oft mich einer berührte, denn sonst würden sie mich in ganz kurzer Zeit aufgefreßen haben. Sie waren in so großer Anzahl und so heißhungernd, daß sie bald durch der Bärin dickes Fell drangen und das Fleisch abzureißen begannen. Meine Furcht von ihnen aufgezehrt zu werden war im Grunde nicht sehr stark, vielmehr meynte ich, daß wenn ich nur aufspränge und mich zeigte, sie alle entfliehen würden. — Gleichwohl ist das gar nicht zu behaupten; einige Hunderte ausgehungerter Teufel faßen Muth, wenn sie sich zusammen wißen; — meine Befürchtung war damals hauptsächlich die, daß sie mein Obdach gegen das Unwetter verschlängen, und daß ich alsdann vor Kälte umkommen müßte; außerdem besorgte ich auch noch, daß mir hin und

wieder Stücke ausgebißen werden könnten, was mich nothwendig zwingen mußte, meinen Schlupfwinkel zu verlaßen.

„Endlich brach Tageslicht durch den obern Theil des todten Körpers herein, und mich schützten nur noch des Thieres Rippen, zwischen denen die Füchse zuweilen ihre Schnauzen durchschoben und an meinem seehundledernen Koller zupften. Eben fiel mir ein, ich wollte laut aufschreien, um sie zu verjagen, als ich den Schall von zehn bis zwölf abgefeuerten Musketen vernahm, einige der Kugeln drangen auch in den todten Körper, trafen mich aber glücklicherweise nicht. Augenblicklich rief ich mein Hallo! so laut ich nur konnte, und so wie die Leute mich hörten, unterließen sie ihr Feuern. Sie hatten auf die Füchse geschoßen, denn daß ich im Bären steckte, hatten sie sich nicht träumen lassen. Mein Bruder, ebenfalls Steuermann auf dem nämlichen Schiffe, der den ersten Zug nicht mitgemacht hatte, wollte sich diesem anschließen, der in der Absicht ausging mich zu suchen, wiewohl wenig Hoffnung vorhanden zu seyn schien, mich lebendig aufzufinden. Sobald der mich gewahrte, umklammerte er mich mit seinen Armen, so voller Blut ich auch war.—

Jezt ist er todt — armer Gesell! — Das ist die Geschichte, Jakob."

„Ich danke Ihnen, Sir;" erwiederte ich, weil ich aber gewahrte, daß seines Bruders Andenken ihn schmerzlich ergriff, schwieg ich einige Minuten. Später knüpften wir unser Gespräch wieder an, ruderten dann mit der Ebbe zurück und landeten am Werfte.

Am Tage seiner Mittagsgesellschaft ging ich um drei Uhr zu Thurnbull's Hause, so wie er es gewünscht hatte. Das Haus war in geschäftiger Bewegung, Herr und Frau fand ich im Speisezimmer mit dem Hausmeister und Livréediener in Erörterungen über die Angemessenheit dieses oder jenes, hier oder dort zu stellen; beide Diener gaben ihre Meinung, widersprachen und behaupteten in einer Weise, die anzudeuten schien, sie wären in ihrer Sphäre. Herr Turnbull gab nur von Zeit zu Zeit ein Wort der Bemerkung, wurde dann jedesmal von seiner Frau höhnisch angelacht, obgleich die Diener nicht wagten, sich das Mindeste gegen ihn herauszunehmen.

„Bitte, Turnbull, h'überlaß h'uns diese h'Angelegenheiten. 'Ol den Wein 'erauf, das ist Dein Geschäft. — Laß h'uns allein 'ier,

Turnbull; Mortimer und ich wißen, was wir zu thun haben, ohne Dein h'Einmischen."

„O, bei Gott, ich wünsche mich gar nicht einzumischen, aber was ich wünsche, ist, daß kein Wortstreit zwischen der Frau und ihren Dienern Statt findet. Hätten die mir die Hälfte von dem geboten — —"

„Nun bitte Thurnbull, verlaß dieses Zimmer und laß mich meinen h'eigenen 'Ausstand führen."

„Komm Jakob, wir wollen hinab in den Keller."

Dahin gingen wir; ich war ihm so viel behülflich als möglich, aber er war recht übel gelaunt.

„Ich kann all diesen Unsinn, alle dies Schönthun und diese Afferei nicht vertragen. Alles kommt kalt herauf und nichts steht so, daß man dazu kann. Der Tisch ist so lang, und dermaßen mit Dingen bedeckt, die nicht eßbar sind, daß ich meiner Frau kaum etwas zurufen kann; und zum Henker, bei ihr sind die Diener, Herren. — Freilich nicht bei mir; denn wenn sie wagten, zu mir zu sprechen, wie sie zu ihrer Hausfrau thun, würde ich sie mit Fußtritten aus dem Hause jagen. Aber es

läßt sich nun einmal nicht ändern, Jakob. Alles, was man sich wünscht, ist Ruhe, und ich muß dergleichen zuweilen schon dulden, weil ich sonst vom Anfang des Jahres bis zu deßen Ende keine Ruhe haben würde. Wenn 'ne Frau die Sachen nach ihrem Kopfe haben will, so kann man sie nicht aufhalten; Du kennst die alten Verse:

„Narr ist der Mann, der durch Gewalt, durch List,
'Ne Frau will leiten, die entschloßen ist;
Sie will nun einmal, wenn sie will, verlaßt Euch d'rauf;
Und niemals will sie, wenn sie nicht will, paßt nur auf!"

„Nun wollen wir hinauf zu meinem Zimmer und plaudern noch ein bischen, während ich mir die Hände wasche."

Sobald er seinen Anzug geordnet hatte, gingen wir hinab in das Empfangzimmer, welches gedrängt voller Tische stand, die mit jeder erdenklichen Art von Ziersachen bedeckt waren.

„Nun das ist's, was mein Weib „modisch" nennt. Man mögte eben so gut durch Eisschollen steuern, als hier vor Anker zu kom=

men suchen, ohne an irgend etwas festzulaufen. Alle Minuten ist's: hart Steuerbord, oder hart Barkbord, und wenn der Rockschooß ausliegt, so geht irgend etwas auf den Grund, da mag nun aber in Stücke fallen, was will, meine Frau schwört jedesmal, es war der werthvollste Gegenstand im Zimmer. Ich bin hier grade so, wie ein Stier im Porzellan-Laden. Ein Trost ist's noch, daß ich nie anders hier komme, als wenn Gesellschaft da ist. Die Wahrheit ist, sie erlaubt mir's nicht, und ich danke Gott! Sez Dich auf 'nen Stuhl, Jakob, auf einen von diesen spinnenbeinigen Franschen Dingern; denn meine Frau will nicht erlauben, daß Schwarze, wie sie uns benennt, auf ihren himmelblauen seidenen Sophas Anker werfen. Wie einfältig, Möbeln zu haben, die man nicht gebrauchen kann! Mir gebt Behaglichkeit, aber es scheint nicht, daß die für Geld einzukaufen ist."

Sechszehntes Kapitel.

Vornehm Leben ein wenig unter dem Merkzeichen. — Mode, Französisch, Kunstsinn und Alle dergleichen.

Jezt war es nahe an sechs Uhr und Madame Turnbull erschien festlich gekleidet im Empfangzimmer. Gewiß war sie eine sehr schöne Frau, und hatte völlig das Aussehen einer Modedame; aber ihre Sprache war es, welche sie verrieth. Sie glich dem Pfau, so lange sie schwieg, konnte man ihr schimmerndes Gefieder nur bewundern, doch ihre Stimme verdarb Alles.

„Jezt, Turnbull, wünsch' ich Dir zu h'erklären, daß in Deinem Benehmen gewiße h'Unanständigkeiten sind, die ich nicht h'ertragen kann, ganz besonders die, daß Du von der Zeit sprichst, die Du vor dem Maste dientest."

„Nun, sollte man sich deßen etwa schämen?“

„Ja, das 'eißt — in der Modegesellschaft h'übergeht man solche s'Einzelheiten. Auch sind s'Erörterungen unangenehm, deshalb 'abe ich mir einen Plan ausgedacht, der Dein Gemeinwerden verhindern kann. Bemerke wohl, so h'oft ich sage: ich 'abe Kopfschmerz, ist das ein Zeichen für Dich, Deinen Mund zu 'alten; und sey so gut, den ganzen Abend 'Andschuh h'anzubehalten.“

„Wie, bei'm Eßen, Frau?“

„Ja, bei'm Eßen; Deine 'Ände sind nicht anzurühren.“

„Nun, ich weiß die Zeit noch, als Du ganz anders dachtest.“

„Wann? — hab' ich Dir das nicht schon h'oft gesagt?“

„Ja, in der lezten Zeit; aber ich spreche von der, in welcher eine Polly Speck aus Wapping meine Hand am Altare nahm.“

„Wirklich, Du machst mich übel; mein Name war Marie und die Specks führen 'nen guten alten s'Englischen Namen. Du führst ihr Wappen auf der Kutsche durch mich, und das will was sagen, versteh' mich.“

„Auf jeden Fall hatte ich recht ansehnlich dafür zu bezahlen.“

„Die Bezahlung war dafür, daß Dir Wappen zugestanden wurden, die Du nie geführt 'attest.“

„Und nie zu führen wünschte, was frage ich nach solchem Zeug?“

„Als Du wähltest, 'ättest Du mich um Rath fragen sollen, anstatt Dich zum Gelächter von Sir George Naylor und allen Herolden zu machen. Wer anders als ein Verrückter 'ätte drei h'ausspringende 'Arpunen und drei liegende Tonnen gewählt, mit 'nem sprizendem Wallfisch zur Helmzier? — Nur um aller Welt vorzuzeigen, was für h'immer in Vergeßenheit begraben werden sollte; und dann noch Dein abscheulicher Wahlspruch: Thran für immer — ja! Thränen sollte man für h'immer darüber weinen.“

„Mir aber sagten die Herolde, das sey genau, was ich hätte wählen müßen, und ungemein „ansprechend,“ wie sie sich ausdrückten.“

„Die nahmen Dein Geld und lachten Dich aus. Zwei Paar Vogelgreife, ein Löwe, ein halbes Duz Leoparden und 'ne 'And mit 'nem Dolche hätten keinen Fennig mehr gekostet.

Was ist aber von 'nem h'Eber zu h'erwarten?"

„Wenn ich eingesalzen wäre, würde ich seyn, was Du warst — Speck."

„Ich will mich nicht selber erniedrigen, Turnbull."

„Daran thust Du recht, Frau; Du bist unheilbar. Bedenk' das Motto, welches Du statt des meinigen wählen wolltest."

„Ja und das war sehr geeignet: „Zu große Vertraulichkeit erzeugt Verachtung;" war das nicht gut, Herr Ehrlich?"

„Gewiß, Madame; es war eine unserer Schulvorschriften."

„Bitt' um Vergebung, es ist meine h'eigene h'Erfindung."

Laut erschallte der Thürklopfer, der Hausmeister trat ein und meldete: Herr und Madame Peters, von Petercumb-Hall. Herein trat zuerst Madame Peters, eine sehr kleine Frau, gefolgt von Herrn Peters, sechs Fuß vier Zoll ohne seine Schuhe meßend, wovon jedoch für Niederbeugen und gekrümmte Schultern sieben Zoll in Abzug zu bringen waren. Herr Peters hatte sich mit einem guten Vermögen von der Stockbörse zurückgezogen, eine Landstelle ge-

kauft, diese Petercumb-Hall genannt und sich Equipage angeschafft.

Nach einem zweiten Thürklopfen wurden Herr und Madame Drummond angesagt; Madame Turnbull zündete eine Räucherkerze an.

„Nun, Drummond, wie sind die Kohlen im Preise?“ fragte Turnbull.

„Ach, ich 'abe solche Kopfschmerzen,“ klagte die Hausfrau.

Natürlich bedauerten alle Anwesenden, Turnbull verstand den Riegel, der seiner Zunge vorgeschoben war.

Wiederum ein Klopfen; „Monsieur und Madame de Tagliabue.“ Sie traten ein; er war ein schmucker kleiner Franzose, nett angekleidet und mit einem erbsrunden Bauche. Madame segelte herein, wie ein auswärts bestimmter Ostindienfahrer, mit Beisazsegeln unten und oben; ihr Umfang war so beträchtlich, daß man ihren Mann dem Lootsenboote vergleichen konnte, das hinter ihrem Sterne nachschleifte.

»Charmée de vous voir, Madame Tombulle. Vous vous portez bien; n'est-ce pas?«

»Vi« erwiederte Madame Turnbull und erschöpfte mit dieser einzigen Fehlsylbe ihren gan-

zen Vorrath Französischer Sprache; Monsieur hatte inzwischen vergeblich erst auf einer, dann auf der andern Seite versucht, sich weit genug von seiner Frau zu entfernen, um seine Verbeugung machen zu können; dies gelang ihm erst, nachdem sie Besiz von einem Sopha genommen hatte, den sie recht behaglich ausfüllte.

Wer diese Leute waren und wovon sie lebten, konnte ich nicht erfahren.

Der Hausmeister meldete jezt: „Mein Lord Babbleton und Herr Smith.“

„Turnbull, bitte, geh' 'inab und empfang' Se. Herrlichkeit;“ dann leise ihm in's Ohr: „zwei Wachslichter für Dich steh'n unten auf dem Tische in der Halle, die mußt Du anzünden und Sr. Herrlichkeit damit voraufgehen.“

„Wenn ich das thue, will ich gehängt seyn,“ antwortete Turnbull, „die Bedienten können ihm leuchten.“

„Ach! ich 'abe solche Kopfschmerzen.“

„Das magst Du,“ erwiederte ihr Mann und sezte sich mißvergnügt nieder.

Inzwischen führte Herr Smith den Lord Babbleton herein, einen kaum dreizehnjährigen

blöden, ungelenken, rothhaarigen und recht garstigen Knaben, deßen Erzieher Herr Smith war. Diesen, der in der Nähe von Brentford mit seinem Zöglinge wohnte, hatte Madame Turnbull aufgefunden und absichtlich seine Bekanntschaft gesucht, um einen Lord auf ihrer Besuchliste zu haben, sie war entzückt, daß der Führer nicht vergeßen hatte, seinen Bären mitzubringen. Sie eilte zur Thür um Beide zu empfangen, machte dem aristokratischen jungen Thiere eine wohleingeübte Verbeugung und erfaßte dann ehrerbietig seine Hand: „Wollen Ihre Herrlichkeit nicht zum Feuer treten? Ich hoffe, Ihrer Herrlichkeit Gerstenkorn am Auge ist beßer? Erlauben Ihro Herrlichkeit Ihnen vorzustellen: Herr und Madame Peters — Madame und Muschieu Taggeliebu — Herr und Madame Drummond — der sehr ehrenwerthe Lord Viscount Babbleton!"

Turnbull und ich wurden, als keiner Vorstellung würdig, übergangen.

„Wir können jezt speisen, Turnbull."

„Snobb, laß anrichten;" sagte Turnbull zum Hausmeister.

„O, mein Kopfschmerz."

Dieser lezte Kopfschmerz war dadurch ent-

standen, daß Turnbull sich vergaß und den Hausmeister bei seinem eigentlichen Namen nannte; seine Frau hatte einmal beschloßen, diesen gegen Mortimer umzutauschen. — und der ganzen Dienerschaft war unter Strafe augenblicklicher Entlaßung vorgeschrieben, ihn Herr Mortimer zu nennen.

Die Tafel ward angesagt; Madame Tagliabue wurde, aus welchem Grunde ist mir nicht bekannt, für die vornehmste Dame im Zimmer gehalten, und deshalb ersuchte die Wirthin den Lord Babbleton, sie in das Speisezimmer zu führen. Madame erhob sich, nahm des Lords Hand und führte ihn davon; noch ehe sie das Zimmer verlaßen hatten, war Se. Herrlichkeit unter den weiten Falten ihres Gewandes verschwunden und ward nicht mehr gesehen, bis sie ihn im Speisezimmer daraus hervorzog. Nach langem Hin- und Herrücken saßen wir endlich. Die Hausfrau hatte einen Französischen Koch kommen laßen; weil sie der Sprache aber nicht mächtig war, lag eine Karte mit den Namen der Speisen neben ihr, um ihr Gedächtniß aufzufrischen. Herr Mortimer hatte ihr gesagt, dies sey steter Gebrauch bei den Vornehmen, die ihre Malzeiten nicht selber anordneten und

deshalb nicht wißen könnten, was zu eßen da sey.

„Mein Lord, nehmen Ihro Herrlichkeit Consummi-Suppe, oder von dieser hier »o Yus!«

Seine Herrlichkeit stierte sie albern an und gab keine Antwort; Mortimer sezte ihm Suppe hin.

„Lord Babbleton nimmt Suppe," sprach Herr Smith sehr feierlich, und der kleine sehr Ehrenwerthe suppte seine Suppe zur großen Freude der Wirthin.

„Madame, sind Sie für Suppe? oder sind Sie für Fisch?"

„Merci, kein' Supp' — poisson."

„Sie dürfen nichts befürchten, Madame; wir haben einen Französischen Koch; hier werden Sie nicht vergiftet;" erwiederte die Hausfrau, halb erzürnt.

„Comment, ma chère Madame, ich meynte zu sagen, ich zieh' vor le Cabliau."

„Fisch für Madame. John, reinen Teller für Lord Babbleton. Wovon würden Ew. Herrlichkeit nun geneigen Gebrauch zumachen?" (Dieser Ausdruck erschien ihr im höchsten Grade fein und zierlich.)

„Ah! Madame, votre cuisine est superbe!"

rief Herr Tagliabue, breitete seine Serviette vor sich hin und machte Vorbereitungen, seine kleine Rundheit wohl auszufüllen.

„Vi," erwiederte Madame Turnbull; „Madame Peters, wollen Sie die Schüßel dort versuchen? was ist's (sie sah auf ihre Karte) Ango roty. — Nehmen Sie davon, mein Lord? Wenn Ihro Herrlichkeit noch nicht Ihr Französisch kennen — s' ist gebratenes Lamm."

„Seine Herrlichkeit liebt Lammfleisch ungemein," sprach Herr Smith mit Nachdruck.

„Turnbull, etwas Lammfleisch für Lord Babbleton und für Herrn Peters."

„Sogleich, Frau. — Nun, Jakob, sieh, als ich erster Steuermann war — —"

„Lieber Turnbull, mein Kopf schmerzt — bitte, leg das Lammfleisch vor. (Leise zu Herrn Mortimer.) Gehen Sie und flistern Turnbull zu, ich ließe ihn bitten, seine 'Andschuh h'anzuziehn. — Madame Peters, Sie nehmen nichts. — Herr Mortimer, reichen Sie die Nebenschüßeln herum — und laßen Sie John Champagne umgeben. — Madame Peters, da ist Wolly-Went-o-Witer. — Nehmen Sie ein wenig von den Austern. — Madame Drummond, versuchen Sie jenes Gericht, es ist —

laßen's mich zusehen — Schu-farsy. — Mein Lord, ich 'offe, das Lamm ist nach Ihrem Geschmack? — Monschieu Taggeliebu — William, gebt Munschieu 'nen reinen Teller — was wollen Sie nun versuchen?"

»Vraiment, Madame, tout est excellent, superbe! Je voudrais embrasser votre cuisinier — c'est un artiste comme il n'y en a pas.«

»Vi!« erwiederte Madame.

Der erste Auftrag ward abgehoben und nach einigem Zögern erschien der zweite; Herr Mortimer hatte in der Zwischenzeit verschiedene Weine herumgereicht.

„Drummond, wollen Sie ein Glas mit mir nehmen?" fragte Turnbull; „ich haße die sauren Franschen Weine. Wollen Sie Madera? — Einmal war ich in Madera ein Paar Stunden am Lande, als ich vor dem Maste fuhr, im Jahre —."

„Mein Kopf schmerzt mich, Turnbull," rief seine Frau mit zürnender Stimme. „Mein Lord, nehmen Sie hiervon? — es ist — Ding-dong o Torf — ein Welsher Hahn, mein Lord."

„Se. Herrlichkeit liebt Welshen Hahn," sprach Herr Smith gebieterisch.

Monsieur Tagliabue, der neben Madame

Turnbull saß, fand, daß der Welsche Hahn Nachfrage erregte — es dauerte eine Weile, bevor er sich selber helfen konnte; er schob eine Trüffel in seinen Mund und rief aus: »C'est superbe! apparemment, Madame n'aime pas la cuisine anglaise?«

»Vi;« war ihre Antwort. „Madame, was ist Ihnen gefällig?" fuhr sie fort.

»Tout est bon, Madame.«

»Vi; was steht dort neben Ihnen, Herr Peters?"

„Genau weiß ich's nicht, es ist eine Art Gebackenes."

„Laß' mich seh'n — oh! bidet du poms. Madame, belieben Sie bidet du poms?"

»Comment, Madame, je ne vous comprends pas —«

»Vi.«

»Monsieur Tagliabue, expliquez donc,« sagte die Ausländerin mit hochrothem Gesichte.

»Permettez,« sprach Monsieur und blickte auf die Karte; »ah! c'est impossible, ma chère,« fuhr er lachend fort, »Madame Turnbull se trompait, elle voulait dire: *Beignets de Pommes.*«

»Vous trouvez notre langue fort difficile,

n'est-ce pas?« bemerkte Madame, deren gute Laune wiederkehrte, und sie lächelte recht holdselig der Wirthin zu.

»Vi;« sagte diese, die einsah, daß sie einen Verstoß begangen und ängstlich das Ende des Zwiegespräches abgewartet hatte. Von nun an wurde sie schweigsamer und sprach wenig bis zum Ende der Tafel.

Zulezt erhoben die Damen sich vom Nachtische, aber auch die Herren saßen nicht lange mehr; der Kaffe ward angesagt und wir verließen den Speisesaal. Eine Menge Französischer Liqueure ward umhergereicht, Turnbull aber verlangte ein Glas Branntwein, als einen Festsezer.

Seine Frau rief: „o mein Kopfschmerz!“

Von nun an ward die Gesellschaft langweilig. Lord Babbleton schlief auf dem Sopha ein. Herr Peters beschaute die im Zimmer aufgehängten Gemälde und fragte nach dem Namen der Meister.

„Ich habe es wirklich vergeßen,“ sagte die Hausfrau, „aber Sie, Herr Drummond, sind ein Kenner, von wem, glauben Sie, ist dieses Bild?“ — ein sehr werthloses — „ich bin

nicht gewiß, aber ich meyne, es ist ein Van — Van Sudel."

„Das mögte ich auch glauben," erwiederte Drummond recht trocken, „wir haben in England gar viele Bilder von der nämlichen Hand."

Der Franzose schlug ein Ecarte vor, das konnte aber niemand spielen, als nur seine Frau, die sich zu ihm sezte, um dadurch die Zeit zu vertreiben. Die Damen gingen im Zimmer umher und beschauten die Zierrathen auf den verschiedenen Tischen. Madame Peters sprach oft von Petercumb-Hall — Herr Smith sezte sich in einen Winkel und spielte Patience; Turnbull und Drummond unterhielten ein lebhaftes Gespräch; die Hausfrau lief von einem zum andern und bat, nicht so laut zu sprechen, um den sehr ehrenwerthen Lord Viscount Babbleton nicht aufzuwecken. Endlich wurden die Fuhrwerke angesagt, und die modische Gesellschaft brach zu jedermanns großer Zufriedenheit, ganz vorzüglich aber zur meinigen, endlich auf.

Ich muß bemerken, daß alle diese von mir erzählten Abgeschmacktheiten mir damals nicht so sehr auffielen; aber für mich war eine Mittagtafel in fremdem Hause ein Ereigniß und Alles prägte sich meinem Gedächtniße ein.

In meinem spätern Leben, als ich fähiger war, modische Anmaßung zu beurtheilen, ward dieser ganze Hergang meinem Gemüthe lebhaft wieder vorgeführt.

Siebenzehntes Kapitel.

Tomkin's ländliches Tanzfest. — Lichter zwischen Stachelbeerstauden. Alles ging gut, nur die Lichter nicht, die gingen aus. — Ein Aufwinden, welches fast eine Katastrophe geworden wäre. — Der alte Tom führt den Beweis, daß Gefahr Freunde macht durch ein Faden-spinnen, der junge Tom durch eine Thatsache.

Schon war ich acht Monate in Drummonds Hause, als der neue Gehülfe endlich erschien; ein kleiner fettwanstiger Gesell, etwa zwanzig Jahre alt, mit rundem Vollmondsgesichte, dicken Lippen und braunrothen Wangen. — Oft hatte ich bisher das Vergnügen gehabt, beide Toms zu sehen, welche sehr zu wünschen schienen, ich mögte wieder zu ihnen kommen, und ich muß sagen, ich war bereit genug, wieder auf dem Lichter mich einzuschiffen. Aber

Herr Drummond wollte das nicht, und seine Frau stellte mir unaufhörlich vor, wie gut es für mich sey, am Lande als Komptoirgehülfe zu bleiben, — doch dies konnte ich nicht ertragen — fast den ganzen Tag sizen — auf den hohen Stuhl festgebannt — Debet gegen Credit vergleichend nur zuweilen durch den ersten Kommis unterbrochen, wenn der sich mit seinen Reimversuchen beschäftigte.

Nachdem der neue Gehülfe angekommen war, sah ich meiner Erlösung entgegen, aber vergeblich. Herr Drummond fand ihn zu wenig anstellig, und der erste Kommis erklärte, die Geschäfte gingen zu stark, um mich entbehren zu können. Dies war gegründet; Herr Drummond hatte so eben den Ankauf eines Werftes, eines großen Waarenhauses mit anstoßendem Wohngebäude, in der untern Themsestraße in London, abgeschloßen, eine weitausgedehnte Unternehmung, über welche er lange in Unterhandlung gestanden und für welche er eine sehr bedeutende Geldsumme zahlte. Das Abschäzen, das Aufwinden des Geschäftes in Brentford für alte Rechnung u. s. w. gab viel zu thun, und ich arbeitete am Pulte, bis die Familie ihre Wohnung vertauschte, ward aber auch

dann noch festgehalten, weil es an einem Waarenhaus-Aufseher fehlte, der das Löschen und Aufwinden der Güter leitete.

Herr Tomkin, der erste Kommis, der viele Jahre hindurch Drummond's treuer Diener gewesen war, wurde nunmehr als Associe zugelaßen und bekam die ganze Leitung des Brentford-Werftes, eine Beförderung, welche durch eine Gesellschaft zu feiern er mit seiner Frau beschloß. Nach langem Hin- und Herreden ward endlich festgesezt, daß sie einen Ball geben wollten, und Madame Tomkin bemühte sich, ihren Geschmack und ihre Erfindungsgabe dabei zu bewähren. Tomkin wohnte in geringer Entfernung von den Werftgebäuden, in einem kleinen, mitten in einem Garten liegenden Häuschen, der größtentheils mit Stachelbeerstauden besezt war und den vier schnurgerade Grandpfade durchschnitten. Herr und Madame Drummond wurden eingeladen und sagten zu, was von den Tomkins als ein Beweis vieler Zuneigung aufgenommen wurde.

Um eine Probe von Tomkin's dichterischem Talente zu geben, füge ich seine gereimte Einladung an Herrn Drummond bei, sie war mit den zierlichsten Buchstaben geschrieben.

„Herr und Frau T — —n
Wünschen sehr zu se-hen,
Herr und Madam' Drum=
Mond, bei sich am kom=
menden nächsten Samstag
Zum bescheidenen Gelag,
Wozu nächste Freun=
De, stellen sich ein;
Fiedel wird erklingen,
Nebst viel lust'gen Dingen."

Belle=Bue=Haus.

Diesem „Spiele des Geistes" ertheilte Herr Drummond folgende mit Bleifeder auf eine Karte geschriebene Antwort:

„Herr und Madam' Drum=
Mond, werden komm'."

„Da, Jakob," sagte er zu mir, „gib das an Tomkin; es wird ihm viel lieber seyn, als irgend ein förmliches Zusage=Schreiben."

Herr und Madame Turnbull wurden eben=falls eingeladen; er sagte zu, sie dankte in ver=ächtlicher Weise.

Als ich mit Herrn und Madame Drummond hinkam, war schon Gesellschaft versammelt; der

Garten war beleuchtet, das heißt im Mittelpunkte jedes Stachelbeer-Strauches war eine bunte Lampe angebracht, und zwar, wie Tomkin mir später erklärte, rothe und gelbe Lampen, je nach der Farbe der Frucht, welche jegliche Staude trug. Es war eine kalte, klare Frostnacht, und die Lampen zwischen den nackten Stachelbeer-Buschzweigen glimmerten ganz so hell, als die Sterne am Himmel. Die Gesellschaft war im Allgemeinen durch die Neuheit der Ansicht erfreut.

„Ein verkleinertes Wauxhall!" rief eine Dame, deren fett-fleischiger Umfang sie warm genug erhielt, um in freier Luft umher zu stieren. Der Eingang war mit zwölf kleinen Lampen geziert, hinter denen Loorbeerzweige sich erhoben und der Sache ein sehr feierliches Ansehen gaben. Madame Tomkin empfing ihre Gäste auf der äußern Vortreppe, um das Vergnügen zu genießen, die Lobsprüche anzuhören, welche den Anordnungen zu Verzierung der Außenseite ertheilt wurden; inzwischen war es recht kalt und sie zitterte nicht wenig vor Frost. Das Besuchzimmer, vierzehn Fuß lang bei zehn Fuß Breite, war zum Ballsaal eingerichtet, in einer Ecke saßen zwei Geiger und

ein Pfeifer, man tanzte schon als wir eintraten. Ueber dem Kaminstücke war auf rothem Papier, mit blauen und gelben Zierrathen geschmückt und mit Loorbeerzweigen viereckig eingerahmt, folgendes Erzeugniß, entsprungen aus dem dichterischen Gehirne des Hausherrn, zu lesen:

„Hier tanzen wir so froh und leicht,
Wobei man mit den Geigen geigt."

Andere sehr geeignete Distichen, welche ich vergeßen habe, waren, in gleicher Weise eingerahmt, in den andern Zimmern angebracht. Das Meisterstück der Ausstattung war aber jedenfalls das Speisezimmer. Mittelst Epheuranken war es zu einer Laube umgeschaffen, und auf den Zweigen steckten in allen Richtungen wirkliche Aepfel und Apfelsinen, so daß jeder zugreifen mogte.

„Nun ich erkläre, dies ist ein Paradies!" rief die fette Dame aus, die mit mir zugleich hereintrat.

„Nur mit einer Ausnahme, Madame," erwiederte Herr Turnbull, der mit abgezogenem Rocke die Zitronen zum Punsch quetschte, „hier

ist keine verbotene Frucht; nehmen Sie nach Belieben."

So lange Tomkin lebte, wiederholte er diesen guten Einfall, nicht blos der Worte selber wegen, sondern weil sie ihm Veranlaßung gaben, das ganze Fest — das erste, welches er jemals gegeben hatte — mit allen seinen Einzelheiten zu beschreiben.

„Oho, Jakob mein Junge, froh Dich zu sehen — komm hilf mir — bald werden sie Durst haben — dafür will ich einstehen" — sagte Turnbull, der ungemein guter Laune war.

Die Gesellschaft, wiewohl nicht sehr gewählt, war herzlich vergnügt; es ward getanzt, Punsch getrunken, gelacht und wieder getanzt; es war schon recht spät, als ich mit Turnbull den „Festort" verließ; Herr und Madame Drummond hatten sich viel früher entfernt; Turnbull behauptete, dieser Abend sey beßer gewesen, als zwölf Gesellschaften, die seine Frau ihren vornehmen Gästen gäbe. Ich theilte seine Meinung; hier war Jedermann vergnügt und unbefangen; auch glaube ich, man würde noch länger geblieben seyn, hätten die Musiker nicht so viel Punsch zu sich genommen, daß der eine

Geiger seine Geige zerbrach und der andere sich ein Loch in den Kopf fiel, als er die Treppe hinab in den Garten gehen wollte; der Pfeifer schwor, er könne nicht mehr blasen; weil also die Musik aufhören mußte, wurden Ueberschuhe, Laternen und dergleichen verlangt, aus der Küche wurden die Schawls und Mäntel herbeigeholt, und alle gingen. Nichts konnte besser ablaufen. Zwar hatte die Hausfrau am folgenden Tage eine Erkältung und rheumatische Beschwerden, doch war das nicht zu verwundern, weil ein verkleinerter Wauxhall im Monate Dezember nicht gar zu zeitgemäß ist.

Eine Woche später begaben wir uns nach der Themse-Straße, und ich versah die Geschäfte eines Waarenhaus-Aufsehers. Die Zahl unserer Lichter hatte jezt sehr zugenommen, und sie wurden zum Einbringen von allerlei Kaufmannsgütern gebraucht. Eines Morgens fuhr der alte Tom seinen Lichter unter den Krahn, um zu löschen; er wünschte mich zu sehen, sobald also das Zugseil niedergelaßen war, um die im Lichter befindlichen Fäßer aufzuwinden, erfaßte er die Krahnhaken mit seinen Händen, anstatt ein Gefäß daran zu henken, und rief:

„Wind' auf!" seine Absicht war, sich zum Waarenhause hinaufziehen zu laßen, wo er mich finden würde. Dieser Einfall des alten Tom war kein ungewöhnlicher, doch ward er durch einen ungewöhnlichen Einfall seines Sohnes großer Gefahr ausgesezt; sobald dieser seinen Vater am Zugseil hängend erblickte, erfaßte er deßen beide hölzerne Stümpfe, um sich ebenfalls mit in die Höhe winden zu laßen; der Lichter lag wohl fünf Fuß von des Gebäudes Grundmauer entfernt, weil er nicht näher heranfahren konnte, und Beide schwebten alsbald in der Luft.

„Tom, Tom, Du Spizbube, was zum Teufel hast Du vor?" rief der Alte, sobald er seines Sohnes Gewicht an sich hängen fühlte.

„Mit Euch hinauf, Vater — hoffe wir gehen einen Weg zum Himmel."

„Mit einander zum Teufel, das ist viel wahrscheinlicher, Du Narr; ich kann Dein Gewicht unmöglich aushalten. — Rasch mit der Krahnwinde da."

Als ich die Stimmen vernahm, blickte ich hinaus, und so wie ich ihren Zustand gewahrte, gab ich Befehl, so schnell als möglich die Krahnspinde zu drehen, damit wir sie aufwin=

den mögten, bevor des alten Tom Kräfte erschöpft wären; die Krahnspinde war aber sehr hoch oben im dritten Stock des Waarenhauses angebracht und eine der zusammengesezten Maschinen, mit denen man zwar sehr große Lasten aufwinden mag, die aber nicht gar zu rasch arbeiten. So wie sie höher und höher gewunden wurden, schwanden des alten Tom Kräfte.

„O Tom! Tom! was muß geschehen! — ich kann nur noch ganz kurze Zeit festhalten, und wir werden Beide in Stücke zerschmettert werden. Mein armer Junge!“

„Nun da will ich loslaßen, Vater; es war meine Thorheit, und ich will dafür büßen.“

„Los laßen!“ rief der alte Tom, „nein, nein Tom, laß Du nicht los, mein Junge, ich will's noch ein bischen länger versuchen. — Laß nicht los — liebster Junge — laß nicht los!“

„Wie lange könnt Ihr noch halten, Vater?“

„Ein wenig — ganz wenig noch;“ erwiederte der Alte fast athemlos.

„Nun haltet jezt fest,“ rief der junge Tom, der, seinen Kopf über die Arme in die Höhe bringend, mit ungemeiner Anstrengung erst eine seiner Hände um des Vaters Oberschenkel, dann auch die andere schlang; wiederum hob

er sich wie zuvor und erfaßte mit den Zähnen den Sizboden der Beinkleider seines Vaters; der alte Tom ächzte, denn sein Sohn hatte in mehr als in das Gewand gebißen; dieser wechselte alsdann seine Arme, um seines Vaters Leib zu umschlingen — von da gewann er den Wammskragen — vom Kragen klomm er auf die Schultern des Alten, und erfaßte nun das Zugseil oberhalb und befreite seinen Vater dadurch von seinem Gewichte.

„Mein Vater, seyd Ihr nun beßer!" rief Tom, als er schwer athmend oben am Zugseile klammerte.

„Keine zehn Sekunden kann ich mehr halten, Tom — s' geht nicht länger — die Faust will nicht mehr packen."

„Vater, wenn Ihr mich liebt, hängt Euch mit Euren Augliedern fest," rief Tom in Todesangst.

Es war in der That ein gräßlicher Augenblick; sie schwebten jezt mindestens sechszig Fuß über dem Lichter in der Luft; die Leute an der Krahnspinde wirbelten das Schwungrad herum, und endlich war ich glücklich genug, sie Beide zum untern Boden des Waarenhauses hereinzuziehen; der alte Mann war dermaßen

erschöpft, daß er eine Minute lang unvermögend war, ein Wort zu sprechen; sobald Alles in Sicherheit war, lachte der junge Tom übermäßig.

Aufrecht saß der Alte und blickte ihn an: „es hätte nicht zum Lachen seyn mögen, Meister Tom."

„Was geschehen ist, läßt sich nicht ändern, Vater, wie Jakob sagt. Und am Ende seyd Ihr mehr erschreckt, als beschädigt."

„Das weiß ich noch nicht, Du Hallunke," erwiederte der Alte, fühlte mit seiner Hand nach hinten und rieb ein wenig; „hast mir ein Stück aus meinem Stern gebißen. Das laß Dir nun 'ne Warnung seyn, Tom. — Jakob, mein Junge, könntest Du nicht sagen, mir wäre was begegnet, und 'nen Tropfen was Gutes von Herrn Drummond erlangen?"

Mir schien, als könne ich in Folge seiner lezten Bemerkung ehrlicherweise sagen, ihm sey was begegnet, und bald kam ich mit einem Glase Branntwein zurück, welches der Alte trank, als sein Sohn um seinen Antheil ansprach.

„Ihr wißt, Vater, daß ich die Gefahr theilte."

„Ja, Tom, das weiß ich;“ gab der Alte zur Antwort; „dies ist mir aber in Betracht deßen geschickt, was mir begegnete, und weil ich das allein zu ertragen hatte, will ich dieses auch allein haben.“

„Aber Vater, 'nen Tropfen müßtet Ihr mir doch geben, wäre es auch nur, um mir den Geschmack aus dem Munde zu vertreiben.“

„Dein eigen Fleisch und Blut, Tom,“ sagte sein Vater und leerte das Glas.

„Ich habe immer gehört, es wäre ganz unnatürlich, das eigene Fleisch und Blut nicht zu lieben;“ erwiederte Tom, „jezt sehe ich aber wohl, es mag doch auch seine Ursache haben.“

„Sey zufrieden, Tom,“ sagte der Vater und sezte sein Glas nieder, „jezt sind wir eben, Du hast Deinen „für's nüchterne“ gehabt und ich auch.“

Herr Drummond erschien und fragte, was vorgefallen wäre.

„Nichts Herr, — nur 'n Zufall; — Tom und ich hatten 'n bischen von 'nem Zuge.“

Weil dieses lezte Wort doppelte Auslegung zuließ, glaubte Herr Drummond, eines der Fäßer mögte beim Aufziehen aus dem Lichter abgeglitten

seyn und sie niedergeworfen haben. Er empfahl dem alten Tom mehr Vorsicht und ging; wir begannen mit dem Löschen des Lichters.

Der neue Gehülfe war ein schwerfälliger, einfältiger junger Mensch, der sich Mühe genug gab, aber sich sonst auch durch nichts empfahl; er ward hinab in den Lichter geschickt, um die Nummern und Merkzeichen der Fäßer bei deren Aufwinden anzumerken; alsbald ward er Zielscheibe der Späße des jungen Tom, der ihm auf seine Frage falsche Zeichen und Nummern aller aufgewundenen Fäßer angab.

„Was ist das, Junge?" rief der pudding-gesicht'ge Mensch, mit der Bleifeder in der einen und dem Taschenbuche in der andern Hand.

„Erbssuppe 13," erwiederte Tom; „Damenhüte 24. — Nun zeichnet wieder an: weiße Kreide für Soldaten 3; geräucherte Häringe 26."

Sorglich zeichnete Meister Gubbim das Alles an und trug die Liste zu Herrn Drummond, sobald der Lichter gelöscht war.

Glücklicherweise hatten wir die Nummern verzeichnet, so wie die Fäßer oben ankamen — sie enthielten Mehl. Herr Drummond ließ den jungen Tom rufen und fragte, wie er sich un-

terstehen könnte, so dummes Zeug zu machen. — Dreist antwortete der, „es sey als 'ne gute Lehre für den jungen Menschen gemeynt gewesen, damit der künftig seine Geschäfte selber verrichte und sich nicht auf andere verlaße. Herr Drnmmond meynte, er habe darin Recht, und entließ ihn ohne weitere Ahndung.

Als die Arbeitsleute sämmtlich zum Eßen gegangen waren, stieg ich hinab in den Lichter, um ein wenig mit meinen ehemaligen Schiffgenoßen zu plaudern.

„Schau, Jakob," sagte der alte Tom, „der Tom ist noch um kein Haar klüger geworden, heute schon in zwei bösen Händeln."

„Nun, Vater, wenn ich meine Thorheit dadurch verrathe, daß ich mir böse Händel zuziehe, so beweise ich meinen Verstand auch durch die Art, wie ich mich herauswinde."

„Das mag wahr genug seyn, Tom; aber angenommen, wir wären Beide hinabgefallen, was würdest Du denn gedacht haben?"

„Ich besorge, Vater, das Denken wäre dann mit mir ausgewesen."

„Einmal habe ich was Aehnliches gesehen;" sprach der Alte, dem Vorgänge seines frühern Lebens einfallen mogten, „und ich will Euch

'nen Faden davon spinnen, Jungens, von wegen daß man sagt, Gefahr macht Freunde."

Wir sezten uns zu ihm und er erzählte:

„Als ich Captain vom Haupt-Top in der Fregatte Minerva von vier und vierzig Kanonen war, gab es im Mittelländischen Meere kein flinkeres Schiff als unsers; manches Einüben haben wir den Mannschaften der andern Fahrzeuge zu wege gebracht, weil die uns nicht übertreffen — nein, weil sie uns das Licht nicht 'nmal halten konnten. Im Vor- und im Haupt-Top hatten wir acht und zwanzig so anstellige Bursche, als nur jemals den Fuß in 'n Takel sezten oder am Hinterstagen hinabglitten. Die beiden Captains vom Vortop waren ausgesuchte junge Leute, händig wie die Affen und kühn wie die Löwen. Der eine hieß Tom Herbert, von Nord-Shields, ein schwärzlicher, hübsch aussehender Bursche mit Zähnen so weiß wie Negergebiß — und er war lustig und zeigte sie immer. Der andere war ein Hauptstadts-Kind. Die Londoner sind nicht oft gute Seeleute, wenn sie's aber sind, gibt's keine Beßere; niemals erlauben sie Andern, ihnen den Weg zu zeigen, das ist mal ganz gewiß, denn von Natur sind sie spaßige Bursche und

voller Eulenspiegelei und Scherz. — Dieser Gesell hieß Bill Wiggins, und zwischen ihm und dem Herbert war immer Eifersucht, wer der behendeste von ihnen seyn sollte. Bei schönem Wetter habe ich Beide gesehen, wie sie, an nichts festhaltend auf den Rahen=Arm hinausliefen, die Zugleine faßten, hinabglitten, die Oehre hinaufhißten, an der Zugleine hinaufklommen und am Hinterstagen hinab auf's Verdeck rutschten, und das Alles in so weniger Zeit, daß die Hälfte der Leute inzwischen nicht aus dem Top hervorgekommen waren. Auch bei bösem Wetter wagten sie ihr Leben ohne Noth, nur um es Einer dem Andern zuvor zu thun. Das war auch Alle recht schön und 'n gut Beispiel für die Matrosen; der Captain und die Offiziere schienen dieses Streiten um den Vorrang auch gern zu sehen, aber es endete damit, daß sie sich bitter haßten und nicht einmal mit einander sprechen wollten. Gezankt hatten sie oft und sich fünfmal regelmäßig geboxt, ohne daß der beste Mann sich kund geben konnte; dies war dem Captain hinterbracht, der sie bedrohte, Beide abzusezen, wenn sie noch einmal wieder boxten.

„Wir kreuzten auf der Höhe vom Lionner

Golph, wo es zuweilen heftig genug weht, um dem Teufel die Hörner abzublasen, wiewohl die Stoßwinde nicht lange dauern. Wir fuhren unter dicht gereeften Vor- und Haupt-Topsegeln mit Sturm-Beisaz und Versuch-Segel, als der Sturm heftiger wurde und der Captain dem wachthabenden Offizier aufgab, das Vor-Topsegel einzuziehen. Um die Wache unten im Raume nicht zu behelligen, wurden die Haupt-Top-Matrosen auf den Vordermast geschickt, um der Vor-Topwache zu helfen; — ich war schon oben, im Begriff auf den Lee-Rahen-Arm hinauszukriechen, als Wiggins, der die Wache im Raume hatte, herauf in den Top kam, weil er nicht leiden konnte, daß Herbert bei solchem Unwetter arbeiten sollte und er nicht.

„Tom, sagt Wiggins zu mir, den Rahen-Arm will ich nehmen."

„Recht gut," erwiedere ich, „herzlich gern, ich gehe zur Buntleine."

„Grade in dem Augenblick kommt ein Windgebrause mit Regen, der uns fast blind machte; sehr nett war's Segel eingefaltet, Bindleinen wie Knöpfe angedreht, Buntleinen und Heilleinen gut aufgebracht, Reef-Takel über-

geholt, Roll=Takel straff, kurz alles, wie's seyn muß. Die Matrosen lagen längs dem Rahen=Arm, das Unwetter wurde immer ärger, aber sie handeten die Heilleine ein; schnapp da bricht eine Buntleine, gleich darauf die zweite, das Segel flappt und flackert, bis auch die Heilleinen brechen und die Matrosen sich fest an den Yard klammern, um ihr Leben zu wahren, denn's Segel war ihrer Meister geworden und sie konnten nichts thun. Zulezt zerplazte das Segel mit donnerndem Geräusche, zerpeitschte die Matrosen auf dem Rahen=Arme, bis die fast die Besinnung verloren hatten, windwärts zerriß das ganze Segel in lauter schmale Streifen; alles, was davon blieb, war am Lee=Rahen=Arme. Mit der größten Anstrengung gelang es den Matrosen endlich, dieses fest zu legen, und erschöpft retteten sie sich aus der Lebensgefahr; nur Wiggins allein konnte nicht herab, das Segel verhinderte ihn durch sein Flackern festen Fuß zu faßen, und zerpeitschte ihn unaufhörlich. Dies zu erzählen, dauert lange, aber es war das Werk einer Minute. Endlich versuchte er, sich an der Zugleine herauf zu arbeiten, ward aber wieder niedergeworfen, und würde über Bord geschleudert seyn,

wäre sein eines Bein nicht über's Rahen-Pferd gefallen und da hing er mit dem Kopfe nach unten über dem tosenden Meere, bereit ihn zu verschlingen, sobald er hinabstürzte. Es war ein schrecklicher Augenblick.

„Ich konnt's nicht ertragen, 'nen Mitmenschen und noch dazu so 'nen guten Seemann hülflos zu laßen, (und wiewohl der Captain nicht wagte, jemanden zur Hülfe zu senden, waren doch schon ein Paar Midshipmen auf dem Vortakel und eilten hinauf, um ihn zu retten, denn Midshipmen achten ihr Leben nicht mehr, als 'n Stück Kautabak; — ich greife also zu der Beisaz-Segel-Holleine und renne den Toptakel hinauf, in der Absicht, mich an der Zugleine niederzulaßen, und ihm einen Schleifknoten überzuwerfen, bevor er fiele; auf den Queerbäumen begegnet mir aber Tom Herbert, reißt mir's Tau aus der Hand und ruft mir durch den Sturm zu: „Dies ist mein Geschäft, Tom."

„Hinab fliegt er an der Zugleine, das Uebriggebliebene von Segel flappt über ihm hin und ich kann nichts mehr sehen, da höre ich, daß sie unten Alle aufschreien, hinab stürzen Herbert und Wiggins, beide zusammen, in

dem Augenblicke, in welchem das Schiff sich windwärts aufrichtet, glücklicherweise fallen sie um zwei Fuß — um nichts mehr, neben dem Bug hinab, und unten hatten sie Alles vorbereitet, weil sie da ihr Herabfallen erwarteten. Zwei wackere Leute gingen augenblicklich in Schlingknoten über Bord, die hielten andere Schlingknoten in ihren Händen und ehe zwei Minuten vergingen, waren alle Viere wieder an Bord; aber Herbert sowohl, als Wiggins hatten die Besinnung verloren und es dauerte lange, bis die wieder zu sich kamen. — Was meynt Ihr aber, Jungens, war die Folge davon; die besten Freunde wurden sie von nun an und wären für einander in den Tod gegangen; und wenn einer von ihnen ein Glas Grog von den Offizieren bekam für irgend 'nen kleinen Dienst, dann trank er 's nicht gleich auf der Offiziere Gesundheit hinunter, sondern nahm's jedesmal mit, damit er dem andern die Hälfte davon abgäbe. — Also seht, Ihr Jungens, ganz wie ich sagte, als ich meinen Faden anhob, Gefahr macht Freunde."

„Man sagt, wir Wagehälse,
Wir sterben auf der Fahrt,

Drum trauern uns're Freunde,
Denn Trennung ist so hart.
Indeß für solche Lehre
Fehlt's Theer-Jack an Verstand;
Der Eine stirbt auf'm Meere,
Der Andr' auf trocknem Land."

„Wären wir aber herabgefallen, Vater, so würden wir zwischen dem einen und dem andern gestorben seyn, da war nicht Waßer genug, uns flott zu halten. S'wäre gewesen: Wuleh Wuh parleh Wuh, plumps in den Schlamm, wie Ihr zuweilen sagt."

„Nun ja, Tom, ich habe so 'n Gedanken, daß ich zu tief würde hineingepflanzt seyn, um jemals Wurzel zu schlagen," erwiederte der Alte und betrachtete seine hölzernen Stümpfe.

„Ja, Vater, Beine sind Beine, wenn man sechs Fuß tief in den Schlamm versinkt. Was würdet Ihr da für 'n Pflanzloch gewühlt haben, wenn Eure Patschen nicht festgehalten hätten."

„Laß Dir's zur Warnung dienen, daß Du Deinen Vater nicht wieder für 'ne Lerche verkaufst."

Tom lachte, faßte das Wort, wiewohl in einem ganz andern Sinne, auf und sang:

„Ganz wie die Lerche, hoch in Wolken wirbelt —“

„Und so wart Ihr auch, Vater, nur daß Ihr nicht sangt, wie die Lerche das thut, und daß Ihr Eure Jungen nicht unten im Neste zurückließt.“

„Ja, die Jungen sind's, die den Alten ihr Aufsteigen in der Welt verkümmern — das ist nur zu wahr, Tom. — Hallo! wer kommt hier zu uns? — Meinen dienstlichen Gruß auf jeden Fall.“

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick,

Jakob Ehrlich ein Seitenstück zu Peter Simpel, vom nemlichen Verfaßer

Bd.: 1

Aachen [u.a.] (1835)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.1500(1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091211-2